Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu hal[…]igkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. August 1965 | Nummer 32

The Review, Goshen
The Menn. Quarterly exch.
College
ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
AUG 12

Rechte Zeitbitte

Verleih uns, Herr, in dieser Zeit der Wirren,
daß wir von deiner Bahn uns nicht verirren!
Laß keine Macht dein heilges Wort uns rauben!
Stärk' uns im Glauben!

Will uns das Herz in dieser Zeit erkalten,
wo Eigennutz und Weltlust herrschend walten,
dann duld es nicht und schenk ihm neue Triebe
selger Liebe!

Kannst du uns, Herr, auch Trübsal nicht ersparen,
so laß uns deines Geistes Kraft erfahren,
daß wir nicht zagen, was uns auch betroffen,
hilf uns, zu hoffen!

So führ in Gnaden uns auf lichten Wegen
an deiner treuen Hand dem Ziel entgegen
zum Vaterhaus, wo rauscht zu ewgen Wonnen
dein Lebensbronnen!

Julius Sturm

*

Nicht unser Christentum — Christus rettet uns!

Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Titus 2, 14.

In aller Hoffnungslosigkeit unserer Zeit sieht die Gemeinde des Herrn mit klarem Blick in die Zukunft, weil sie von der einmal geschehenen Heilstat Gottes lebt. Christus selbst hat sich für sie gegeben, indem er am Kreuze für die Seinen starb. Die Gottestat in Christus erweist sich noch heute wie zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte lebendig. Das Werk unseres Heilandes wirkt einerseits lösend, andererseits bindend. Er löst uns aus aller Ungerechtigkeit, die uns mit Gottes Recht und Willen in Widerstreit bringt, und hilft uns auf den rechten Weg. Er bindet uns an ihn selbst als sein Eigentum, als das Volk, das gereinigt ist. Wer aber will die Gnade mißbrauchen, wer will sie auf Mutwillen ziehen und selbst nach eigener Willkür leben? Wer die lösende und bindende Gnade Jesu erfuhr, strebt eifrig nach edlen Werken, nicht um sich selbst zu rühmen und dem eigenen dicken Ich zu leben, sondern das Werk Jesu zu preisen und ihm zu leben.

Der Heilige Geist lehrt uns, daß Christus selber unsere Erlösung ist, nicht daß er sie nur vermittelt. Gott hat uns Christus zur Erlösung gemacht. Wie kommt es nun, daß wir dies schon so lange wissen und doch immer noch nicht die rechte Kraft dieser Wahrheit verspüren? Das kommt daher, daß wir soviel an der Schale herumhantieren und so wenig auf den Kern der Sache kommen. Wenn wir immer auf unser „Christentum" sehen — ein Begriff, den die Vernunft neben Gottes Wort erfunden hat —, verlieren wir Christus aus den Augen. Beten, singen, die Bibel und erbauliche Bücher lesen, zur Kirche gehen, das sind die Dinge, worauf die meisten Christen die Hoffnung ihrer Seligkeit stützen. Ein kläglicher Irrtum! Ich sage dir, wenn du keinen festen Grund deiner Seligkeit hast, so gehst du mit deinem ganzen vermeintlichen Christentum verloren. Gottlob, daß Gottes Wort uns einen bessern Grund zeigt! Wenn wir den Gekreuzigten haben, so besitzen wir in ihm die Erlösung durch sein Blut und brauchen neben ihm nichts.

Die 55. Kanadische MBG-Konferenz

in Hepburn, Saskatchewan

Von G. D. Hübert

(Schluß)

Das Publikationskomitee berichtete, daß die „Christian Preß" nun dem Landesgesetz nach eine „non-profit"-Organisation sei, die auch die damit verbundenen Begünstigungen genießen werde. Der neue Verwalter der „Christian Preß Ltd.", Br. Henry Dick, gab den Finanzbericht, den die Konferenz annahm. Auf den Gruß des Schriftleiters der „Mennonitischen Rundschau", Br. H. F. Klassen, wurde mit einem Erwiderungsgruß geantwortet. Die „M. Rundschau" wird wöchentlich in 6700 Exemplaren ausgeschickt. Davon werden 5100 in Kanada versandt und 1600 nach Südamerika, den USA und anderen Ländern.

Als Br. A. W. Schellenberg, Vorsitzer des Publikationskomitees, die Sache der „Christian Preß" vorstellte, teilte er von einem alten und einem jungen Sänger mit, die das harte Herz eines stolzen Königs erweichen wollten. „Der Alte sprach zum Jungen: Nun sei bereit mein Sohn! Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten Ton! Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz! Es gilt uns heut, zu rühren des Königs steinern Herz." (Aus des Sängers Fluch von Ludwig Uhland.) Dieses Beispiel ver-

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Besucher aus der Sowjetunion

MCC-Nachrichten

Besprechungen mit den russischen Baptisten in der 1. Mennonitenkirche in Newton, Kansas. V.l.n.r. sitzen: C. N. Hostetter, Vorsitzer des MCC, Pred. Motorin aus Moskau, Klaupiks, USA, Dolmetscher, Tkatschenko aus Moskau, Pred. Kirukschanzew aus Leningrad.

Die russische Gruppe besuchte am 1. Juli eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Heßton, Kansas. V.l.n.r. stehen Tkatschenko, Klaupiks, Kirukschanzew, Motorin und Harold Dyck (von der Fabrik). Hinten, oben, sitzen Pred. Zhidkow und Lyle Yost (von der Fabrik).

Eine freie Unterhaltung von (v.l.n.r.) Tkatschenko, Pred. A. J. Neufeld, MBG, Hillsboro, Kansas, und Pred. Motorin

„Warum fragen Sie uns ständig, was die Kirchen in der Sowjetunion tun dürfen?" Diese Entgegnung kam von Michael Zhidkow, einem der Prediger an der Moskauer Baptistenkirche, und sie richtete sich an einen Fragesteller in Kansas. „Weshalb wollen Sie nicht wissen, was wir tun können?"

Später sagte Zhidkow seinen Zuhörern in der Lone-Tree-Mennonitenkirche bei Moundridge, daß die Kirche in der Sowjetunion gewissen Einschränkungen unterliegt. „Aber sie hat die Gelegenheit, trotz dieser Einschränkungen das Evangelium zu verkündigen."

Zhidkow war einer der fünf Baptisten aus der Sowjetunion, die am 1. und 2. Juli mennonitische und Baptistengruppen in Kansas besuchten. Die Männer waren nach den USA gekommen, um an dem 11. baptistischen Weltkongreß in Miami, Florida, teilzunehmen, zu dem sich 20 000 Baptisten aus allen Teilen der Welt eingefunden hatten. Während des Kongresses wurden zwei der sowjetischen Besucher, Pred. Anatole Kirukschansew aus Leningrad und Iwan Motorin, Gemeindevorsteher der Moskauer Gemeinde und Mitglied des vereinigten Rats evangelisch-christlicher Baptisten, in den Kongreßvorstand gewählt. Zwei weitere Mitglieder der sowjetischen Delegation waren Frau Klaudia Pillipuk, Sekretärin des vereinigten Rats, und Leonid Tkatschenko, der Musikdirektor der Moskauer Kirche.

In dem Gottesdienst in der Lone-Tree-Kirche, dem größten Gotteshaus der sogenannten Holdemanskirche-Mennoniten kam es zu einer nützlichen Begegnung zwischen den russischen Baptisten und den Mennoniten. Beide Gruppen schienen sich über die Aehn-

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Nachrichten:

— Die optimistischen Ernteaussichten in Kanadas Prärieprovinzen werden etwas gedämpft durch Schäden von Rost und der Blattlaus.

— Die Scott-St.-MBG in St. Catharines, Ont., hat am 29. August Tauffest und am 26. September Erntedankfest.

— Pred. G. H. Jantzen, Kalifornien, der an der Bibelschule in Brake, Westdeutschland, Lehrer ist, sprach am 1. August, abends, im MBG-Bethause in Hepburn, Sask., wo er und Frau zu Besuch weilten.

— Im MBG-Bethause zu Elm Creek, Man., sprach am 1. August Dr. med. Ferd. Pauls, Winnipeg, im Urlaub aus dem Missionsdienst im Kongo, Afrika. — Am 15. August hat die Gemeinde Tauffest.

— Der alte Br. Heinrich Willms, Huntingdon Rd., Glied der Süd-Abbotsford-MBG, B.C., starb am 31. Juli.

— Die „Gospel Light"-MBG in Carman, Man., hat am 12. September Tauffest.

— Lehrer Franz Peters, Elmwood, Man., der fünf Jahre in Südamerika geistliche Dienste geleistet hat, in den letzten Jahren am Theologischen Institut der MBG in Curitiba, Brasilien, weilte etliche Wochen im Urlaub in Winnipeg und machte in den Ortsgemeinden Mitteilungen über Brasiliens MBG-n. Am 6. August fuhren Geschw. Peters mit ihren sechs Kindern ab nach Alberta und B.C. und wollen zum September nach Fresno, Kalif., fahren. Dort will Br. Peters zwei Jahre studieren (zuerst am Pacific College), um dann wieder nach Brasilien zu gehen.

— Geschw. John Thielmans, Glieder der MBG Killarney Park, Vancouver, treten in diesem Monat ihre Reise nach Sao Paulo, Brasilien, an, wo sie im Auftrage der Missionsbehörde dienen wollen.

— Der Mennonitische Bienenberg-Chor aus der Schweiz landete am 28. Juli in New York. In Ontario bringt er seine Vorträge am 15. August morgens in der MG und abends in der MBG, Vineland, am 16. August in der MBG in Virgil, am 17. in der MG in Waterloo, am 18. in der MBG in Port Rowan, am 19. abends in der MBG in Leamington. In Manitoba dient der Chor vom 5.—10. September (Bekanntmachung folgt).

— Von Herbert, Sask., lautete ein Bericht vom 31. Juli: „Br. J. M. Neufeld ist nach einem Autounfall bedenklich krank im „University Hospital" in Saskatoon. Am 27. Juli hatte er eine Operation am Gesicht. — Br. L.

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind Kanadas reicher und guter Nachbar. Wir wissen mehr von ihm als er von uns. Das ist so wie wir früher, auf dem Lande, mehr zu reichen Verwandten fuhren als sie zu uns, und mehr von ihrem Wohl und Wehe wußten als sie von unserm. Es geht den Amerikanern mit Kanada etwa so wie es uns im europäischen Rußland mit Sibirien ging.

Da wir die M. R. vom 28. Juli wegen Urlaub der Druckerei nicht herausgaben, galt mein Besuch unserm Nachbarstaat Minnesota, das sich im schönsten Grün zeigte. Es hat viel Seen und der Mais steht hoch. Man lebt dort scheinbar im Ueberfluß und, äußerlich beurteilt, nimmt man alles auf die leichte Schulter, verdient leicht und verbraucht flott ... Wollte man keine Zeitungen lesen, das Radio ignorieren und nicht ernste, besorgte Menschen anreden, würde man es nicht erfahren, daß das Land tatsächlich im blutigen Krieg steht.

Aber die Regierung der USA weiß, daß die Lage ernst ist und ist stark bemüht um die Mobilmachung der öffentlichen Meinung. Präsident Johnson hat erklärt, den Amerikanern stünden in Vietnam noch „viele dunkle Tage" bevor. Er will einerseits die Bürger der USA über den Ernst der Lage unterrichten, andererseits eine Mahnung an die Nation richten, den Konflikt nicht leicht zu nehmen.

Die USA werden bald mehr als 100 000 Soldaten in Vietnam stationiert haben. Die Verlustlisten werden länger. Die Kriegsanstrengung wird dort bald 200 000 Soldaten verlangen. Sie sind dort nicht nur Berater der Südvietnamesen, sondern führen wirklich furchtbaren, blutigen Krieg. Es handelt sich auch nicht mehr nur um Ausgaben von Geld und Material, sondern auch um Blutverlust, und jedes geopferte Menschenleben wirft nicht nur in den leidbetroffenen Familien die Frage nach dem Sinn der Opfer auf.

Der Schaum der intellektuellen Kritik (Studenten, Professoren, Pazifisten), der stärker als bisher an das Weiße Haus heranzubranden scheint, täuscht nicht darüber hinweg, daß die Stellung dieses Präsidenten im Volk weit stärker ist als wir es in Kanada wissen. Drei Viertel aller Amerikaner sind mit seiner Politik einverstanden. Man fragt nur: Wie lange kann ein Mensch mit solcher Verantwortung einen Arbeitstag von 14 bis 18 Stunden aushalten? Diese Frage wird in den nächsten drei bis vier Monaten, in denen der Krieg in Vietnam einem Höhepunkt zutreiben wird, von entscheidender Bedeutung werden. Der 57jährige Lyndon B. Johnson hat vor zehn Jahren schon einmal einen Herzanfall überstanden und fühlt heute fast die ganze Last der Verantwortung auf seine Schultern geladen.

Der plötzliche Tod des 65jährigen amerikanischen Diplomaten Adlai Stevenson (am 14. Juli in London) hat die Oeffentlichkeit schreckhaft an die rapide Abnutzung erinnert, der die führenden Männer unterworfen sind. Präsident Johnson verglich in einer Rundfunkansprache den verstorbenen Botschafter Stevenson mit Abraham Lincoln; soviel hat er an ihm verloren.

Die Vereinigten Staaten sind schließlich eine Weltmacht und zugleich die führende Macht im westlichen Bündnis. Es gehört zum beliebten Thema der Kritiker innerhalb und außerhalb der USA, daß der Schutzkrieg für Südvietnam gegen das kommunistische Nordvietnam nutzlos, unweise, unrecht und Massenmord ist, und daß die USA-Regierung eine gute Lösung finden und Frieden schließen müsse. Allerdings kann kein Ratgeber und Kritiker sagen, welche politische Lösung man angesichts der aufdrängenden Roten vorschlagen solle, außer totaler Kapitulation und Ueberlassen des gequälten Landes Vietnam an die Kommunisten.

Wir glauben nicht, daß Gewalt und Blutvergießen zur guten Lösung böser Probleme führen. Aber unser lieber Nachbar ist im Krieg verwickelt, und daß es uns um seine und auch um der Vietnamesen Opfer leid tut, hilft in dem Jammer nichts — aber unsre Fürbitte für Frieden ist eine Macht! Der Herr Jesus trat nie als Berater und Bekehrer der weltlichen politischen Machthaber auf, sondern er hatte es je und je auf die Herzen der einzelnen abgesehen. Daher kommt die Besserung des Zusammenlebens der Menschen auf dieser Erdkugel nicht von Resolutionen großer Konferenzen und geistlicher oder intellektueller Körperschaften.

*

Die Ernteaussichten der USA sind kolossal, und man erwartet rund 3 900 000 000 Bushel Mais, 1 354 000 000 Bushel Weizen und große Erträge anderer landwirtschaftlicher Kulturen. Auch Kanada wird, wenn das Wetter und andere Bedingungen günstig bleiben, eine reiche Ernte einheimsen. Es werden dann doch immer noch Millionen von Menschen (40 Prozent der Erdbevölkerung) „hungrig zu Bett gehen", wie man immer wieder mit Seufzen sagen hört.

Die schlimmen Hindernisse zum Speisen aller Hungernden sind viel komplizierter, als daß man sie mit Seufzen und Beileid beseitigen kann. Mangel an Transportmöglichkeiten, an Kaufkraft der armen Länder und an Organisation und Ordnung — alles ist am Elend schuld aber schließlich zu verbessern. Jedoch unüberwindliche Hindernisse sind Politiker, Diplomaten und Staatsmänner. Alle drei sind nicht Schimpfnamen, sondern, wenn sie weise und human sind, können wir für sie als für einen Segen Gott danken, aber es gibt keine fromme menschliche Regierung, das dürfen wir nicht übersehen.

Auch bei uns wollen manche Wohlmeinende die Schuld der Hungersnöte in armen Ländern bei den starken Getreideproduzenten wie den USA, Kanada und andern reichen Ländern suchen. Aber tatsächlich ist es passiert, daß Regierungen von Indien, China und Afrika während Hungersnöten den als Geschenk von Nordamerika angebotenen Weizen aus politischen Gründen absagten. Beweggründe politischer Handlungen sind oft grausam gegen das eigene Land. Erklärungen und Proteste, Begrenzungen oder Ablehnungen wirtschaftlicher Hilfeleistungen sind oft vom Satan inspiriert worden, und die Massen bluten, hungern und sterben, werden bis aufs Mark ausgenutzt und irregeführt durch ehrgeizige, machtdürstende politische Parteien und Machthaber.

Ich weiß und schätze es, daß viele Leser dieses Blattes im Laufe ihrer Jahre in verschiedenen Ländern eine realistische Lebensweisheit erworben haben und sich weigern, Politik, Kommunismus und Sozialismus durch rosafarbene Brillen zu besehen und Humanismus mit Christentum zu verwechseln.

H.F.K.

„Ist etwa ein Lob, dem denket nach"

Eingesandt von P. P. Kornelsen, Clearbrook, B.C.

Ein russischer Agronom G. J. Kolesnikow schrieb einst über die Mennoniten an der Wolga.

(1. Fortsetzung)

In dieser weiten Wolgasteppe nimmt sich ein Fleckchen durch seine Eigenart und originelles Leben ganz besonders aus. Es ist die Ansiedlung der Mennoniten. Diese Siedlung stellt eine wirklich kulturell hochstehende Ecke dar. Sie ist wie ein Wunder aus der öden Steppe herausgewachsen und ist wie eine Leuchte oder ein wegweisender Stern zu einem besseren Leben da. Es ist aber auch als eine Anklage all der Unordnung in der Steppe anzusehen.

Diese Ecke könnte sogar einer mehr zivilisierten Gegend zur Zierde dienen, aber hier in dieser monotonen, halbwilden Steppe macht sie einen besonders tiefen Eindruck. Dieses Plätzchen ist in seiner Ausdehnung nicht groß, umfaßt nur 37 800 Desjatinen, besteht aus 10 mennonitischen Dörfern und bildet die Malyschewskaja Wollost. (Trakter Ansiedlung, Gouvt. Samara, gegründet 1853. — Red.)

Wenn ihr in irgendein Dorf dieser Kolonie kommt, fällt euch zuallererst der freundliche, blühende und zufriedene Eindruck auf. Dieses ist so überwältigend, stellt einen so großen Kontrast gegenüber dem vor, das ihr bis jetzt in der Steppe gesehen habt, und es fängt euch an vorzukommen wie in einem Märchen gesagt ist, daß ihr aus einer wüsten Steppe in eine blühende und zufriedene Welt versetzt worden seid. Nach den unansehnlichen russischen Dörfern, nach den traurigen, verunkrauteten Aeckern, nach den mageren Viehweiden seid ihr auf einmal auf eine originelle, reine und gerade Straße gekommen, die von beiden Seiten mit einem Drahtzaun abgegrenzt ist. Von einem Wege unterscheidet diese Straße sich, weil sie so breit wie die Dorfstraße ist. Von einer Straße unterscheidet sie sich wieder, weil hinter der Bezäunung sogleich die Getreidefelder liegen.

Wenn ihr diese originelle Straße, die sich bis zu 20 Werst durch alle Kolonien dahinzieht, entlangfahrt, seht ihr hinter Staketenzäunen üppige Fruchtgärten und Blumenbeete, die eure Augen erfreuen. In den Gärten beschäftigen sich die halberwachsenen Kinder mit Hacken und Rechen. In ihren breitkrempigen Strohhüten und ihrer Kleidung nach deutschem Schnitt beleben sie das Bild noch mehr. Es scheint euch, als wenn sich vor euch ein Leben aus der Schweiz oder aus Sachsen abspielt.

Hinter jedem Garten erhebt sich stolz ein Holz- oder Steinhaus mit einem hohen, konischen Dach, das mit Dachziegeln oder bei den Aermeren mit Stroh gedeckt ist. Letzteres ist aber auch sehr sauber ausgeführt.

Diese Schönheit der Häuser mit ihrem Baustil hat nicht ihresgleichen in den russischen und wolgadeutschen Dörfern, sondern auch unter den Gebäuden der Gutsbesitzer ist nur selten ein Haus zu finden, das mit denen der Mennoniten wetteifern könnte.

Die Straße entlang zieht sich der Obstgarten von 140—210 Fuß. Wo der Garten aufhört, fangen die Getreidefelder an. Die Felder ziehen sich im rechten Winkel von der Straße bis tief in die Steppe hinein. Solche Abwechslung von Höfen mit Gärten und Getreidefeldern befinden sich auf beiden Seiten der Straße. Die Höfe liegen sich aber nicht gerade gegenüber, sondern befinden sich in schachbrettartiger Ordnung. Der Abstand der Höfe von einander ist 1050 Fuß. Jeder Hof befindet sich auf dem zu ihm gehörenden Land. Die Ansiedlung hat infolgedessen eine strenge Einzelhof-(Chutor-)Anlage. 7—32 Wirtschaften, die wie oben beschrieben angelegt sind, bilden ein Dorf.

Die Dörfer werden durch einen weiteren Abstand voneinander gekennzeichnet. Im ganzen gibt es zehn Kolonien, die sich alle durch gute Ordnung und Reinlichkeit auszeichnen. So stellt sich den Reisenden, die zum ersten Male nach diesem wunderbaren Plätzchen kommen, folgendes Bild dar: hellfarbige Blumen, wie Astern, Georginen, Rosen usw., in den Blumengärten, Fruchtbäume mit schönen Früchten, prächtig originelle Bauernhöfe, und zuletzt Getreide, das sich sogleich von der Straße als eine üppige Wand erhebt, erhaben im Winde wogt und in der Sonne golden schillert. Weit hinter dem Hof erhebt sich eine dichte schöne Baumanpflanzung. Alles dieses zieht dermaßen an, daß man das Verlangen bekommt, etwas näher mit den Einwohnern und dem Leben in dieser Ecke bekannt zu werden. Man möchte mehr ins Innere hineinschauen, um sich zu überzeugen, ob es da auch so rein und ordentlich ist wie von außen. Man möchte sich überzeugen, was wohl die Ursache solch eines Wohlstandes und solcher Schönheit, ja was für eine Kraft den Besitzer dieses originellen Plätzchens bewegt, solche Kultur zu erzeugen.

Der Autor dieser Zeilen kam zuerst in das Dorf Orloff und entschloß sich, bei einigen der Bauern einzukehren, um mit der ganzen Wirtschaftsweise etwas näher bekannt zu werden. Er fuhr zum Wirt, der den Einkehrshof in diesem Dorfe hatte. Nicht wie es sonst üblich ist, den schlechtesten Hof hierzu zu benutzen, war es hier der schönste Hof in diesem Dorfe. Die Wirtsleute waren sehr gastfreundlich, froh und zuvorkommend. Beide Generationen, die ältere und auch die jüngere, sprachen gut plattdeutsch und auch hochdeutsch; russisch können die Alten sich nur schlecht verständigen, die Jungen aber besser. Bedauerlicherweise haben sie die groben russischen Ausdrücke der benachbarten Russen angenommen. Auf meine Bitte, mir den Hof und die ganze Wirtschaft zu zeigen, war der Eigentümer gern bereit.

Dieses war ein hölzernes Haus auf einem hohen Fundament. Es ist von drei Seiten vom Obstgarten umgeben. Zwischen Haus und Straße liegt ein Teil des Gartens. Das Haus liegt etwas ab von der Straße. Der Garten erstreckt sich auf die Hinterseite des Wohnhauses. An der Vorderseite liegt der Hof, der mit einem hohen Bretterzaun umgeben ist. Das Haus ist groß u. schön, daß es auch in einer größeren Stadt zu den schönsten gehören könnte. Es besteht aus vier hellen hohen Zimmern mit einer ganz eigenartigen Ausstaffierung. Aus Deutschland mitgebrachte Büfetts, Schränke, Kisten und Ruhbänke geben der Hauseinrichtung einen ganz besonderen Anstrich. Es ist als ob ihr zu einem reichen Kaufmann gekommen seid, der sich von der alten Einrichtung noch nicht trennen kann. Alles Möbel, wie Tische, Stühle, Ruhbänke, ist angestrichen und lackiert, der Fußboden glänzend rein, die Fenster schön verziert, an den Wänden hängen Ansichten vom Rhein und der Stadt Marienburg und auf Glas gemalte Bibelsprüche.

Die beste Stube mit einem prachtvollen Bett und mit einer Tür zur Terrasse in den Garten ist zur Herberge der Gäste bestimmt. Ich fühlte mich recht unangenehm in meinen staubigen Kleidern in solch glänzend reiner Umgebung. Die andern zwei Schlafzimmer und das Wohnzimmer sind etwas weniger reichlich möbliert, aber auch sehr rein und in Ordnung. Das Geschirr im Büfett glänzt rein, ohne Staub oder Fliegen oder anderem Ungeziefer.

Die andere Hälfte des Hauses besteht aus einem Eßzimmer und einer Küche. Das Eßzimmer liegt etwas niedriger, und man muß einige Stufen hinabsteigen. Es wird auch sauber gehalten, hat aber keinen Schmuck. Hier nimmt die ganze Familie mit den Arbeitern an langen ungestrichenen Tischen und Bänken die Mahlzeit ein. Ein schmaler Gang verbindet das Haus mit dem Pferde- und Kuhstall, der sich mit dem Haus unter einem Dach befindet.

Dieser beschriebene Bauernhof gehört Peter Franzewitsch Isaak. Im Stall sind für 60 Pferde

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Stände eingerichtet. Die Räume sind an den Wänden entlang in zwei Reihen mit einem Gang in der Mitte. Der Fußboden ist aus Holz, mit einer Senkung in der Mitte, wo der flüssige Mist am entgegengesetzten Ende des Hauses abgeführt wird. Die Krippen sind längs der Wand. Das Wasser wird durch eine Leitung vom Brunnen den Pferden zugeleitet. Der Stall ist rein und hell und wird durch Ventilation frisch gehalten. Folglich ist auch im Stall keine schwere Luft, obwohl die Pferde das ganze Jahr im Stall gehalten werden (manche — Red.). Am Ende des Pferdestalles ist der Kuhstall, dann der Schafstall und zuletzt der Schweinestall. Dank dem, daß die Ställe hell und rein sind, können die Tiere besser gepflegt werden und es spart Futter im Winter. Daß man aus dem Haus direkt in die Stallungen gehen kann, erleichtert sehr die Aufsicht über das Vieh, besonders im kalten Winter.

Mitten auf dem Hof, gegenüber dem Pferdestall, erhebt sich ein Turm über dem Brunnen. Das Wasser wird in einen Behälter oben im Turm gepumpt. Von hier wird es in unterirdischen Rohren in Haus und Stall geleitet.

Gegenüber dem Wohnhaus, auf der anderen Seite des Hofes, befinden sich zwei große Schuppen für die verschiedenen Maschinen und Geräte, dazu ein zweistöckiger Speicher. Im unteren Raum befinden sich die Wagen und Droschken und oben wird das Getreide geschüttet. Ganz hinten auf dem Hof befindet sich die große Querscheune. Da werden die Garben hineingefahren und nachher gedroschen.

Beim Betrachten der verschiedenen Fahrzeuge konnte ich es beinahe nicht glauben, daß man hier in der Steppe solch schöne, leichte Federwagen habe, vor die man solche guten, großen Traber spannte. So ein prachtvolles Fuhrwerk paßt scheinbar nicht zu so einem einfachen Bauern mit seiner Familie. Alle tragen sie nur einfache Kleider. Nicht in ihrer Haltung und nicht in ihren Manieren stechen die reicheren im ersten Anblick von den andern Bauern ab. Aber in Wirklichkeit entspricht so ein Fuhrwerk dem Wohlstand des Besitzers. Was die anderen Wagen anbetrifft, gibt es hier keine hölzernen Bauernwagen (Telega), sondern alle sind mit Eisen beschlagen und manche haben Federn. Sogar mit einem Arbeitswagen, in dem ein Federsitz eingehängt wird, läßt es sich gut fahren. Das Ledergeschirr der Pferde ist sauber und alles hängt an seinem Platz.

In den Schuppen stehen die Mähbinder, die Grasmähmaschinen, Pferderechen, die „Sack"-Pflüge, Ringelwalzen, Federeggen, Drillen und auch die zur Ruhe gestellten großen Pflüge, die noch aus Deutschland mitgebracht waren, vor die man zehn Pferde spannen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Treffen der ehemaligen Rückenauer

Sonntag, am 18. Juli, nachmittags, im Bethause der Sargent-MG, Winnipeg.

Ich grüße die Leser mit den Worten, die Paulus an die Epheser laut Kap. 1, 2. 3 richtete: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum."

Es war ein schöner Tag in der Natur, und so kamen viele aus verschiedenen Richtungen zu diesem Treffen. Und es gab ein frohes Wiedersehen, denn manche hatten einander 40 Jahre nicht gesehen. Manche mußten erst ihre Namen sagen, ehe man sie erkannte. Wir dankten gemeinsam dem Herrn inniglich für Gottes wunderbare Führungen in der Vergangenheit. Wir sangen „Großer Gott, wir loben dich". Die Einleitung machte Pred. C. Penner mit etlichen Versen aus Psalm 22. Es folgte des Gedicht „Flüchtende Menschen", vorgetragen von Frau Tina Kliewer, Winnipeg. Eine Ansprache hielt Aelt. G. Lohrenz (früher Margenau) über Ps. 103. Er wies hin auf die Dankbarkeit, die wir dem Herrn schulden, auch besonders dafür, daß wir Geschw. H. Dücks von B.C. in unsrer Mitte hatten, bie der Herr nach 21-jähriger Trennung wieder zusammengeführt hat. Frau Dück und ihre Tochter Maria waren vor etwa einem Monat zu ihrem lieben Gatten und Vater gekommen. Frau Dück ist die Tochter von Peter Hamm, Rückenau, der einst auf dem Wege nach Tockmak ermordet wurde. Aelt. Lohrenz las auch die Anfangsgeschichte des Dorfes Rückenau.

Dann folgte Freiwilliges. Br. Abraham Bergmann, Steinbach, der und dessen Frau schon über 80 Jahre alt sind, teilte wichtige Erlebnisse aus der schweren Zeit mit. Er erzählte auch, daß der Herr uns in diesem Lande Kanada reichlich gesegnet hat.

Dann trug eine Frau Maria Pankratz aus Coaldale, Alberta, ein sehr passendes, rührendes Gedicht vor. Ihr Ehemann ist auch noch in Rußland.

Frau Susanne Reimer, Kitchener, Ontario, grüßte diese Versammlung brieflich mit Psalm 107, 1—9.

Das Lied „Dort über jenem Sternenmeer" wurde zum Gedenken der Verstorbenen gesungen. Es wurde auch besonders derer gedacht, die im Sowjetstaat geblieben sind und im Elend sind. Das Schlußgebet sprach Aelt. G. Lohrenz.

Etliche Winnipeger hatten für ein Gemeinschaftsmahl gesorgt, und manche hatten dazu Essen mitgebracht. Es war eine erquickende Gemeinschaft am Tisch. Vor dem Essen las Br. J. J. Epp Ps. 28, 6. 7 und machte etliche Bemerkungen, sagte das Tischlied „Laß, Herr, einst an des Lammes Tisch" an und sprach das Tischgebet.

Nach dem Essen gab es eine rege Unterhaltung über die Vergangenheit, besonders über Nachrichten von den später Eingewanderten, über Flucht und Verbannung. Zum Schluß wurde die ganze Gruppe photographiert. (Das Bild ist leider nicht eingesandt. — Red.)

Zu schnell kam der Nachmittag zum Abschluß, und wieder hieß es Abschiednehmen. Der Herr hat uns sehr gesegnet. Wolle er uns allen Gnade schenken, damit wir alle einst in die Herrlichkeit eingehen können. Der Herr hat sein Erlösungswerk auf Golgatha für uns alle vollbracht.

Hiermit grüßen wir alle ehemaligen Rückenauer in Kanada, in Südamerika und in den Vereinigten Staaten!

Wir wollen derer im Gebet gedenken, die noch in der alten Heimat schmachten, besonders der getrennten Familien. Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen!

Es grüßen

Johann J. Epp und Frau Eva,
Box 8, Lowe Farm, Man.,
Canada.

(„Der Bote" wolle dieses bitte aufnehmen.)

Greendale, B.C.
(MBG)

Am 17. Juli hatte unsere Gemeinde die Freude, das Bekenntnis von sechs Taufkandidaten zu hören. Br. D. Fröse machte die Einleitung mit Joh. 10, 27—29.

Der 18. Juli war ein segensreicher und vollbesetzter Tag für unsere Gemeinde. Vormittags hatten wir als Gastredner Pred. John Corts, ein Glied des „Billy Graham Team". Er sprach über die Speisung der 5000 (Mark. 6).

Pred. Jacob Harder sprach kurz in Deutsch über Joh. 7, 37. 38.

Nachmittags versammelte sich unsere Gemeinde gleichzeitig mit der Yarrower Gemeinde am Fluß westlich von Yarrow, wo 29 Personen aus beiden Gemeinden getauft wurden.

Beim Wasser sprach Pred. Jacob Franz über Apg. 16, 25 ff, und Pred. H. Brucks sprach über Matth. 3, 5. 6. Nach der Taufe versammelte sich jede Gemeinde in ihrem Bethause, um ihre neuen Glieder aufzunehmen. Anschließend war das Abendmahl. Mit dankbaren Herzen, daß sich noch immer Menschen zum Herrn bekehren, kehrten wir heim.

Abends versammelten wir uns zur Abschiedsfeier für Schw. Helen Fast, die nach Kongo, Afrika, geht, und für Geschw. Jacob Franz, die wieder nach Paraguay im Dienst des Herrn gehen. Zur Eröffnung las Br. D. Balzer Ps. 91, 1—13. Dann sprach Pred. Jacob Harder über Joh. 20, 19—23. Missionar Jacob Franz wies hin auf Apg. 3. 3—7. Die Familie Jacob Franz hat ungefähr ein Jahr in unserem Predigerhaus gewohnt, und Br. Franz hat uns öfters mit dem Wort gedient.

Ins Hospital mußten die Brüder Dietrich Friesen und Nick Harder. Sie sind jetzt wieder zu Hause; der Herr schenke ihnen völlige Genesung!

Heute, am 21. Juli, schenkt der Herr uns nach langer Dürre einen sanften Regen.

Ich grüße alle Leser mit 1. Thess. 3, 12. 13: „Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserem Vater auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen."

J. J. L., Korr.

Eine Sängergruppe 1913 in Millerowo, Südrußland

V.l.n.r., vorne: Maria Janzen (Frau Ratzlaf, Arnold, B.C.), Maria Braun †, Liese Nickel (Frau Gröning, Portland, USA). — 2. Reihe v.l.n.r.: Tina Braun † (Frau Schmidt), Tina Martens (jetziger Wohnort unbekannt), Tina Dyck †, Anna Janzen (Frau Klassen, Vancouver). — 3. Reihe v.l.n.r.: Tina Pöttker (Rußland), Anna Sawatzky (Frau Espenberg, Vancouver), Tina De-Fehr (Rußland), Agathe Dyck (Rußland). — 4. Reihe v.l.n.r.: Br. Sudermann (jetziger Wohnort unbekannt), Br. Kröker (unbekannt, ob noch am Leben), Paul Pöttker (Britisch Kolumbien), Abraham Klassen (in der Verbannung gestorben), Cornelius De-Fehr (Winnipeg, Man.). — 5. Reihe v.l.n.r.: Br. Kröker (jetziger Wohnort unbekannt), Abraham De-Fehr (Clearbrook, B.C.), Peter Klassen (Fernheim, Paraguay). — Alle von diesen, die noch am Leben sind, grüße ich mit Ps. 126! — Einsenderin: Frau Anna Klassen, 4561 Walden Street, Vancouver 10, B.C., Canada.

Tauffest der MBG in Leamington, Ontario

Am 26. Juni wurden im Erie-See drei Personen getauft. Pred. David Derksen hielt die Predigt, und Gemeindeleiter, Pred. Abr. Konrad, vollzog die Taufhandlung. V.l.n.r. stehen: Pred. D. Derksen, David Hamm, Marlene Reimer, George Thießen, Pred. Abr. Konrad.

*

Tauffest der MBG in St. Jerome, Quebec

Missionar Ernest Dyck taufte am 20. Juni zwei bekehrte Frankokanadier. Links steht Eliezer Franco, in der Mitte Br. E. Dyck, rechts Annette Tasse. Die Gemeinde hat Glieder aus den Nachbarstädtchen St. Therese und St. Jerome und ein neues eigenes Bethaus. Sie tut viel Mission durch Verbreitung von Bibeln, Bibelteilen und Verteilung christlicher Schriften.

Aeußere Mission der MBG

Europa — Unsere Gemeinden in Europa unterbreiten folgende Gebetsanliegen:

Die Gemeinde Neustadt, Deutschland, gedenkt vom 16. bis 22. August Sommerbibelschulen für Kinder abzuhalten. Br. John N. Klassen, der dortige Gemeindeleiter, berichtet, sie hätten gute Aussicht auf Lehrkräfte.

Eine Jugendfreizeit soll in Deutschland vom 9. bis 16. August stattfinden. Es haben sich schon einige gemeldet, und die Gemeinden beten besonders, daß auch noch unbekehrte Jugendliche kommen möchten.

Die Gruppe in Heidelberg, unter der Leitung von Pred. Wolfgang Rüschhoff, gedenkt in der dritten Augustwoche Sommerbibelschule für Kinder abzuhalten.

Br. Arno Marx und Br. Heimo Bachmeyer, Brake-Bibelschulstudenten, sind von der Europäischen Konferenz in Bielefeld angestellt worden, um die Kinder- und Jugendarbeit wöchentlich zu führen, die Hausbesuche zu machen und während der Abwesenheit der Geschwister G. H. Jantzens die Gemeinde einmal monatlich zu betreuen, bis neue Gemeindearbeiter eintreffen.

Aus Griesheim, Deutschland, wo das Radiobüro ist, wird von Br. B. J. Braun folgendes berichtet:

Dankt dem Herrn mit uns für eine Gebetserhörung, indem er unserer Bürosekretärin Gerlinde Eckstein wunderbar geholfen hat. Sie war seit Neujahr ständig derart mit Kopfschmerzen geplagt, daß sie wochenlang gar nicht und die übrige Zeit nur etliche Stunden täglich richtig arbeiten konnte. Die Aerzte hatten keinen Rat mehr. Seit der Handlung des Gehorsams nach Jakobus 5, vor etlichen Wochen, hat sie jeden Tag volle acht Stunden froh gearbeitet.

Betet um Ersatz im Radio-Missionsbüro. Schw. Elfrieda Kürner, die uns seit Neujahr treu gedient hat, muß uns verlassen, weil sie einen Ruf in die Missionsarbeit in Labrador angenommen hat. Schw. Kürner ist Glied der Linzer MBG. Wir freuen uns mit ihr und wollen sie mit unsern Gebeten und Gaben unterstützen.

Die Welser Gemeinde in Oesterreich, unter der Leitung von Br. Lawrence Warkentin, gedenkt vom 2.—15. August Sommerbibelschule für Kinder abzuhalten. Betet für die Jugend in Oesterreich, denn viele Jugendliche wählen den breiten Weg. Die Welt lockt, und viele fallen ab. Betet für die Gemeinde. Es sind bisher nur wenige, die sich an der persönlichen Evangelisation beteiligen. Dieser Sieg kann nur durch Gebet errungen werden. Vom 7.—9. August diente das Männerquartett von Kitchener, Ontario, unsern Gemeinden in Oesterreich.

Die Schwestern Barbara Münzberger und Erika Bauer, Brake-Absolventinnen, führen die Kinder- und Frauenarbeit in Steyr in diesem Sommer. Betet für sie und um einen ständigen Arbeiter für diese Gemeinde. Vom 2.—9. August wurde hier Sommerschule für Kinder abgehalten.

Schw. Helene Dück aus Manitoba, Kanada, kommt für die Sommermonate, Juli bis September, auf eigene Kosten, um von der Linzer Gemeinde aus Kinderarbeit zu tun. Br. Gerhard Jantz leitet diese Gemeinde. Dankt dem Herrn für die Opferwilligkeit und betet für Schw. Helene Dück.

*

Rhodesien — Frau June Munger berichtet von geistlichem Wachstum unter den Schülern der höheren Schule in Rhodesien, wo sie unterrichtet. (Sie ist Missionarin unserer Konferenz und dient unter „The Evangelical Alliance Mission".) Mehrere der Schüler besuchen den Unterricht, den sie am Sonnabend solchen erteilt, die sich der Gemeinde anschließen möchten. Schw. Munger ersucht, um folgendes zu beten: für Versammlungen, die sie in der Krankenschwesternschule in der ersten Augustwoche abhalten wird, um Gesundheit für die Missionare in jener Gegend, um die Rettung von Seelen an dem Orte, wo sie jeden Sonntag dient, um fortgesetztes geistliches Wachstum der Schüler in der Schule.

— Eine erschütternde Erfahrung: Um Mitternacht brachten zwei Männer von einem 15 Meilen entfernten Ort eine schwerverletzte Frau zu unserer Zentrale hier in Rhodesien. Jemand hatte ein Gerücht über sie verbreitet. Ihr Mann war auf einem Trinkgelage gewesen u. war erbost. Er wollte eine Erklärung von seiner Frau, die sie ihm verweigerte, und er schlug sie mit einer Axt. Sie blutete schwer, und die Wunde mußte genäht werden.

Am Sonnabend hörte ich abends Stimmen vor unserer Tür. Zwei Männer aus dem Dorf suchten die verletzte Frau. Als der Mann sie schlug, war sie bewußtlos geworden. Die Frauen glaubten, sie sei tot und begannen die Totenklage zu singen. Da der Mann glaubte, er habe seine Frau erschlagen, erhängte er sich. Die zwei waren gekommen, um der Frau die Nachricht vom Tod ihres Mannes zu bringen.

Die Frau ist gläubig. Später besuchte ich sie und versuchte sie zu trösten und sie im Worte zu unterweisen. Es ist erstaunlich, wie der Herr selbst in Zeiten der größten Not beruhigen kann.

Frau June Munger

*

Kongo — In Kwengo im Kongo versammelt sich jede Woche eine Gruppe von Gläubigen unter der Leitung von Br. Samuel Boloko. Auch sind sie dabei, ein Bethaus zu bauen. Wenn wir sie durch unsere Gebete unterstützen, wird der Herr diese kleine Herde vermehren und auch für ein Metalldach für ihr Bethaus sorgen.

Unsere Missionare im Kongo werden sich wohl in der letzten Augustwoche zur Gemeinschaft versammeln. Laßt uns beten, daß der Herr ihnen in seinem Worte begegne und sie neu ausgerüstet werden.

*

Paraguay — Missionarin Mary-Esther Martens traf am 15. Juli aus Paraguay kommend in ihrer Heimatgemeinde Fairview, Oklahoma, ein. Sie unterrichtete in der „Christian Academy" in Asuncion, die von unseren Missionarskindern besucht wird, und arbeitet in der Evangelisation und in der Paraguay-Gemeinde mit.

*

Kolumbien — „Das Verhältnis des Missionaren zu den Einheimischen" war das Thema auf der Zusammenkunft der Missionare in Kolumbien vom 5.—7. Juli. Der Redner war Br. Luis Palau, der folgendes vorschlug: 1. Gib dich als Mensch, nicht als Missionar. Sei nur du selbst. 2. Stelle dich selbst bloß — deine Schwächen, deine Mißerfolge, deine Probleme, und wie du dafür die Lösung fandst. 3. Laß dir Zeit, sei nicht eilig. 4. Sei ungezwungen und offen. Das Abendmahl wurde unterhalten.

Auf den Besprechungen über die Arbeit wurde es den Missionaren klar, daß Kolumbien so bald wie möglich weitere Arbeiter braucht, damit die Gelegenheiten zur Verkündigung des Evangeliums ausgenützt und die Einheimischen ausgebildet werden. Die Missionare sind der Ansicht, es würden drei weitere Ehepaare in der Evangelisation und im Gemeindebau gebraucht, ein Ehepaar in der Schriftenverbreitung, ein Ehepaar für die Bildungsarbeit, einheimisches Personal zum Ausbau der Radioarbeit. Auch sind sie der Ueberzeugung, daß die Ausbildung von Predigern und Laien in der Gemeinde verstärkt werden muß. Die Missionare machten den Vorschlag, die Schriftenverbreitung 1966 mit der Gabe aus der Bethania-Gemeinde, Fresno, Kalifornien, zu finanzieren. Die Bethania-Gemeinde hat $3,000 für Literatur in Kolumbien bestimmt und $2,000 für Literatur im Kongo, in Europa und in Indien.

*

Familie J. H. Franz aus der Gemeinde in Coaldale, Alberta. Esther, links, und James, der zweite von rechts, bleiben in Kanada. Die andern Familienglieder gedachten am 25. Juli in Asuncion, Paraguay, einzutreffen. Die andern auf dem Bild sind: Pred. Franz, Karen und Kenneth, 8, Ernest, 10, Frau Franz und Eleanor, 15.

Geschw. J. H. Franzes sind nach Asuncion zurückgekehrt, wo sie ihre Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Arbeit des Bruders besteht darin, das Werk der Missionsbehörde und der Wohlfahrtsbehörde Nordamerikas in Paraguay zu koordinieren und die Verbindungen mit den Gemeinden in Paraguay aufrecht zu erhalten. In bezug auf ihre Rückkehr sagen sie: „Die Verheißung, die uns im Zusammenhang mit unserer Rückkehr geschenkt wurde, ist Jesaja 41, 10: ‚Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.' Wir vertrauen uns selber und unsere Kinder Esther und James, die in Kanada bleiben, dem Herrn an.

In 1. Tim. 2, 4 lesen wir: ‚Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.' Dürften wir euch bitten, für uns zu beten, daß unsere Gemeinden durch unsern Dienst tiefer gegründet würden und daß viele Seelen zur Erkenntnis der Wahrheit kämen."

*

Schw. Ann Klassen, R.N., aus der Elmwood-Gemeinde in Winnipeg, trat am 29. Juli von Winnipeg die Reise nach Paraguay an. Nach kurzem Aufenthalt in Toronto fuhr sie von dort am 2. August weiter und sollte am 4. August in Asuncion, Paraguay, eintreffen.

Schw. Ann Klassen teilte folgendes mit ehe sie in den Missionsdienst nach Paraguay zurückkehrte: „Im Blick auf den Dienst unter den Indianern im Chaco stütze ich mich auf die Verheißung in Josua 1, 9: ‚Der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.' Es wird mein Vorrecht sein, den Kranken zu dienen und in der Arbeit mit den Frauen mitzuhelfen. Wir sind der Zuversicht, daß wir ihnen helfen können, von dem Reichtum in Christus mehr Gebrauch zu machen, indem wir sie anleiten, einander zu helfen, doch vor allem, daß sie Gott, unserm Vater, Ehre bereiten.

Ich habe geschätzt, daß ich mit vielen von euch besser bekannt werden durfte. Bei unserem weiteren Dienst auf den Erntefeldern unseres Herrn, ihr hier daheim und andere auf den Feldern im Ausland, laßt uns füreinander beten und auf das Kommen unseres Herrn warten."

*

Schw. Helen Fast, R.N., aus der Greendaler Gemeinde in Britisch Kolumbien, bestieg das Flugzeug in Vancouver am 29. Juli, morgens, um nach Kongo zu reisen, wo sie als Krankenschwester in der Mission tätig sein wird.

Schw. Helen Fast teilt bezüglich ihrer Reise nach Kongo zwecks Missionsdienst folgendes mit:

„Die Worte, die Jesus an seine Jünger richtete, als er auf Erden weilte, richtet er auch an uns: ‚Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet' (Joh. 15, 16). Sein Ruf erging auch an mich. Es war ein Ruf, ihm dort zu dienen, wohin er mich sende. Während der Wartezeit, als alles so ungewiß war, durfte ich etwas davon lernen, was es heißt, dem Herrn von Tag zu Tag zu vertrauen und täglich in der Fülle und Freude zu leben, die er allein schenken kann. Da die Tür zum Kongo sich noch einmal wieder geöffnet hat, freue ich mich darüber, daß der Herr uns eine weitere Gelegenheit schenkt, ihn denen nahezubringen, die ihn nicht kennen. Seine Verheißung lautet: ‚Ich will vor dir her gehen und die Höcker eben machen ... und will dir geben die heimlichen Schätze und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkennest, daß ich, der Herr ... dich bei deinem Namen genannt habe' (Jes. 45, 2. 3)."

Schw. Fast konnte ihre vorausgesehene Reise im August letzten Jahres nicht antreten, da die Tätigkeit der Rebellen sich im Kongo verstärkt hatte. Aus dem Grund besuchte sie im vergangenen Jahr das Tabor-College und absolvierte die Schule im Mai 1965. Sie und Schw. Frieda Warkentin gedachten, von Montreal aus zusammen mit dem Flugzeug zu reisen und, nach kurzem Aufenthalt in Brüssel, am 2. August in Leopoldville einzutreffen. Schw. Fast hat früher in Belgien studiert, um sich für den Dienst im Kongo vorzubereiten.

*

Indien — Pred. R. R. K. Murthy berichtet von köstlichen Erfahrungen aus der Evangelisation in Indien in diesem Sommer. Seine Arbeit ist ein Teil von der Evangelisation, die auf den meisten Feldern in Indien durchgeführt wird. Br. Murthy schreibt: „Viele Kastenleute hörten das Evangelium und waren offen für die frohe Botschaft. Sie stellten viele Fragen und brachten somit ihr Interesse zum Ausdruck. Wir betonten die Einzigartigkeit Christi.

Viele waren neugierig, zu erfahren, wie wunderbar Jesus ist. Sie wollen manches über ihn wissen, doch wenn es zur Entscheidung kommt, sind sie nicht vorbereitet. Wir statteten jedem Haus einen Besuch ab und trachteten danach, Verständnis entgegenzubringen und ihnen Jesus als die Lösung ihrer Probleme zu zeigen. Bitte, betet mit uns, daß solche, die das Evangelium gehört haben, von ihrer Sünde überführt würden.

Frau Paul Hiebert und Kinder Eloise, 9, Barbara, 7, und John, 4, gedenken, die Heimreise von Indien am 16. August anzutreten. Der Urlaub der Geschw. Hieberts ist Ende dieses Jahres fällig, doch Schw. Hiebert und die Kinder kehren aus Gesundheitsrücksichten und wegen der Schulung der Kinder schon jetzt heim. Ihr Ziel ist Enid, Oklahoma, wo Schw. Hieberts Eltern wohnen. Br. Hiebert gedenkt bis 1966 in Indien zu bleiben, um bis zum Schluß des laufenden Schuljahres am Bethania-Bibelinstitut zu unterrichten und sich durch weitere Forschungsarbeiten auf sein Studium in den Staaten vorzubereiten.

— Eine Konferenz für Krankenschwestern wird in Indien vom 8.—12. September tagen. Missionarin Helen Harder, die unter Krankenschwestern in den Städten Secunderabad und Hyderabad tätig ist, trifft die Vobereitungen für diese Tagung. Es ist eine Tagung der „Evangelischen Krankenschwesternvereinigung", die im November letzten Jahres organisiert wurde. Auf der Tagung soll die Zeit von 9 bis 10 Uhr morgens dem erbaulichen Bibelstudium gewidmet werden und der Rest des Tages den Geschäftssitzungen. An den Abenden sollen Evangelisationsversammlungen für Krankenschwestern aus den Städten stattfinden. Schw. Harder unterbreitet folgende Anliegen zur Fürbitte: Daß der Herr viele Krankenschwestern und christliche Arbeiter sende, die über ganz Indien verstreut in Gemeinschaftsgruppen dienen; um entsprechende Unterkunft und Verpflegung für die erwarteten 35 Delegatinnen; daß der Herr für entsprechende Redner sorgen möge; daß die Geschäftssitzungen unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen möchten; daß der Herr viele Krankenschwestern aus der Stadt zu diesen Versammlungen bringe und Seelen sich bekehren.

*

Nigeria — Schw. Helen Vetter, Missionarin in Nigeria, ist von der Augenklinik in Kano ins allgemeine Krankenhaus in Kaltungo versetzt worden. Kaltungo ist etwa 500 Meilen von Kano entfernt. Alle in Kano stationierten Missionare sind nun aus ihrem Urlaub zurückgekehrt, und der Urlaub einer Krankenschwester aus Kaltungo ist fällig. Schw. Vetter wird voraussichtlich ein Jahr in Kaltungo bleiben und dann in die Vereinigten Staaten auf Urlaub kommen.

Sie ersucht um Fürbitte, auf daß an ihrem neuen Dienstplatz Seelen zu Christus kommen durch das Evangelisationsprogramm „Neues Leben für alle". Dieses Programm wurde in Kano eingeführt, wo etwa 100 Personen an dem Führerkursus teilnahmen. Diese Führer werden jetzt in den verschiedenen Stadtteilen Klassen bilden und in den kommenden drei Monaten Unterricht erteilen. Anschließend werden alle Kursusteilnehmer an den Besuchen von Haus zu Haus teilnehmen. Es wird hiermit beabsichtigt, jedem Haus in der Stadt das Evangelium zu bringen.

Aus Leserbriefen

Dinuba, Kalifornien.

Wir schicken hiermit das Lesegeld für etwa drei Jahre voraus. Wir wünschen dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern des Herrn Segen und Beistand und Mut bei der Arbeit! Hier ist das Wetter wunderschön für das Obst, auch für die Menschen bei der Arbeit. Obst gibt es viel; leider hat Hagel viel verdorben und die Preise sind niedrig.

Bestens grüßen
Gerhard und Tina Klippenstein,
492 North Alta Street.

*

St. Catharines, Ontario.

Ich grüße das ganze Personal der „Christian Preß Ltd.". Wir danken Gott, daß Br. H. F. Klassen wieder an der Arbeit ist (seit dem 25. Mai — Red.). Der Herr hat es so geführt, er wolle auch Br. J. K. Neufeld wieder gesund machen. Gott kann!

Unsre alte Adresse war 13 Patrica Dr., die neue ist 344B Grantham Ave., St. Catharines, Ontario.

Wir wollten dem Publikationshaus einen Besuch abstatten, konnten die Reise leider aus Gesundheitsrücksichten nicht machen, tun sie vielleicht später, im Herbst, so Gott will.

Es dankt und grüßt herzlich
Euer Mitpilger

Nick J. Dueck.

Pensionen für Kriegsveteranen

Wie ich gehört habe, erhalten manche Mennoniten, ehemalige Sanitäter in Rußland, hier in Kanada eine Kriegsveteranenpension, und andere bewerben sich um die Pension. Man ist scheinbar unter dem Eindruck, daß das Geld für diese Pension aus einem Fonds kommt, der vom russischen Zaren im Ausland geblieben sei und so verwendet werde. Dieses entspricht nicht der Wahrheit ... Auskunft über diese Pension können Interessenten im „Department of Veteran's Affairs" im Commercial Bldg., 169 Pioneer Ave., Winnipeg, Man., erhalten. Man kann dort ein Büchlein bekommen mit „The War Veterans Allowance Act" und „The Assistance Fund" und sich überzeugen, daß dieses Geld aus der Steuerkasse Kanadas kommt ... Diese Pension dürfen wir nicht beanspruchen.

John D. Buhr,
New Westminster, B.C.

(Wir haben früher Aufsätze über diese Frage gebracht. Weil dieser Schreiber genau angibt, wo Interessenten alle Informationen erhalten können, wäre hiermit wohl ohne weitere Artikel denen gedient, die sich in dieser Frage orientieren möchten. — Red.)

Die 55. Kanadische Konferenz
(Fortsetzung von S. 1—2)

setzte alle Versammelten in eine durchaus fröhliche Stimmung, und als die Sache der „Christian Preß" zum Abschluß kam, war keine Spur von einem steinernen Herzen zu merken. Der Beweis dafür war das Gewähren einer Kapitalanlage-Anleihe von $15,000, einer kurzfristigen Anleihe von $35,000 für Betriebszwecke und auch die sonstige freundliche Haltung der Konferenz zum Werk unserer Publikationssache.

1964 war das Organisationsjahr für das MCC (Canada). Diese Neuorganisation dient als gemeinsames Organ der kanadischen Mennoniten und Brüder-in-Christo-Gemeinden, und als solches befaßt es sich mit der Ausführung gewisser Projekte in Kanada. Weiter dient MCC (Canada) als Sammelorganisation für die kanadischen Mennoniten im Rahmen des MCC-Programmes in Akron, Pennsylvania. Die Mennonitische Katastrophedienstorganisation (MDS) bildet eine Abteilung des MCC (Canada). Br. J. M. Klassen, Leiter des MCC (Canada), teilte mit, daß die Regierung Kanadas wünsche, daß die Kirchen (Gemeinden) Kanadas auch teilhaben sollten an der Feier des 100jährigen Bestehens Kanadas, und daß er gebeten worden sei, an der Vorarbeit als Vertreter der Mennoniten Kanadas teilzunehmen. Das initiative Planen für dieses Projekt ist also geschehen, und das Ausführen der gefaßten Pläne soll rechtzeitig zustandekommen.

Die „Bethesda"-Nervenheilanstalt zu Vineland, Ontario, hat ein Vermögen von nahe an $500,000 und das jährliche Arbeitsbudget der Anstalt steht auf $300,000. 68 Angestellte sind das Arbeiterpersonal und die Anstalt pflegt nahe an 100 Patienten. Die Arbeiter und das Komitee der Anstalt schauen mutig in die Zukunft. Das hilft beim Ueberwinden mancher Schwierigkeiten.

Speisung während der 55. Kanad. MBG-Konferenz in Hepburn, Sask.

Etliche der Schwestern, die die Mahlzeiten für die Konferenzteilnehmer zubereiteten.

Schlangestehen vor dem Speisesaal.

„Kommt und nehmt!" — Selbstbedienung von appetitlicher Auswahl.

Frohe Tischgemeinschaft. Auch dieser Teil der Konferenz war sehr erfolgreich. Man hörte viel Anerkennung und Dank für die vortreffliche Aufnahme und Beköstigung. (Fotos von H. Jantz)

Der erbauliche Teil der Konferenz war recht erhebend. Br. Dwight Wiebe, Hillsboro, diente Sonnabend, am 2. Juli, mit einer Ansprache für die Jugend. Er sprach zum Thema „A sense of Direction in these testing Times", gestützt auf 1. Chron. 2. Die Ausführungen waren praktisch und herzergreifend, so daß sie einen bleibenden Eindruck hinterlassen konnten.

Sonntag, am 3. Juli, fanden gleichzeitig im MBG-Bethause und im Auditorium Versammlungen statt. „Siehe, ich komme bald" war das Thema der Konferenz. Es war das auch das Grundthema aller vier deutschen und der vier englischen Ansprachen, die am Sonntag an den zwei Andachtsstätten gehalten wurden. Redner waren die Prediger Waldo Hiebert, Hillsboro, D. J. Pankratz, Coaldale, D. B. Wiens, Vancouver, John G. Bärg, Virgil, J. A. Töws, Winnipeg, Eugene Gerbrand, Saskatoon, A. J. Konrad, Leamington, und Peter Rempel, Edmonton. Der Herr redete durch sein Wort und seine Knechte zu den vielen Zuhörern in den vollbesetzten Andachtsräumen.

Gegenseitige Grüße mit Worten der Heiligen Schrift wurden zwischen dieser Konferenz und der in Clearbrook, B.C., gleichzeitig tagenden Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden ausgetauscht.

Besonders eindrucksvoll war die Gedenkfeier, in der die Versammelten an die im verflossenen Konferenzjahr heimgegangenen Arbeiter erinnert wurden. Die Namen folgender im Herrn Entschlafenen wurden vorgelesen: B. B. Janz, Coaldale (später Clearbrook), D. D. Derksen, Boissevain, Man., D. K. Dürksen und Geo. H. Sukkau, Winnipeg, Man., Elizabeth Petkau, Pincher Creek (Missionarin in Mexiko), H. H. Rempel, Coaldale (später Clearbrook), Wesley Penner, Winnipeg, A. A. Wiens, Clearbrook (früher Yarrow, B.C.). Der Höhepunkt des ganzen Konferenzerlebens war die Feier des Abendmahls, an dem die versammelten Gotteskinder an das Leiden und Sterben Jesu erinnert wurden.

Dank der Gnade Gottes, die der Konferenzleiter J. H. Quiring und sein Gehilfe, Henry Brucks, reichlich in Anspruch nahmen, konnten die Konferenzsitzungen in brüderlicher Eintracht abgehalten werden. Br. J. H. Quiring wurde auf ein weiteres Jahr als Konferenzleiter gewählt, Br. D. J. Pankratz, Coaldale, als Gehilfsleiter, Br. D. D. Dürksen, Winnipeg, als Schreiber und Br. J. J. Riediger als Schatzmeister.

Die aufnehmenden Gemeinden des Nordsaskatchewan-Distrikts, besonders aber die Gemeinde zu Hepburn, Sask., haben mit ihrer Gastfreundschaft die Herzen der Delegierten und Gäste berührt, so daß viele der Zugereisten Worte der dankbaren Anerkennung geäußert haben. Gott vergelte es allen Brüdern und Schwestern, die dazu beigetragen haben, die Konferenz schön, angenehm und erfolgreich zu gestalten. Dieses Wort der Anerkennung gilt der Konferenzleitung, den Schreibern, den Komitees, den Brüdern und Schwestern, die mit Vorträgen oder Zeugnissen dienten, und auch allen, die in freundlicher Liebe mit dem Aufnahmedienst beschäftigt waren.

Aus Rußlandbriefen

Liebe Leser!

Durch den Radiosender HLKX Inchon, Korea, erhielt ich in diesen Tagen einen Brief von einem russischen Bruder in Sibirien vom 3. Juni. Ich lasse etliche Auszüge aus demselben folgen:

„Dem Bruder in Christo David Borisowitsch! Friede sei mit Euch, liebe Brüder und Schwestern! Wir grüßen klein und groß mit der Liebe unsers Herrn Jesu Christi. Wir wünschen Euch viel Erfolg in der Arbeit für den Herrn, und für Br. Wiens erbitten wir vom Herrn ein verlängertes Leben auf Erden, um dem Herrn weiter dienen zu können. Wenn wir gleich auch nicht persönliche Gemeinschaft mit Euch pflegen können, so hören wir doch, Gott sei Dank, Ihre Predigt und die Lieder des Chores. Das Wort der Predigt ist nicht vergeblich. Wir haben schon viele Ihrer Predigten und Lieder des Chores auf Tonband aufgenommen. Ich habe schon 18 Tonbänder, je 180 Meter Länge, Doppelspur, aufgenommen. Wir können somit Ihre Predigten und Lieder zu irgend einer Zeit, wenn wir frei sind, hören. Werdet nicht müde, Gutes zu tun. Die moderne Technik muß der Sache Gottes dienlich sein. (Dann erwähnt er eine ganze Reihe meiner Predigten, die er aufgenommen hat. — Einf.) Wenn Bruder Wiens abscheiden sollte durch den Tod, so bleibt uns doch seine Stimme und sein Dienst geht unaufhörlich weiter. Ob die Sänger Offenbarung 15, 3 singen könnten? (Es ist das Lied Moses und des Lammes. — Einf.) Wir schreiben Ihnen öfters, aber Sie bekommen die Briefe nicht. Diesen Brief gebe ich persönlichen Freunden mit, die nicht gläubig sind, aber als Touristen nach Japan fahren, und habe sie gebeten, den Brief in Japan auf die Post zu geben. Vielleicht hilft der Herr, daß Sie diese Botschaft erhalten. Wir wünschen Sie zu sehen, könnten Sie uns ein Bild von sich schicken? Geistliche Literatur kommt hierher nicht durch, aber ein Bild würden sie wohl durchlassen. Gerne würden wir mit Ihnen von Angesicht zu Angesicht sprechen wollen, aber das ist nicht möglich. Wir sehen uns zu Jesu Füßen (ein russischer Ausdruck — „u nog Christa" — Einf.). Laßt den Chor das Lied aus der Offenbarung singen. Laßt ihn es zwei- bis dreimal auf Tonband wiederholen, und wir werden es hier auf Tonband aufnehmen.

Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen.

Euer Bruder in Christo."

Ich füge noch hinzu, was von der Radiostation in Korea geschrieben wurde: „Möge der Herr Sie segnen beim weiteren Dienst an dem Volk in dem weiten Sibirien. Pred. Deyneka ist soeben von einer Europareise und von Rußland zurückgekehrt. Er sprach mit zwei christlichen Arbeitern aus Sibirien, die ihm mitteilten, daß die Zahl der Zuhörer Millionen ist. Viele Leute nehmen den Herrn zu Hause in ihre Herzen auf. Wir waren entzückt und sehr ermutigt über den Bericht und danken dem Herrn für denselben."

Gott sei gepriesen für die große, offene Tür!

Im Dienste des Herrn Jesu,
D. B. Wiens,
445 East 36th Avenue,
Vancouver, B.C.

*

Kornejewka, Omsker Kreis, UdSSR.
12. Juli 1965.

(Auszüge) „... Wenn wir alles erwägen, was wir in letzter Zeit vom himmlischen Vater erhalten haben, so haben wir Ursache zum Danken. Wir haben gegenwärtig solche Freiheit, die wir uns vor einem Jahr nicht vorgestellt haben. Wenn man einem Vorgesetzten begegnet, wird man freundlich begrüßt, sogar mit warmem Händedruck, selbst wenn es auf der Straße ist, wenn man zur Versammlung geht. Gott der Herr gibt uns eine freie Zeit für das Evangelium. Ein jeder kann es hören. Niemand kann sich entschuldigen, daß er nicht die Möglichkeit gehabt hat, Gottes Wort zu hören.

Am 27. Juni war in Petrowka (Sperlingschutor) ein großes Jugendfest. Es waren ungefähr 1000 Personen anwesend. Die Hälfte davon waren Jugendliche und Kinder. Es fing um 10 Uhr morgens an. Ein Bruder machte die Einleitung mit Gebet und einer kurzen Ansprache. Dann folgten Gedichte und Zwiegespräche. Es war sehr wichtig, ja rührend, daß fast kein Auge trocken blieb. Es ist bemerkenswert, daß der Geist Gottes jetzt so unter der Jugend wirkt. Der Chor von Issil-Kul diente auf dem Jugendfest mit Liedern.

Das Jugendfest war in einem Zelt, das auf einem Hofe an einem Haus angebaut war, so daß alle im Schatten sitzen konnten. Gespeist wurde gemeinschaftlich. Wir blieben auf unseren Plätzen sitzen, und es wurden die Körbe mit Gebäck, Wurst und Brot herumgereicht, bis niemand mehr zugriff. Am Nachmittag wurden wieder Gedichte und Lieder vorgetragen. Um 7 Uhr war das Fest aus.

In Friedensruh ist eine Sonntagsschule mit ungefähr 80 Kindern.

Die Witterung ist sehr trocken. Am 25. Mai regnete es schön. Seitdem hat es nicht geregnet. Die Felder werden gelb. Die Kartoffeln haben die Blumen verloren. Es ist eine Sprache Gottes. Er zeigt den Menschen, daß alles von seinem Segen, von seiner milden Hand abhängig ist. Man hört von manchen Parteimännern sagen: „Wenn doch die Baptisten um Regen beten wollten!"

Am 13. Juni war in Waldheim ein Tauffest. Es wurden 21 Personen getauft. Nachdem haben sich dort wieder viele bekehrt. Die Tauffeste werden jetzt nicht mehr des Nachts sondern am hellen Tage abgehalten."

Eingesandt von P. Rahn,
335—E. 44th Avenue,
Vancouver 15, B.C.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Etwas über das Evangelium in Rußland

In Nordamerika haben viele großes Interesse, beten und opfern, damit das Evangelium der heilsamen Gnade auch hinter den Eisernen Vorhang gefunkt wird. Deshalb möchten wir euch etwas darüber mitteilen. Unsere Auskunft kommt von Geschwistern, die drüben Verwandte haben, von Radiosendern und anderen Quellen, durch die wir unsere Programme ausstrahlen. In unseren Behauptungen wollen wir vorsichtig sein, um nicht irrezuführen.

1. Wie vielen bekannt ist, strahlen wir heute über fünf starke Kurzwellensender die Botschaft der Erlösung nach Rußland. Diese Sender sind in Europa, Korea, Philippinen und Südamerika stationiert. Ganz Rußland wird erreicht, und wir haben die Bestätigung, daß man uns in Wladiwostock, Omsk, westlich vom Ural und im weiten Süden der Sowjetunion hören kann, auch in Polen und in den slawischen Balkanländern. Das ist erfreulich und ermutigend. Jemand schreibt: „Wenn ihr nur wüßtet, wie viele eure Programme hören! Der Herr erhört Gebete. Es ist schwer zu schildern, was hier vorgeht."

2. Es ist heute mancherorts in Sowjetrußland mehr Freiheit im Hören und Verkündigen des Wortes Gottes. Zhidkow, ein Baptistenprediger, der unlängst in den Vereinigten Staaten war, sagte: „Ihr fragt uns immer danach, was die Gemeinden in Rußland nicht tun können. Fragt uns, was sie tun können." Es sind Möglichkeiten. Ein Mann, der am Bibelinstitut in Three Hills, Alberta, lernte, ist nun zu Hause in Rußland und verkündigt dort Gottes Wort. Er schreibt: „Am vorigen Sonntag sprach ich zu etwa 5000 Hörern. Es ist in Rußland eine Erweckung im Gange." Pred. Peter Deyneka, der unlängst von Rußland zurückkam, berichtet: „Man verspürt in vielen Gegenden in dem Lande einen Geist der Neubelebung. Das Christentum lebt trotz allem."

Wir wissen, daß Rußland atheistisch ist, aber wir wissen auch daß Gott kann! Er gibt jenem Volk Gelegenheit, das Wort zu hören, und uns gibt er eine besondere Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu bringen. Das Radio erreicht viele. Heute ist es für uns das einzige Mittel, dorthin von Gott zu sprechen.

Von unserem Standpunkt beurteilt, sehen wir dieses als ein Wunder Gottes; für uns ist es eine zweite Gelegenheit. Diese muß ausgekauft werden, und dazu spornen wir uns gegenseitig an.

An so einem Radiowerk dürfen und müssen viele mitarbeiten mit Gebet und Geben. Heute wollen wir treu sein und Gott vertrauen, daß er in Rußland Großes tun wird.

Weitere Auskunft wird nach Vermögen gern gegeben von euren Mitarbeitern am Evangelium,
„The Gospel Light Hour",
Winnipeg, Manitoba.

Aus Leserbriefen

Winnipegosis, Man.

Da mein Abonnement der „Mennon. Rundschau" abgelaufen ist sende ich hiermit das Bezugsgeld für ein weiteres Jahr. Aendern Sie meine Adresse bitte auf: Box 301, Winnipegosis, Manitoba, da mein lieber Ehemann am 27. November 1964 gestorben ist.

Ich danke für freundliche Zusendung der M. R. Der Herr wolle Ihre Arbeit reichlich segnen!

Freundlich grüßt
Frau George Penner.

(Wir wünschen Ihnen des Herrn Trost und Schutz im Witwenstand. Danke für Ihren Wohlwunsch! — Red.)

*

Sardis, B.C.

Uns ist dieses Blatt viel wert, und wir möchten nicht ohne die „Mennon. Rundschau" sein. Die Nachrichten und Briefe aus Rußland, die Todesfälle, auch der Artikel von Algerien, alles ist mir sehr wichtig. Unsere Tochter ist jetzt bei Constantine, Algerien. Viel Arbeit wird im Reich Gottes getan, und dabei hilft auch die M. Rundschau mit.

Wir bestellen die M. Rundschau für ein Jahr für Schw. Suse Hoppe.

Herzlich grüßend und dankend zeichnen
Geschw. Gertr. u. Nick Siebert.

Frau C. J. Warkentin †

Herschel, Saskatchewan

Die entschlafene Katharina Warkentin geb. Petkau wurde am 12. März 1897 im Dorfe Niederchortitza am Dnjepr, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter Petkau und Frau Helena geb. Neufeld. Sie verlebte in ihrem Heimatdorf eine glückliche Kindheit und besuchte dort die Schule. 1913 zog sie mit ihren Eltern nach Kanada. Hier besuchte sie im Winter 1913/14 eine Schule in der Nähe von Herbert, Sask. 1914, gerade einen Monat vor dem Ersten Weltkrieg, kam die Familie Petkau zurück nach Rußland und bezog wieder ihre Wirtschaft in Niederchortitza. 1919 wurde sie in der Burwalder Mennonitenkirche von Aelt. Isaak Dyck auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Chortitzaer MG aufgenommen. Am 24. Mai 1920 trat sie mit mir, Cornelius Warkentin, in den Ehestand. Wir haben 45 Jahre, 2 Monate und 1 Tag glücklich zusammen leben dürfen. Sie ist 68 Jahre, 4 Monate und 13 Tage alt geworden.

Bis 1923 wohnten wir in Niederchortitza und kamen im selben Jahr mit der ersten Einwanderergruppe nach Kanada. Hier fanden wir freundliche Aufnahme bei Geschw. David D. Epps im Silberfeld-Distrikt bei Waldheim, Sask. Bei denen wohnten und arbeiteten wir etwa 1½ Jahre. 1924, kurz vor Weihnachten, zogen wir nach Herschel, Sask., wo wir bis an ihr Lebensende gewohnt haben. Unsere Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet, von denen vier vor ihr starben.

Die Verstorbene ist in ihrem Leben viel krank gewesen und mußte wiederholt im Krankenhaus behandelt werden. Im März 1962 erlitt sie einen Herzanfall und war seitdem in ihren Bewegungen etwas behindert, konnte aber doch die meiste Zeit mit uns sein und auch die Gottesdienste besuchen. Sie war eine stille Dulderin. Das Wort Gottes war ihres „Fußes Leuchte und ein Licht auf ihrem Wege". Sonntag, am 25. Juli, fuhr sie mit mir zum Gottesdienst, und im Gotteshause durfte sie heimgehen zu dem Herrn, den sie liebte, dem sie diente und zu dem ihr Sehnen ging.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, einen Sohn und drei Töchter, alle verheiratet, einen Bruder und eine Schwester in Alberta, die Stiefmutter, einen Bruder und zwei Schwestern und zwei Halbbrüder in B.C. und einen großen Bekannten- und Freundeskreis; ein Bruder blieb in Rußland, von dem wir nicht bestimmt wissen, ob er noch lebt.

Die Begräbnisfeier war am 30. Juli in unserer Ebenfelder Mennonitenkirche bei Herschel bei großer Beteiligung. Die Gemeinde sang „Ich weiß, an wen ich glaube, und daß mein Heiland lebt". Dann sprach Pred. Gerhard Wiens, Saskatoon, früher Herschel, über Jesaja 41, 10: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." Der Chor sang „Stille, stille will ich sein". Nachdem die Gemeinde gesungen hatte „Ich möchte heim, mich zieht's zum Vaterhause" sprach Pred. Arthur Wiens, Herschel, in Englisch über Hebr. 11, 13—16. Dann sang der Chor „There is a land that is fairer than day". Zum Schluß sang die Gemeinde „Hier auf Erden bin ich ein Pilger". Die entseelte Hülle der Heimgegangenen wurde auf dem nahen Friedhof beerdigt. Am Grabe verlas Pred. H. H. Penner, Saskatoon, 1. Kor. 15, 35—57 und betete. Die Entschlafene schaut nun den, an den sie hier geglaubt hat.

Die Frauenvereine hatten für ein Trauermahl gesorgt, zu dem alle Trauergäste eingeladen waren.

Der trauernde Gatte,
C. J. Warkentin, Kinder und Enkelkinder, Box 57, Herschel, Saskatchewan.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Das kann ich nicht sagen

Von Gerda von Kries L

(Schluß)

Ueber diese Ansicht mußte Fräulein Wehnert ein wenig lächeln. Aber sie ließ es sich nicht merken, sondern fragte nur, wie lange der Bub schon auf dem Hof sei. „Ein halbes Jahr", sagte die Bäuerin. Den ganzen langen Winter schon — und schwätzt kein Sterbenswörtchen. — Mein Mann sagt, wenn er's in der Schule auch nicht lernt und bis Pfingsten den Mund nicht aufmacht, dann muß er wieder weg."

„Wo soll er denn hin, wenn Sie ihn nicht behalten?" fragte das Fräulein.

„Wo er hergekommen ist. In irgendein Heim oder ein Waisenhaus oder ein Lager. Was weiß ich!"

Es sah ganz so aus, als ob Bruno das Reden niemals lernen würde. Fragend ruhte oft der Blick der jungen Lehrerin auf dem kleinen Jungen. Manchmal fragte sie sich, ob er taubstumm sei oder ob er in eine Hilfsschule gehöre. Aber sie sah am ernsten oder frohem Widerschein auf seinem braunen Gesichtchen, daß er wohl verstand, was sie erzählte. Wenn sie ihn dann etwas fragte, schüttelte er nur den Kopf, und in seinen Augen stand eine große Ratlosigkeit.

Ich muß ihm Zeit lassen, dachte sie immer wieder, wenn er auf keine noch so leichte Frage eine Antwort wußte. Dabei war er nicht ungeschickt, malte mit dem Griffel genauso gerade und krumme Striche auf die Tafel wie die anderen, stand auf und setzte sich wie die anderen und sprang einmal sogar auf, als ihr ein Stück Kreide zu Boden gefallen war, hob es auf und gab es der Lehrerin. „Danke dir, Bruno", sagte sie laut und deutlich. Sein strahlendes Gesicht zeigte ihr, daß er sie verstanden hatte.

Dann geschah es hin und wieder, daß er auf ihre Fragen mit einem kaum vernehmbaren Flüstern antwortete. Endlich verstand sie ihn. „Das kann ich nicht sagen", hauchte er. Da nickte sie ihm freundlich zu: „Aber du wirst es lernen, und du wirst es sagen können wie die anderen auch."

Einmal um die Mittagszeit hatte die Bäuerin die Suppe schon auf den Tisch gestellt. Bruno saß an seinem Platz. Schwerfällig stapfte der Bauer herein, ihm auf dem Fuß folgten Ernst und Andres, die beiden Knechte. Als nun Andres sich die Hände wusch, packte ihn der Uebermut, und er spritzte dem alten griesgrämigen Knecht einen Wasserstrahl ins Gesicht. Es war nicht böse gemeint, aber Ernst verdroß das, u. er fing an zu schimpfen. Der Jungknecht war auch nicht auf den Mund gefallen, und bald gab es eine Kanonade häßlicher unguter Worte, die nur so hin- und herflogen.

Da geschah etwas Ueberraschendes. Bruno, der noch niemals den Mund aufgetan hatte, sagte etwas. Er sprach langsam und undeutlich, sie konnten es nicht ganz verstehen, aber das eine hörten sie doch heraus, daß er etwas sagte von jedem unnützen Wort, das ins Rechenheft käme.

„Hört nur! Der Bruno! — Auf einmal kann er schwätzen! — Auf einmal kann er den Mund auftun'" so riefen alle durcheinander. „Noch dazu aus der Bibel! Willst wohl mal Pfarrer werden?" spottete Andres.

Der Bauer aber schlug mit der Hand auf den Tisch. „Recht hat er, der Bub, und ihr könnt euch das hinter die Ohren schreiben. Ich mag eure unnützen Worte und euer wüstes Geschimpfe auch nicht hören. Was ist das anders als so ein Rechenheft, in dem alles drinsteht, wenn ihr einmal Rechenschaft ablegen müßt am Jüngsten Tag? Dann möge Gott euch gnädig sein! — Ganz recht hat er, der Bub." Da schwiegen die Knechte und starrten verlegen vor sich hin.

Nach dem Essen, als Ernst nach seiner Tabakspfeife langte und sah, daß kein Tabak drin war und der Tabaksbeutel nicht zur Stelle, wollte ihm wieder ein böses Wort herausfahren. Doch diesmal besann er sich und schluckte das Wort herunter, denn in dem himmlischen Rechenheft, da sollten von ihm keine unnützen Worte mehr drinstehen.

Es war aber, als sei Bruno von da an wieder verstummt und außerstande, auch nur den einfachsten Satz zu sagen. Mit geheimer Angst sah die Lehrerin dem Pfingstfest entgegen. Was sollte werden, wenn der Bub dann immer noch nicht sprach? Sie war auf dem Rüttehof gewesen, hatte mit dem Bauer und der Bäuerin gesprochen und die Geschichte vom Rechenheft und dem unnützen Wort gehört. „Danach ist er wieder ganz verstummt", klagte die Bäuerin. Und der Bauer setzte hinzu: „Bis Pfingsten warten wir's ab, länger nicht. Wenn er dann nicht richtig schwätzt, muß er weg."

So gern die Lehrerin Jahr für Jahr die Weihnachtsgeschichte erzählte, und so frohen Herzens sie den Kindern von der Auferstehung des Herrn berichtete, die Pfingstgeschichte macht ihr jedes Jahr von neuem Kopfzerbrechen. Vom Heiligen Geist, vom Zungenreden, von den vielen Menschen, die da zusammengeströmt waren und die seltsamen Geschehnisse in Jerusalem vernahmen „ein jeglicher in seiner Sprache", wie sollte sie das Kindern klarmachen? Am besten, so dachte sie, erzähle ich es mit den Worten der Heiligen Schrift, auch wenn manches schwerverständlich klingt.

Ueber dem Erzählen dann geriet sie doch in Eifer. „Was meint ihr?" so fragte sie, „als nun die vielen Menschen aus aller Welt beisammen waren und als die Jünger zu reden anfingen, da riefen ihre Zuhörer: Wie ist das nur möglich? Wir kommen von so weit her, aus so vielen fremden Ländern, und doch hört jeder die Geschichte in seiner eigenen Sprache?"

Sie holte die Wandkarte und zeigte den Kindern, wo Kleinasien lag und Afrika, und zeigte Marokko, wo Brunos Vater daheim gewesen war. „Denkt euch, das geschähe bei uns. Dann würden die Deutschen deutsch hören und die Franzosen französisch, die Italiener italienisch und die Marokkaner . . .?" Unwillkürlich suchte ihr Blick den kleinen Burschen, der marokkanisches Blut in den Adern hatte. Und wie so oft flüsterte er wieder: „Das kann ich nicht sagen."

In diesem Augenblick kam der jungen Lehrerin ein rettender Gedanke. „Wenn du es nicht sagen kannst", meinte sie, „so singe es." Denn sie hatte schon manchmal in der Singstunde beobachtet, wie seine Augen leuchteten und wie er den Mund auf- und zumachte wie ein kleiner Fisch.

Bruno rutschte vom Stuhl herunter, stellte sich vorn ans Lehrerpult, wo die Kinder standen, wenn sie etwas aufzusagen hatten, und sang mit zaghafter Stimme, aber hell und rein über die Klasse hinweg: „Die Marokkaner marokkanisch, ein jeglicher in seiner Sprache."

Er sang es nicht einmal, er sang es zweimal und ein drittes Mal. Und sie hörten ihm alle zu und verstanden, was er sang. Da wußte die Lehrerin, daß sie dieses Kind nie mehr aus den Händen geben würde.

Es war Pfingstsamstag gegen Abend, als sie den weiten Weg zum Rüttehof einschlug und dort lange und eindringlich mit Bauer und Bäuerin sprach. Sie erzählte, was in der Schule vorgefallen war, und beschwor Brunos Pflegeeltern, ihn zu behalten, auch wenn es noch ein ganzes Jahr gehen sollte, bis er richtig sprechen konnte.

„Haben Sie Geduld", bat sie, wie schon so oft. „Ich habe sie auch. Gott hat vielerlei Sprachen, um mit den Menschen zu reden, und seine Kinder haben mancherlei Sprachen, ihm dafür zu danken. Und wenn eins es nicht sagen kann, so mag es eben singen."

Der Bauer und die Bäuerin sahen sich schweigend an. Der Bauer, der auch kein Mann vieler Worte war, nickte mit dem Kopf und sagte: „Recht hat sie." Dann rief er Bruno, damit er ihm helfe, die Kühe einzutreiben.

Herrn Obermuellers Kirschbaum

Von Christa Schlüter

Am Ende des Dorfes Schönau, dort, wo die Straße nach Hanweiler führt, versteckt zwischen alten Bäumen, lag das Haus des alten Herrn Obermüller. Seit Jahren lebte er ganz allein darin, und niemand wußte recht, wie es bei ihm aussah. Es wußte auch niemand, wovon er lebte. Manche Leute sagten, er habe in der Stadt viele Häuser und sei ein reicher Mann, andere meinten, er habe alles verloren und lebe kümmerlich von einer kleinen Rente. Viele behaupteten, er sei so unverträglich, daß es niemand mit ihm aushalten könne, nicht einmal seine eigenen Kinder, doch andere wieder bedauerten ihn ob seiner Einsamkeit. Wie dem auch sei, Herr Obermüller war ein Sonderling, soviel stand fest.

Bei den Schulkindern galt Herr Obermüller als ausgemachter Geizkragen. Und das hing mit seinem Kirschbaum zusammen. Es war der größte und prächtigste Kirschbaum von ganz Schönau. Er trug schwarze Kirschen, wie kleine Pflaumen so groß, süßer als von jedem anderen Baum. So behaupteten wenigstens die Kinder. Jeden Morgen, auf dem Schulweg nach Hanweiler, schielten sie sehnsüchtig zu ihm hinüber und ärgerten sich über Herrn Obermüller, der seine Kirschen streng bewachte.

„Was macht er bloß mit den vielen Kirschen?"

„Verkaufen — er ißt bestimmt keine selbst", so redeten sie über ihn.

Wieder einmal war Kirschenzeit. Hans, Fritz und Wilfried blieben, aus der Schule kommend, an Obermüllers Gartenzaun stehen und betrachteten die lockenden Früchte. „Siehst du, da steht er wieder und paßt auf!" Fritz deutete mit dem Finger auf Herrn Obermüller, der hinter der Fensterscheibe zu sehen war.

„Dem sollten wir mal einen Streich spielen, der ihm seinen Geiz austreibt", empörte sich Wilfried, und die beiden anderen stimmten ihm zu. Aber es war nicht so leicht, das Richtige herauszufinden. Plötzlich rief Wilfried begeistert: „Ich weiß was!" und zog die Freunde mit sich fort. Dann erklärte er ihnen seinen Plan.

„Prima ist das!" Fritz schlug Wilfried anerkennend auf die Schulter.

„Und Hans muß das Gedicht dazu machen. Er kann am besten reimen." Aber Hans hatte wenig Lust. „Ich würde die Kirschen lieber selber essen, der alte Obermüller hat wahrlich genug." Doch Fritz und Wilfried überstimmten ihn.

„Du willst dich nur ums Dichten drücken, vorher warst du auch begeistert", sagte Wilfried.

Fritz fügte hinzu: „Wir helfen dir dabei! Stell dir mal den Spaß vor, wenn der alte Obermüller morgen früh einen Korb voll Kirschen vor seiner Tür findet, als ‚milde Gabe', weil er so wenige hat." Die Jungen wollten sich ausschütten vor Lachen. Auch Hans hatte nichts mehr dagegen und versprach sogar, den Korb zu besorgen.

Am Nachmittag trafen sie sich wieder, jeder mit einer Tüte voll Kirschen, von Eltern und Verwandten erbettelt. Wilfried hatte aus buntem Seidenpapier eine Spitzendecke für den Korb geschnitten. „Er muß hübsch aussehen, wie ein Geschenk", meinte er.

Nun saßen die drei Freunde beisammen in der Gartenlaube hinter dem Doktorhaus. Sie steckten die Köpfe zusammen und schwitzten über ihrem Gedicht:

Weil du so ein armer Mann,
der keine Kirschen essen kann,
woll'n wir heut' an dich denken
und woll'n dir welche schenken.

(Fortsetzung folgt)

Was lebt wo?

Fritz wirft Lene ein geknotetes Taschentuch zu und ruft dabei zum Beispiel „Meer". Lene muß innerhalb von 5 Sekunden ein Tier nennen, das im Meer lebt. Dann wirft sie das Tuch irgendeinem Mitspieler zu und ruft beispielsweise „Feld". Der Angespielte nennt wieder ein passendes Tier, wie Hase, Maus, Wiesel oder ähnliches. So geht das Spiel mit stets wechselnden Begriffen weiter. Wer kein passendes Wort findet, scheidet aus, bis am Schluß der Sieger übrigbleibt.

Klein-Kätchen geht schon auf Zehenspitzen, berührt noch kaum die Erde, so stark ziehen die großen weiß, rot und blaue Ballons in die Höhe.

Der Mensch

Von Pred. A. H. Unruh †

Es betete einst der König David nach Ps. 9, 21: „Gib ihnen, Herr, einen Meister, daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind."

Ein eigenartiges Gebet! Und doch wie notwendig! Die Nationen vergessen, daß sie M e n s c h e n sind, obgleich man von Menschlichkeit redet und für Menschenrechte kämpft.

Dr. Riem sagt in „Natur und Bibel": „Wo kam der Mensch der Urzeit her? Er war mit einmal da, so lautet unser Ergebnis, und keine Wissenschaft kann uns zu einem andern Ergebnis bringen."

Wer nun nicht im Worte Gottes Klarheit über die Entstehung der Menschheit suchen will, sondern sich von der Wissenschaft darüber belehren lassen will, der betritt den Boden der Meinungen, der Annahme. Da heißt es nicht: So lehrt die Offenbarung Gottes, sondern: So nehmen wir an.

Der tiefe Denker und Psychologe Unzküll sagt in einem Buche: „Mit dem Worte Wissenschaft wird heute ein lächerlicher Irrtum getrieben; deshalb ist es wohl angezeigt, darauf hinzuweisen, daß die Wissenschaft nichts anderes ist als die Summe der Meinungen der heute lebenden Forscher. Soweit die Meinungen der Forscher von uns aufgenommen sind, leben auch sie in der Wissenschaft weiter. Sobald eine Meinung verworfen oder vergessen wird, ist sie für die Wissenschaft tot. Nach und nach werden alle Meinungen vergessen, verworfen und verändert. Daher kann man auf die Frage „Was ist eine wissenschaftliche Wahrheit?" antworten: „Ein Irrtum von heute." Den Fortschritt in der Wissenschaft nennt er den Fortschritt von gröberen zu feineren Irrtümern. Verhält es sich mit der Wissenschaft also, so ist es nicht angebracht für uns in den Fragen, die uns Menschen besonders angehen, sie als Quelle unserer Forschung anzunehmen. Wir bleiben bei der Quelle, aus der ernste Forscher und einfache Leute die Jahrhunderte hindurch geschöpft haben; das ist die Bibel.

Was lehrt Gottes Wort über den Menschen? Er ist ein Geschöpf Gottes. Die Bibel berichtet in 1. Mose 1, 27: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn." So erschließt uns nicht der Mensch, was der Mensch ist, sondern Gott offenbart es. Wir kommen zum Verständnis des ureigenen Wesens des Menschen nicht durch Rückschluß sondern durch Glauben. So stehen wir Menschen da hoch erhaben über der Tierwelt. Wie tief gesunken ist doch der Mensch, wenn er heute spricht: Komm, wir wollen uns besinnen, daß es Tiere in uns gibt. Die Tiere werden von der Erde hervorgebracht; der Mensch dagegen von Erde geschaffen. „Gott blies ihm ein den lebendigen Odem." Große Kunst und Weisheit offenbarte Gott in der Bildung des menschlichen Leibes und unendliche Herablassung, als er dem Geschöpf den Lebensodem gab. Nur als ein Wesen, das den Geist Gottes hat, kann der Mensch seine hohe Kulturaufgabe erfüllen. Was durch den Geist des Mundes Gottes erschaffen ist (Ps. 33, 6), das kann nur durch den Geist Gottes beherrscht werden.

Doch der Mann ist nicht ohne das Weib in dem Herrn. (1. Kor. 2, 2.) „Mann und Weib wurden zur Lebenseinheit verbunden und sind mit ihrer Einheit Bild und Ausdruck des göttlichen Wesens. Deshalb geht Lockerung der Ehe in irgendeiner Form immer Hand in Hand mit dem Zerfall der Kultur, und die Größe und der Kulturwert eines Volkes wird an seinen Ehen ermessen." (Lic. R. Craemer)

Der Mensch wurde nach Gottes freiem Ratschluß (1. Mose 1, 26.)

Ist es Gottes Lust, zu wohnen bei den Menschenkindern, so war es gewiß für ihn auch eine Freude, den Menschen zu erschaffen. Es war die Entstehung des Menschen keine Naturnotwendigkeit, sondern eine freie Liebestat Gottes. Die Menschen sollten an Gottes Herrlichkeit teilnehmen.

Damit diese Gemeinschaft möglich wäre, wurde der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen. Wir wissen, daß Gott sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist geoffenbart hat. So sprechen wir auch von dem Willen des Vaters, von der Liebe Christi und vom Erforschen durch den Heiligen Geist. Auf Grund seiner Gottesebenbildlichkeit finden wir wiedergeborenen Menschen die Fähigkeit, das Gute zu wollen, Gott zu erkennen und Gott zu lieben.

Auch der menschliche Organismus ist ein Abglanz der Majestät und des Lichtgewandes Gottes. Er sollte der Organismus sein, durch den der wahre Mensch die ganze Fülle seines göttlichen Lebens zu äußern vermöchte. Durch den Gotteshauch zog Gott den Menschen gleichsam in sein eigenes Leben hinein. Die Bibel hält vom Leibe des Menschen hoch. Dieses edle Geschöpf Gottes wurde zur Herrschaft auf der Erde bestimmt (1. Mose 1, 26). Die ganze Kreatur wurde an den Menschen gebunden (Röm. 8, 19). Der erste Ausdruck der Fähigkeit zum Herrschen war die Namengebung im Paradiese. Da offenbarte Adam den tiefen Blick für die Kreatur. Er erkannte die Art jedes Tieres und nannte es mit dem rechten Namen. Und Gott hatte so viel Vertrauen zu der Fähigkeit des ersten Menschen, daß er bestimmte: „Wie der Mensch allerlei lebendige Tiere nennen würde, so sollten sie heißen."

Wie Adam kommt auch das Weib aus Gottes Hand. Nach Gottes Plan tritt das Weib auf die Erde und wird vom Manne als seine passende Ergänzung begrüßt. „Diese endlich ist Bein von meinem Fleisch! Diese soll Männin heißen; denn vom Manne ist sie genommen." (1. Mose 2, 23 nach Menge.) So steht das Menschenpaar auf der herrlichen Erde, geeinigt durch Gottes Hand und den Segen Gottes. Ihrer wartet eine Fülle von Aufgaben, zu der sie durch Anlage und durch den Segen Gottes befähigt sind. In diesem Segen sind sie tief in ihrem Geiste geeinigt.

Der Segen Gottes bindet Mann und Weib aneinander zur Erfüllung ihrer Aufgabe, stellt den Zeugungsakt und Geburtsakt in den Dienst einer einheitlich zu Gott berufenen Menschheit und beruft sie als geeinigte Familie, die Erde zu beherrschen.

Die ganze Schöpfung mit dem Herrscherpaar an der Spitze beurteilt Gott als sehr gut (1. Mose 1, 31). Wie ist es nur geschehen, daß der Apostel Johannes urteilen mußte, daß die ganze Welt im Argen liegt? (1. Joh. 5, 19).

Baptisten aus Rußland

(Fortsetzung von Seite 1—4)

lichkeit ihrer Einstellung zu Bekehrung, Buße und Gemeindedisziplin zu freuen. Vertreter dieser mennonitischen Konferenz waren sogar von Oklahoma und dem westlichen Teil von Kansas zu diesem Gottesdienst gekommen.

Oeffentliche Versammlungen wurden ebenfalls in der mennonitischen Kirche in Goessel und der Durham-Baptistenkirche abgehalten. An den drei Zusammenkünften nahmen rund 1500 Personen teil.

Zusammenkünfte am Morgen und am Nachmittag fanden in Form kleiner Diskussionsgruppen statt, zu denen Mennoniten, Baptisten und College-Personal, einige ansässige Geschäftsleute und MCC-Vertreter eingeladen waren. Gleichzeitig traf Frau Pillipuk mit Frauengruppen der Umgegend zusammen.

Der Sprecher der Delegation war Pred. Motorin. Er sagte, daß die Baptisten mit den Mennoniten in der Sowjetunion gegenwärtig immer näher zusammenkommen und hob dabei die Mennoniten-Brüdergemeinde hervor. Er habe mennonitische Gruppen in Tomsk, Omsk und einigen anderen Orten besucht im Anschluß an seine US-Reise im vergangenen Jahr, und habe ihnen damals Grüße ihrer nordamerikanischen Geschwister übermittelt, sagte Motorin.

Die Baptisten nehmen bereitwillig die sog. „Kirchenmennoniten" und die aus der Mennoniten-Brüdergemeinde bei sich auf. Sie sind aber auch etwas besorgt darüber, daß zwischen den beiden mennonitischen Richtungen ein Zusammengehen stattfinden möge. Motorin betonte, daß die Baptisten recht bald mit führenden Mennoniten die verschiedenen Probleme erörtern und möglicherweise die Voraussetzungen für eine noch engere Zusammenarbeit schaffen wollen. „Die Mennoniten in der UdSSR sind nicht nur eure Brüder, sie sind auch unsere Brüder", hob Motorin hervor. „Wir wollen hier nicht vorschlagen, daß alle Mennoniten Baptisten werden sollen, sondern wir suchen geistliche Gemeinschaft mit ihnen."

Motorin übte Kritik an einzelnen Mennoniten in Nordamerika, die in ihren Briefen Mennoniten in der Sowjetunion von engeren Beziehungen zu den Baptisten oder anderen Mennoniten abraten. Die Baptisten, sagte er, würden mennonitische Vertreter aus Nordamerika willkommen heißen, wenn sie demnächst mit den Mennoniten in der Sowjetunion zusammentreffen. Auf amerikanischer Seite war man diesbezüglich jedoch der Meinung, daß sich die nordamerikanischen Mennoniten nicht einmischen sollten, weil sie mit der Situation in der Sowjetunion nicht genügend vertraut sind.

Motorin versäumte nicht, die nordamerikanischen Mennoniten zu einem Gegenbesuch einzuladen. Auf jeden Fall würden die Baptisten in diesem Fall Begegnungen mit den führenden Mennoniten vorzubereiten versuchen.

Als man auf die Unterschiede zwischen den russischen und den nordamerikanischen Kirchen zu sprechen kam, sagte Zhidkow, die amerikanischen Christen hätten Schwierigkeiten, den Christen in der Masse zu entdecken. In einer atheistischen Gesellschaftsordnung zieht der Christ aus seinem Christsein keinerlei Nutzen. Deshalb wendet sich nur der zu Christus, der sich wirklich dazu gedrungen fühlt. Zhidkow verglich die Situation mit einem Ofen. Wenn in einem Ofen alle Türen offenstehen, dann brennt das Feuer nur schwach, weil der Luftzug nicht stark ist. Ist aber die große Ofentür geschlossen, dann ist der Zug gut, und das Feuer brennt stärker und heller. Das wäre das Bild von der Kirche in einer stärker kontrollierten Situation.

„Obwohl die Kommunisten Atheisten sind", erklärte Zhidkow weiter, „haben wir eine Verfassung, die uns Glaubensfreiheit und das Gespräch mit anderen Gläubigen gestattet."

Frau Pillipuk teilte mit den weiblichen Zuhörern ihre Bekehrungserfahrung und sprach über ihre Arbeit in der Zentrale der Baptistengemeinden in Moskau. Sie sprach auch über die Frauenarbeit in den sowjetischen Baptistenkirchen. (80 Prozent der Gemeindeglieder sind Frauen.) Die Gemeinden haben keine Frauenorganisationen, aber die Frauen dienen als Seelsorgerinnen und als Diakonissinnen, helfen auch bei dem Gemeindebesuch. Nach Ansicht von Frau Pillipuk liegt die größte Aufgabe der Frau darin, ihre Kinder in der Atmosphäre eines christlichen Heims aufwachsen zu lassen und sie dementsprechend zu erziehen.

Leonid Tkatschenko sang mit seinem vollen Bariton in verschiedenen öffentlichen Zusammenkünften und auch in kleineren Gruppen. Zur großen Freude der Zuhörer sang er in Newton eine Reihe von russischen Volks- und Kirchenliedern für die Frauen, die eine Konferenzmahlzeit zubereitet hatten.

In Moskau leitet Tkatschenko einen Jugendchor mit 200 Sängern u. einen Chor aus 120 erlesenen Stimmen. „In unseren Kirchen benutzen wir z. T. klassische Musik von Komponisten verschiedener Nationalitäten. Wir ziehen auch mennonit. Liedersammlungen heran und erweitern ständig unser Musikprogramm in den Gottesdiensten."

Die Besucher hatten unter anderem Gelegenheit, eine mennonitische Fabrik, „Hetzton Manufacturing Company", die mennonitische Geschichtsbibliothek am Bethel-College und kirchliche Dienststellen der Allgemeinen Konferenz in Newton und der MBG-Konferenz in Hillsboro zu besichtigen. Die Gäste fanden in Kansas eine herzliche Aufnahme. Es kam zu keinerlei Demonstrationen an Haltestellen, wie das 1964 bei einem anderen Besuch der russischen Baptisten in Minnesota, Indiana, Ohio und Pennsylvanien an einigen Stellen der Fall gewesen war.

Die meisten Einheimischen, die Gelegenheit gehabt hatten, mit den Gästen zu plaudern oder ihnen in den Veranstaltungen zuzuhören, gaben zu, daß sie mehr Auskunft vom kirchlichen Leben in der UdSSR erhalten hätten. Der Vertreter einer mennonitischen Gruppe sagte allerdings, daß eine recht beachtliche Minderheit unter den Predigern und Gemeindegliedern seiner Konferenz dieser ganzen Austauschidee mit den russischen Besuchern kühl gegenüberstehe.

Andere sprachen von einem sichtbar wachsenden Vertrauen der russischen Baptistenführer in die nordamerikanischen Mennoniten, und von der offenen Art, wie man über einige Hauptpunkte, Friede, Oekumene usw. und das sich bessernde Verhältnis zwischen Mennoniten und Baptisten in der Sowjetunion sprach.

Selbst die Mennoniten, die diesen Austausch voll unterstützen, sind sich der bestehenden Unzulänglichkeiten und Irrtümer bewußt. Ein Diskussionsteilnehmer machte die Beobachtung, daß die Mennoniten immer noch ein zu starkes völkisches Anliegen hätten und nicht genügend Anstrengungen machten, der Baptistenkirche bei ihrem Versuch zu helfen, ihren Missionsauftrag an den Millionen in der UdSSR auszuführen.

Andere Teilnehmer wiesen darauf hin, daß manche hier und dort immer noch nicht begriffen haben, daß die Kirchen in den beiden Ländern innerhalb ganz verschiedener Verhältnisse existieren. Deshalb wollen diese Gruppen immer noch mit Nachdruck ihre besonderen Ansichten und Methoden verteidigen.

Die Beurteilung von seiten der russischen Gäste über ihren Besuch 1964 und in diesem Sommer war wohl der Satz: „Es war ein kurzes aber tiefgehendes Erlebnis."

*

MCC Nachrichten

Vernon und Helen Reimer (Niverville, Manitoba) haben nach ihrer dreijährigen Arbeitszeit in Kalkutta (Indien) einen kurzen Sommerurlaub in Manitoba und in Alberta angetreten. Reimer ist der Leiter des MCC-Programms in Indien, Ost- und Westpakistan und Nepal. Das Ehepaar wird mit seinen drei Kindern Ende Oktober nach Indien zurückkehren.

— Die kürzlich erfolgte Absetzung des algerischen Präsidenten Ben Bella durch seinen Verteidigungsminister Col. Houari Boumedienne hat die in Algerien arbeitenden MCC-Gruppen in keiner Weise beeinflußt. Wie MCC-Direktor für Algerien, Anton Enns, mitteilt, „geht alles seinen normalen Gang, und wir wären uns des politischen Umsturzes wohl gar nicht bewußt gewesen, hätten wir davon nicht durch ausländische Radiosendungen gehört. Man braucht sich nicht um uns zu sorgen . . . Wir fühlen uns in Sicherheit."

— Ronald und Gudrun Matthies (New Hamburg, Ont.) unterrichten zur Zeit im Rahmen des TAP-Programms an der Blantyre-Schule in Malawi, Ostafrika, und schreiben voll Begeisterung über ihre Arbeit.

„Wir schätzen den Afrikaner

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frauendienst

Er lenkt mein Schiff

Sanft treibt ein Gotteshauch mein Schiff
Hinweg vom Strand;
Das Steuer führt durch Sturm und Riff
Nicht meine Hand.

Er, dessen Hand ich oft erprobt,
Ist mit an Bord;
Ob Wind und Wetter mich umtobt:
Er bleibt mein Hort.

Er hält mich, wenn die Flut auch steigt;
Ich falle nicht.
Wenn schwer, ist's kurz; wenn lang, ist's leicht;
Er ist mein Licht.

Er lenkt mein Schiff mit starker Hand
Dem Ziele zu;
Bald lande ich am Heimatstrand
Zu ew'ger Ruh!

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(2. Fortsetzung)

Erste Bekehrungen

Jetzt, wo ich an die verschiedenen Persönlichkeiten denke, die sich damals im Glauben zusammenfanden, merke ich, daß manche unter ihnen schon vorher von Gott berührt worden waren und nun unter der Wortverkündigung zur vollen Klarheit kamen.

Das galt vom Grafen Korff, der, obwohl Zeremonienmeister am Kaiserhof, schon mit der Verbreitung der Heiligen Schrift sich abgegeben hatte, doch ohne die Vergebung seiner eigenen Sünden erlebt zu haben.

Gleiches traf bei den zwei Schwestern Kozlianinow zu, die um dieselbe Zeit in der Schweiz einen Segen empfangen hatten und als freudige Kinder Gottes auf ihr Gut in der Provinz Kaluga zurückkehrten.

So war es auch mit meiner Mutter, die als junges Mädchen nach England gereist war und dort zufällig von einem Edelmann hörte, der in seinem Hause Versammlungen hielt. Es war Mr. Blackwood. Soviel ich weiß, war er Postminister. Er erregte großes Aufsehen in der Londoner Gesellschaft, weil das Auftreten eines Laien damals noch etwas sehr Ungewöhnliches war. Meine Mutter ging aus Neugierde hin und das Wort Gottes traf ihr Herz. Sie hörte von den zwei Wegen, von der Wichtigkeit der Wahl zwischen Licht und Finsternis, zwischen Jesus Christus und Satan, zwischen Himmel und Hölle. Sie hörte vom Erlösungswerk Jesu Christi und entschloß sich sofort, auf seine Seite zu treten, und erfaßte im Glauben die Vergebung und die Erlösung in seinem Blut. Die Freude des Erlöstseins verließ sie nie, aber die Verantwortung dieser Berufung wurde ihr erst später klar.

Meine Mutter erzählte uns, wie eine ältere Verwandte Lord Radstocks ihr damals in London sagte: „My dear, Sie werden doch nicht mehr tanzen?" — „Gewiß werde ich!" antworte meine Mutter ganz vergnügt. Zu Hause auf dem Lande ritt sie durch die schönen Wälder und sang aus Herzensfreude geistliche Lieder, die sie in England gehört hatte. Ebenso fröhlich heiratete sie meinen Vater, der damals ein Weltmann war, wohl fromm, aber nicht durch den Glauben erneuert.

Diese Obengenannten kamen zu den Vorträgen von Lord Radstock mit vorbereitetem Herzen; doch waren auch andere, denen seine Verkündigung ganz neu war, da. Unter diesen war z. B. der Oberst Paschkow, gewesener Gardeoffizier, außerordentlich reich und im ganzen ein sehr freundlicher Weltmann. Ihn stieß dieses neue religiöse Auftreten eher ab, und er wollte diesen Laienprediger nicht kennen lernen, ging auch nicht in seine Versammlungen, die damals in der anglo-amerikanischen Kapelle stattfanden.

Eines Tages lud aber, wie mir erzählt wurde, Frau Paschkow Lord Radstock zum Diner ein, und da mußte ihn der Oberst als gastfreundlicher Hausherr dementsprechend auch empfangen. Bei Tisch wurde über das Wort Gottes geredet, und der Gast erzählte von seinen Lebenserfahrungen und versuchte, den Anwesenden die Freude des Erlöstseins nahezubringen. Nach Tisch versammelte sich die Gesellschaft im eleganten Salon, wo das Gespräch weitergeführt wurde. Oberst Paschkow hörte wohl zu, das Gesagte rührte ihn aber wenig. Als aber Lord Radstock plötzlich vorschlug niederzuknien und zu beten, mißfiel dies dem Hausherrn sehr. So etwas hatte er noch nie gesehen. Als gottesfürchtiger Orthodoxe war er gewohnt, entweder in der Kirche oder auch in seinem Zimmer vor einem Heiligenbilde niederzuknien und gewisse kirchliche Gebete „vorzulesen" (so wird es russisch gesagt), aber so ganz einfach mit Gästen im Wohnzimmer niederzuknien und mit eigenen Worten mit Gott zu reden, kam ihm ganz unpassend vor. Aus Höflichkeit wird er wohl auch niedergekniet sein, tat es aber gewiß sehr ungern. Und doch, als er das Gebet des Mannes Gottes hörte, der so inbrünstig für die Anwesenden betete, wurde sein Herz weich, und plötzlich ging ihm das Licht auf. Plötzlich wurde es ihm klar. daß alles Gesagte und Gelesene ihn persönlich anging. Er war der verlorene Sünder, von dem die Evangelien sprechen, er mußte Buße tun wie der verlorene Sohn im Gleichnis. Er sah in dem Augenblick die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Lage, erkannte aber auch, daß bei Gott Vergebung ist, und zwar auf Grund der Leiden und des Todes Jesu Christi. Er glaubte von Herzen an den auferstandenen, lebendigen Heiland und rief ihn um Vergebung an. Hier erfüllte sich auch sofort, was im ersten Brief des Johannes, Kapitel 1, Vers 9. steht: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Er stand auf, ein Erlöster des Herrn, ein neuer Mensch in Jesu Christo nach 2. Kor. 5, Vers 17: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden."

Geisterfüllter Dienst

Von da fing Wassilij Alexandrowitsch (d. h. Wassilij Alexanders Sohn), wie er allgemein genannt wurde, selbst an, das Evangelium zu verkündigen. Jetzt konnte russisch gepredigt werden, und dadurch erweiterte sich der Kreis der Zuhörer. Das schöne Paschkowsche Haus am Newa-Quai wurde zum Zentrum der Verkündigung. An bestimmten Abenden versammelten sich Bekannte und Freunde der höheren Gesellschaft zu Bibelbesprechungen, an anderen füllte sich der große Saal mit andersartigen Zuhörern. Manche, die diese Zeit miterlebt hatten, erzählten von ihrem Erstaunen, als sie dieses Gemisch von hoch und niedrig, von gebildet und ungebildet, von eleganten neben ganz schlichten und oft sehr ärmlich gekleideten Männern und Frauen sahen auf seidebezogenen Stühlen und Lehnstühlen nebeneinander sitzen und auf das Wort lauschen sahen, das freilich ganz einfach ausgelegt wurde.

Die Versammlungen wurden auch durch Gesang belebt. Um ein Harmonium herum stand eine frische Schar junger Mädchen und sang unter Musikbegleitung erweckliche Lieder, die eben aus dem Englischen übersetzt worden waren. Es warden die drei Töchter Paschkow, drei Töchter des Justizministers Graf Pahlen, zwei Töchter einer Fürstin Galitzin, vielleicht auch einige andere, und am Harmonium saß Fräulein von Peuker, deren schöne Stimme diesen jugendlichen Chor sehr bereicherte.

Eine der jungen Töchter, die jetzt ihre alten Tage in großer Bescheidenheit als Flüchtling in Deutschland verlebt, erzählte mir, wie sehr eindrucksvoll und stark die Predigten Paschkows waren. Seine Gestalt, sein Ernst und seine tiefe Ueberzeugung wirkten schon an sich auf seine Zuhörer. Doch dies allein konnte nicht das Wunder der Neugeburt in den Seelen hervorbringen. Das klar verkündete Wort Gottes und der Heilige Geist schufen Wunder der Erneuerung. Sünder kamen zur Buße, erfuhren die Freude der Vergebung und wurden wahrhaftig von neuem geboren. Von kritischer Seite konnte die Frage leicht gestellt werden, wie sich denn das neue Leben bei diesen „Bekehrten" äußerte. Vollkommen wurden sie nicht, wie keiner von uns vollkommen ist, aber der Unterschied zwischen dem „Jetzt" und dem „Früher" war groß. Alle groben Sünden wurden sofort abgelegt, das Trinken, das Fluchen und das unsittliche Leben hörten auf. Die Wohnungen wurden sauberer, und es zog Frieden ins Haus. Es blieb noch viel zu lernen, aber der Anfang war da, und wo Leben ist, da ist Wachstum.

(Fortsetzung folgt)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Frauen fördern die kanadische Weltausstellung „Expo 67" in Montreal

*

Von Frankreich, Belgien, Großbritannien, Westdeutschland, Holland, den USA und Kanada haben „Rotary"-Vereine versprochen, Pflanzen für den Rosengarten der Ausstellung zu geben. Es sollen die erlesensten, schönsten Blumen sein und genügend, um 100 Rosenstöcke auf jedes der 100 Rosenbeete zu pflanzen. Zum feierlichen Anlegen des Rosengartens gaben Frau Jean Drapeau, Ehefrau des Bürgermeisters von Montreal, und Frau Robert Shaw, Ehefrau des Gehilfen des „Deputy Commissioner General" der Expo 67, diesen herrlichen Rosenstrauß aus 100 Rosen.

Expo-67-Nachrichten

*

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(3. Fortsetzung)

Am nächsten Tag nutzte Nancy die erste Gelegenheit, um auf das Angebot zurückzukommen. „Es gefällt mir hier wirklich sehr gut, und ich würde gern hier bleiben, Mr. Cash. Wenigstens für ein halbes Jahr. Aber ich müßte eine Arbeit finden. Wissen Sie keine für mich?“ Sie lächelte ihm wie ein stellungsuchendes junges Mädchen zu. „Ich kann Ihnen ja ruhig sagen, warum ich eigentlich hier bin. Ich darf es doch, nicht wahr, Paps?“ Zustimmung heischend, blickte Nancy zu ihrem Vater hinüber.

„Natürlich, wenn du meinst. Ich würde die Geschichte nicht gerade durch den Rundfunk verbreiten lassen, aber deine Gastgeber sollten sie schon erfahren.“

Nancy berichtete von dem Testament. Mr. Cash hob die Augenbrauen und spitzte den Mund. „Hm, eine hübsche Erbschaft. Und inzwischen möchten Sie gern arbeiten?“ Er dachte nach. „Was können Sie denn?“ erkundigte er sich dann.

„Nun, meine Stärke im College war die Kindererziehung, aber ich glaube, für nur sechs Monate sollte ich solche Arbeit nicht erst übernehmen. Maschinenschreiben und Buchführung habe ich natürlich auch gelernt. Mit meiner Kurzschrift ist es aber nicht allzuweit her. Vielleicht reicht es für einen Posten als Empfangsdame?“ Sie verzog das Gesicht.

Mr. Cash wandte sich ihr zu und betrachtete sie prüfend, als wollte er ihre ganze Persönlichkeit abschätzen, und sagte dann: „Ich weiß eine Stellung, die in drei Wochen frei sein wird, wenn Sie solange warten können. Ob Sie Freude daran haben, kann ich freilich nicht wissen. Falls Sie Ihrer Tante Beatrice ein wenig ähneln, wäre es sicher etwas für Sie.“

Nancy strahlte. Das ging ja besser, als sie gedacht hatte! Es war durchaus nicht leicht, in einer fremden Stadt so schnell unterzukommen. „Ob ich Tante Bea sehr ähnlich bin, weiß ich nicht“, sagte sie zweifelnd. „Ich habe sie ja nur ein paar Minuten gesehen.“ Ihre Stimme klang so weich, daß ihr Vater sie überrascht ansah.

„Die Sache ist so“, erklärte Cash zögernd, „daß unsere Gemeindesekretärin heiratet und in die Missionsarbeit geht. Wir werden jemanden brauchen, der wenigstens zeitweilig ihren Platz einnimmt.“ Während er sprach, ließ er den Blick nicht von Nancy, auf deren Gesicht weder Zustimmung noch Ablehnung zu lesen war.

„Das könnte ich wohl“, antwortete sie endlich. „Was wird denn neben der Korrespondenz und der Telefonbedienung noch verlangt?“

„Das ist so ungefähr alles“, antwortete Cash. „In einer Kirche mit sechshundert Seelen ist es gar keine leichte Arbeit, aber ich denke schon, daß Sie es schaffen könnten. Doch eine Sache könnte Sie für diese Stellung untragbar machen.“

„Und das wäre?“

„Sie rauchen, und für eine Gemeindesekretärin wäre das nicht gerade passend.“

„Sie meinen — in den Räumen der Gemeinde, nicht wahr?“

„Nein, ich meine überhaupt. Wenn es sich herumspräche, könnten Sie Ihre Chancen gleich begraben. In unserer Kirche hält man nichts vom Rauchen — und natürlich auch vom Trinken.“

In Nancys Stimme klang einiger Widerstand. „Mit dem Trinken, das könnte ich noch begreifen, aber das Rauchen ist doch eigentlich eine sehr persönliche Angelegenheit, wenn man's außerhalb der Dienststunden tut.“

„Nein, die Leute hier wären mit einer rauchenden Sekretärin einfach nicht einverstanden . . . Hier in unserem Hause sind wir es übrigens auch nicht gewöhnt.“

Darauf beeilte sich Mr. Lansing, seine Zigarre an einem geeigneten Platz auszudrücken. „Entschuldigen Sie bitte“, sagte er nervös. Nancy hingegen behielt ihre Zigarette in der Hand und blickte nachdenklich auf die Glut.

„O bitte, keine Ursache, Mr. Lansing“, fuhr Cash fort. „Ich weiß, daß die meisten Menschen sich gar nichts dabei denken. Wahrscheinlich sind wir in den Augen der Welt reichlich engstirnig. Aber ich glaube eben, daß solche Dinge Gott nicht gefallen, und auch die meisten Mitglieder unserer Gemeinde glauben das.“

Nancy fühlte sich verlegen. Nach einem kurzen Augenblick sagte sie: „Mr. Cash, ich hätte die Stellung gern angenommen, aber ich rauche nun mal hin und wieder eine Zigarette, vielleicht zwei oder drei am Tag, und ich bin nicht bereit, darauf zu verzichten. Also werde ich mir wohl eine andere Arbeit suchen müssen.“ Ihre Stimme klang kühl.

„Glauben Sie ja nicht, Nancy, daß ich Ihnen Ihre zwei Zigaretten nicht gönnte. Als Junge habe ich selbst sehr viel geraucht. Und wenn Sie wirklich so wenig rauchen, wird wohl niemand etwas dagegen haben, wenn Sie hin und wieder eine Zigarette anzünden — auf Ihrem Zimmer, versteht sich. Ich für meinen Teil glaube nicht, daß wir ein Recht haben, anderen Menschen unsere Gesetze aufzuzwingen. Es handelt sich nur um die allgemeine Meinung in der Gemeinde. Das verstehen Sie doch, nicht wahr?“

Nancy nickte. „Wenn das alles ist, ich glaube schon, daß ich das könnte.“

„Gut, dann wäre die Sache in Ordnung, und Sie können sich als angestellt betrachten.“ Er sah auf seine Schuhe.

„Muß ich denn nicht vor irgendeinem Vorstand, einem Kirchenrat oder etwas Aehnlichem erscheinen? Wie können Sie wissen, daß man mich haben will?“

Cash lächelte selbstsicher. „Ich werde für Sie eintreten, und man wird schon auf mein Wort hören.“

Jetzt mischte sich Mr. Lansing ins Gespräch. „Wie steht es mit den Lebenshaltungskosten. Sind sie hier sehr hoch?“

„Ja, ziemlich. Besonders für Besucher. Wir müssen eben aus Ihnen herauspressen, was wir nur können, verstehen Sie?“ Er lachte fröhlich. „Aber ernsthaft, ich will Ihnen sagen, wie wir's machen. Ich spende ziemlich hohe Beträge für die Kirche. Wie wäre es, wenn ich als meinen Anteil an Ihrem Gehalt Ihre Unterkunft und Verpflegung übernähme? Daß meine Frau Sie gern bei uns hätte, weiß ich, und das junge Volk wird es sicher auch gern sehen. Ein hübsches Zimmer kriegen Sie sonst nicht unter zehn Dollar die Woche, dazu die Verpflegung — sagen wir hundert Dollar Gehalt und freie Unterkunft und Verpflegung. Was halten Sie davon?“

Nancy dachte über den Vorschlag nach und sagte endlich zögernd: „Ja, einverstanden. Sind Sie aber auch ganz sicher, daß es keine Last für Sie ist, mich hier immer im Weg zu haben?“

Elbert mischte sich in bester Herzensbrechermanier ein: „Haben Sie je erlebt, daß Rosen und Veilchen Ihnen im Wege waren?“ Nancy errötete, ihr Vater lächelte und Mr. Cash klopfte seinem Sohn anerkennend auf die Schulter. „Gut gesagt, Junge, wenn du so weitermachst, wird dein Vater eines Tages stolz auf dich sein.“

Die kleine Ellenelle stand in ihrer Ecke auf, in der sie spielte, hinkte auf Nancy zu und flüsterte: „Ich würde mich so freuen! Ich mag dich gern!“

Nancy sah erstaunt auf sie hinab, dann legte sie dem kleinen Mädchen den Arm um die Schultern und küßte es.

*

Am gleichen Abend, an dem sich der Kirchengemeinderat in Pine City versammelte, fand eine andere Versammlung in einer Kirche in New Jersey statt, an der Dunn Cashs Neffe, Jack, Pfarrer war. Schon am Abendbrottisch war Jack ungewöhnlich still gewesen, und auch jetzt, da er nach Tisch die Zeitung las, war er noch ganz mit seinen Gedanken beschäftigt. Endlich aber weckte die insektenhafte Beharrlichkeit seines Sohnes seine Aufmerksamkeit.

„Nein, es gibt nichts mehr zu naschen, Teddy. Du weißt doch, was der Zahnarzt gesagt hat. Noch mehr Löcher in deinen Zähnen können wir nicht gebrauchen.“ Jack Warders Stimme klang sehr entschieden.

„Aber, Pappi, ich habe längst nicht soviel Stücke gehabt wie Cindy. Sie hat vier große und ich nur drei kleine. Nur noch eins, ja, Pappi?“ Die großen schwarzen Augen, die denen seines Vaters so ähnlich waren, bettelten über den oberen Zeitungsrand hinweg, den der Vater gesenkt hatte, um mit seinem kleinen Sohn zu sprechen.

Jack schüttelte den Kopf. „Ich habe nein gesagt, Ted. Du brauchst also gar nicht mehr zu fragen.“

Der Dreijährige grollte ärgerlich: „Dann bekomme ich's eben von Omi“, und stieß mit dem Fuß nach seinem Vater.

Die Zeitung senkte sich, Jack griff seinen kleinen Jungen beim Arm. „Nun ist's aber genug, Ted. Jetzt geht's ins Bett!“

Ohne sich um das Protestgeschrei des kleinen Wüterichs zu kümmern, der sogar noch das Bilderbuch herunterriß, mit dem sich das fünfjährige Mädchen vergnügte, hob er Teddy hoch und trug ihn ins Badezimmer. Irgendwie wurde erreicht, daß Teddy sein Geschrei aufgab, und bald darauf erschien Jack mit entschlossenem Gesicht. Er nahm die Zeitung wieder zur Hand, doch er spürte genau die Feindseligkeit seiner Schwiegermutter, die während der ganzen Zeit sitzen geblieben war und weitergestrickt hatte. Er tat, als wäre sie nicht da. Endlich war das Programm vorüber, und das Fernsehgerät wurde auf Jacks Geheiß abgeschaltet. Cindy blickte neugierig ihren Vater und dann die Großmutter an und flüsterte ihm endlich zu: „Omi wird Teddy nachher doch noch einen Bonbon geben, nicht wahr? Das tut sie doch immer.“ Dann schaute sie verstohlen zu ihrer Großmutter hinüber.

Jack schluckte den Aerger hinunter und hob die kleine Tochter auf sein Knie. „Für dich ist es auch Schlafenszeit, Kleine.“ Lächelnd streckte er die Arme aus, und das Töchterchen zappelte hoch über seinem Kopf. Sie jubelte übermütig, doch sobald er sie wieder auf die Füße gestellt hatte, schüttelte sie stolz ihren Lockenkopf. „Ich bin keine Kleine mehr. Ich bin eine junge Dame, sagt Omi.“

Mit einiger Mühe überhörte Jack die Herausforderung und stimmte zu: „Wir hoffen, daß du wirklich eine junge Dame bist. Und nun komm. Ehe du ins Bett kriechst, wollen wir Jesus darum bitten, daß er dich so werden läßt, wie er dich haben will.“ Sie schmiegte ihre kleine Hand in die seine, als sie in ihrem Nachthemdchen neben ihm herging.

„Gib aber der Omi erst noch einen Gutenachtkuß“, verlangte der Vater.

„Gute Nacht, Omi!“ Sie setzte der Großmutter einen feuchten Kuß aufs Ohr. „Du gibst uns doch morgen wieder Bonbons, nicht wahr?“ flüsterte sie gerade so laut, daß der Vater es bestimmt hören mußte.

„Natürlich, mein Schätzchen.“ Die Großmutter herzte sie noch einmal und nahm ihre Handarbeit wieder auf. Eine Zeitlang arbeiteten ihre Finger hurtig und geschickt. Hin und wieder blickte sie auf, als erwartete sie, den Hausherrn zu seiner Zeitung zurückkehren zu sehen. Als jedoch Minute um Minute verging, wurden ihre Lippen schmaler, sie hob mit trotziger Bewegung den Kopf und nahm die Wolle und den kleinen Pullover auf, den sie für Ted strickte. Geräuschvoll ging sie in ihr Zimmer und schloß heftig die Tür hinter sich.

Eine halbe Stunde später kam Jack. Er hielt sich sehr gerade, und sein Gesichtsausdruck ließ das ohnehin schon energische Kinn noch deutlicher hervortreten. Er warf einen Blick in das Wohnzimmer, ging zurück und klopfte leise an die Tür zum Schlafzimmer seiner Schwiegermutter.

„Ich gehe zur Sitzung des Kirchgemeinderates, Mutter“, sagte er. „Es wird wohl spät werden.“

Ein undeutlicher Laut antwortete von drinnen. Er wartete einen Augenblick, dann nahm er den Hut und ging hinaus.

Um elf Uhr war er noch immer im Gemeindebüro. Die meisten Mitglieder waren schon heimgegangen, nur ein Mann mittleren Alters saß Jack am Schreibtisch gegenüber und blickte den jungen Geistlichen prüfend an.

„Sind Sie ganz sicher, Jack, daß Sie diese Kündigung nicht noch einmal überschlafen sollten?“

„Völlig sicher.“ Jack preßte die Lippen zusammen.

„Und es liegt nicht etwa daran, daß Sie ein höheres Gehalt haben möchten?“

„Es hat überhaupt nichts mit Geld zu tun.“

„Aber Jack, verstehen Sie denn nicht, welche großartige Aufgabe in unserer Stadt auf Sie wartet? Die Gemeinde wächst ständig. Sie müssen ein wenig weiter blikken und sich vorstellen, wie unsere Kirche in fünf Jahren aussehen könnte. Denken Sie doch daran, wie viele Menschen Sie heute schon ansprechen! Fast fünftausend — abgesehen von denen, die nur gelegentlich einmal vorbeikommen.“

„Ich glaube nicht, daß sich die Arbeit für den Herrn in Zahlen ausdrücken läßt. Sie wissen ja, daß ich das immer schon gesagt habe, Mr. Hethering. Ich kann immer nur an dem Platz wirklich nützlich sein, an den Gott mich stellt.“

„Aber ausgerechnet Florida, Jack! Sie begraben sich ja selbst! Sie sind hervorragend begabt, und Sie schulden es Gott, Ihre Talente dort einzusetzen, wo sie die reichsten Früchte tragen. In Florida gibt es überhaupt nur zwei Sorten von Menschen. Ich weiß es, denn ich habe die Gegend vor einigen Jahren bereist. Es gibt dort nur ungebildete Arme oder verspielte Reiche. Das ist alles — wenn man von den Achtzigjährigen absieht. Hier könnten Sie ein großer Mann werden. Alle wichtigen Kulturzentren sind in der Nähe. Denken Sie bloß an Ihre Kinder! Bei uns bieten sich unbegrenzte Möglichkeiten für die beiden.“

„Einen Augenblick, Mr. Hethering. Ich habe nie gesagt, daß ich nach Florida will, wenn sich mir der Gedanke auch immer wieder aufdrängt, ohne daß ich einen Grund dafür wüßte. Ebensogut kann ich nach Kamschatka gehen, aber daß ich hier nicht bleiben kann, das weiß ich gewiß.“

„Woher wissen Sie das?“

Jack zögerte. „Ich kann es nicht klar ausdrücken. Seit Monaten schon fühle ich, daß es so nicht weitergehen kann. Unsere Kirche hier, so sehr ich sie auch liebe, kann ohne mich fertig werden. Sie steht auf sicherem Grund. Was ich wußte, das habe ich gelehrt, und nun muß ich weiter lernen.“

„Nun, warum belegen Sie dann nicht einige Vorlesungen an der Universität?“

(Fortsetzung folgt)

Ebenso wie nur ein Stoff, der selbst brennt, das Feuer anderen Stoffen mitteilen kann, ebenso können nur der wahrhafte Glaube und das wahrhafte Leben eines Menschen sich anderen Menschen mitteilen und die Wahrheit verbreiten. — Tolstoj

Karl Gliege †

Laird, Saskatchewan

Unser Vater Karl Gliege wurde am 14. April 1885 in Polen geboren. Dort bekam er seine Schulbildung sowie etwas religiösen Unterricht nach dem Katechismus. Seine Kinderjahre verbrachte er auf der Farm. Im 17. Lebensjahr bekam er Arbeit als Chauffeur, und er half nebenbei in einer Schmiede. Die Schmiedearbeit war der Lebensberuf, den er später die meiste Zeit seines Lebens hier in Kanada weiterführte.

Als die Regierung ihn zum Militär einziehen wollte, schaute er aus nach einem Land mit großer Freiheit. Am 28. Februar 1903 verließ er Europa und kam nach den USA, wo er Arbeit bei Marion, Süddakota, fand. Dort wurde sein Gewissen geweckt, und er fand Frieden mit Gott. Er wurde 1906 mit Joseph Tschetter, Walters und anderen von Pred. Dietrich Goossen auf seinen Glauben getauft u. in die KMBG bei Marion aufgenommen. Eines seiner Lieblingslieder war „O komm in mein Herz, Herr Jesu, da ist Raum für dich".

Während jener Zeit fand er seine Braut Katharina Goossen. Sie hatten am 5. April 1905 Hochzeit und gründeten ihren Haushalt bei den Eltern. 1907 zogen sie auf eine Farm 18 Meilen westlich von Rosthern, Kanada. Sie wohnten dort bis 1948. Er half aktiv beim Organisieren und Aufbau der Salem-KMBG.

Am 9. April 1954 feierten die Eltern im Beisein aller Kinder Goldhochzeit. Am 4. Oktober 1955 wurde Mutter von seiner Seite durch den Tod abgerufen. Er fühlte den Verlust schmerzlich, schickte sich jedoch im Gehorsam in Gottes Willen. Er erfreute sich bis vor zwei Jahren guter Gesundheit, doch dann nahmen seine Kräfte allmählich ab. Vor über einem Monat wurde er ernstlich krank und kam am 24. Juni nach Rosthern ins Hospital. Nach vier Tagen, am 28. Juni, ging er heim zum Herrn.

Wir kannten unseren Vater nur freundlich, heiter und froh und beliebt von vielen. Ueber das Klingen seines Hammers auf dem Amboß konnte man sein fröhliches Pfeifen von früh bis spät hören. Er sorgte für seine Familie, indem er Pflugscharen schärfte, Geräte reparierte und „bezogene" Schlitten baute. Er hat 78 solche Schlitten gebaut. Er las viel und gerne, besonders Gottes Wort. Kürzlich, als ein Programm in der Gemeinde anspornte, die Bibel in einem Jahr durchzulesen, las er die Bibel in zwei Monaten durch. Er hat nicht nur Gottes Wort gelesen, er hat es auch gelebt. Aufrichtigkeit, Bereitschaft und tüchtiges Arbeiten waren die Grundzüge seines Lebens. Das Geistliche war ihm viel mehr wert als das Materielle.

Er ist 85 Jahre, 2 Monate und 14 Tage alt geworden. Er hinterläßt 5 Töchter, 4 Söhne, 4 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 28 Enkelkinder, 5 Stiefenkelkinder und mehrere Urenkelkinder, einen Bruder Heinrich und eine Schwester Wanda in Deutschland, viele Verwandte und Bekannte.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Vater dachte wie der Apostel Paulus laut Phil. 1, 23: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre."

Die Hinterbliebenen.

Eingesandt von Schw. John Speiser, Korr.

Nichts ist fern von Gott, und mir ist nicht bang, daß er am Ende aller Tage den Platz nicht wisse, wo er mich erwecke.

Aurelius Augustinus

Abr. H. Hamm †

Yarrow, B.C.

Nach dem weisen Ratschluß unseres himmlischen Vaters ist mein lieber Ehegatte und Vater unserer Kinder am 17. Juli heimgegangen. Am 21. Juli war die Begräbnisfeier im Yarrower Bethause. Christus war sein Leben und Sterben war sein Gewinn.

Br. H. Brucks betete zur Eröffnung. Dann sang eine Schwesterngruppe „Freuet euch". Br. Brucks las einen Abschnitt aus Röm. 8 und betonte die Worte: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden." Er wies darauf hin, daß Gottes Wort Trost spendet, daß der Herr die Leiden des Menschen kennt ... Die Leiden gehören zu dem Vergänglichen ... Gott setzt die Grenzen der Leiden und steht im Leiden zur Seite. Der Herr zeigt den Seinen schon hier die Herrlichkeit, die ihrer wartet.

Die Schwesterngruppe sang „Im Himmel, da sind nicht mehr Tränen".

Br. P. D. Loewen sprach über Luk. 2 von Vers 25. Er betonte die Worte: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast." Er wies hin auf die Hoffnung der Gotteskinder. Unser Vater hatte diese Hoffnung und schaut nun, was er glaubte. Die Gruppe sang „Heimatland, Heimatland, wie schön bist du!"

Br. Abr. Friesen, Vorsteher des Altenheims Tabor, machte etliche tröstende Bemerkungen und betonte, daß Vater einen guten Kampf gekämpft hat, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben gehalten. Dann las er das Lebensverzeichnis vor.

Auf dem Friedhof las Br. Abr. Friesen den abschließenden Teil aus 1. Thess. 4, und Br. Brucks betete.

Das Lebensverzeichnis:

A. H. Hamm wurde am 7. September 1878 in Lichtenau, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Hermann und Elisabeth Hamm. In Lichtenau verlebte A. H. Hamm seine Kinder- und Schuljahre sowie seine Jugendzeit. Er kam etwa im 20. Lebensjahr zum lebendigen Glauben und nahm teil an der Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Am 30. April 1905 schlossen wir unsern Ehebund und haben 60 Jahre Freude und Leid geteilt. Gott segnete unsere Ehe mit sechs Kindern, von denen zwei Töchter und ein Sohn vor ihrem Vater gestorben sind. Am Sarge waren eine Tochter und zwei Söhne mit ihren Lebensgefährten. Außerdem sind am Leben 21 Enkel- und 17 Urenkelkinder.

Im Ersten Weltkrieg mußte auch mein lieber Mann in den Staatsdienst treten. Nach dem Krieg kamen bekanntlich Revolution und Bürgerkrieg. In der Zeit bekam er Aufgaben in Aemtern und Komitees, wobei er auch in Gefahr kam. Doch Gott beschützte uns, bis wir 1924 nach Kanada auswandern durften. In diesem Lande hatten wir wie viele andere einen schweren Anfang. Dank Gottes Hilfe wurden wir bewahrt vor Not und haben viel Segen genossen in geistlicher Gemeinschaft. Wir haben in Gnadenthal, Manitoba, drei Jahre, in Coaldale, Alberta, 12 Jahre und in Yarrow, B.C., 26 Jahre gewohnt.

Gesundheitlich ist es meinem Mann gut gegangen, bis er vor etwas über sieben Jahren total erblindete. Doch war er auch in dieser Lage zufrieden mit Gott und dankbar, daß er fast 80 Jahre sein Augenlicht hatte. Er hat es sehr geschätzt, daß ein Bruderkreis in unserm Hause wöchentlich gute Bücher vorgelesen und mit ihm gebetet hat. Auch ich habe ihm viel vorgelesen.

Die letzten Jahre im Tabor-Altenheim haben uns auch beglückt, da wir gut bedient wurden mit leiblicher und geistlicher Nahrung und geliebt wurden.

Nach kurzem Leiden hat der Herr ihn zu sich genommen im Alter von 86 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen. Und wir freuen uns auf ein Wiedersehen in der oberen Heimat.

Die leidtragende
Wwe. Hamm und Kinder.
(Eingesandt von N. H. Hamm, Chilliwack, B.C.)

Johannes Schroeder †

Winnipeg, Manitoba

Unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater Joh. Schroeder wurde am 22. April 1872 in Tiegerweide, Danzig, Westpreußen, geboren. Seine Kindheits- und Jugendjahre verlebte er auf dem Hof seines Vaters, bis er am 31. Oktober 1896 mit Frl. Minna Froese in den Ehestand trat.

Im festen Glauben an Christus, der das Fundament ihrer Ehe war, begannen sie ihr gemeinsames Wirken auf einer Landwirtschaft in Neuteicherhinterfeld. Ihnen wurden neun Kinder geboren. Von diesen sind drei im zarten Kindesalter und eine Tochter, als Mutter von vier Kindern, im Alter von 37 Jahren gestorben.

1904 rief Gott unseren Vater in die Arbeit des Reiches Gottes und er wurde in der Mennonitengemeinde zu Ladekopp zum Prediger ordiniert. Ueber 40 Jahre hat er in großer Treue gedient, bis im Jahre 1945 der Krieg, mit dem Verlust der Heimat, alles Gemeindeleben beendete.

Unsere liebe Mutter wurde infolge der großen Strapazen während der Flucht von seiner Seite genommen.

Nach fünf Jahren großer Entbehrungen in Westdeutschland wurde unserem lieben Vater und uns der Weg nach Kanada geöffnet. Es fiel ihm nicht schwer, sich in diesem Lande einzuleben. Durch den Anschluß an die Schönwieser Mennonitengemeinde in Winnipeg hat er viel Liebe erfahren dürfen. Mit regem Interesse nahm er bis ins hohe Alter am Geschehen in der Gemeinde teil und trat in inniger Fürbitte vor Gottes Thron für dieselbe ein.

Nun hat Gott ihn heimgerufen. Nach zwei Operationen, die er noch in letzter Zeit durchmachen mußte, wurde er am 19. Juli 1965 im Alter von 93 Jahren von seinen Leiden erlöst. Uns allen war er ein Vorbild treuer Christusnachfolge. Er darf nun schauen, was er geglaubt.

Gleichzeitig danken wir hiermit herzlichst für alle erwiesene Teilnahme in Wort und Schrift.

Die trauernden Kinder, Enkel- und Urenkelkinder, 597 Sherburn St., Winnipeg, Man.

Heinrich K. Enns †

Winkler, Manitoba

Heinrich Kornelius Enns wurde am 13. September 1889 im Dorfe Olgafeld, Südrußland, geboren. Er war der jüngste Sohn des Ehepaares Kornelius Enns und Frau Elizabeth geb. Dyck.

Am 1. Juni 1910 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Sein geistliches Leben wurde nach dieser Zeit etwas vernachläßigt, aber im Jahre 1923 weihte er sich völlig dem Herrn und lebte in Geisteskraft und Ueberzeugung.

In der früheren Heimat übte er den Lehrerberuf aus. Seit 1926, als er nach Kanada übersiedelte, war er hauptsächlich als Maler tätig. In den letzten Jahren lebte er im Ruhestand.

In der geistlichen Arbeit hat er sich als treuer Diener in der Gemeinde bewiesen. Viele Jahre ist er Sonntagsschullehrer gewesen.

Br. Enns wohnte allein, hatte weder Frau noch eigene Kinder. Er hinterläßt eine leibliche Schwester in Rußland, zwei Stiefbrüder, Neffen und Nichten, andere Verwandte und viele Freunde und geistliche Kinder.

Am 1. Juni dieses Jahres erkrankte er und wurde ins Krankenhaus gebracht. Am selben Tag besuchten ihn noch manche Verwandte und Freunde. Während des Tages fühlte er sich wesentlich besser und hoffte, am Abend zu Hause zu sein. Doch in der Nacht wurden die Schmerzen größer. In den frühen Morgenstunden sagte er in einem Gespräch: „Jetzt möchte ich nach Hause." Der Arzt verstand, er meine das himmlische Haus. Dieser Wunsch wurde in wenigen Minuten auf ewig erfüllt.

Eingesandt von John R. Friesen, Winkler, Manitoba.

Gerhard Rempel †

Nürnberg, Westdeutschland

Br. Gerhard Rempel wurde geboren am 1. August 1896 in Rosental, Rußland, im Schoße einer Mennonitenkolonie. Er hat eine glückliche Jugend in einer großen Familie verlebt. In der Zeit des Krieges von 1914—1917 hat er bei der Sanitätstruppe gedient.

Die russische Revolution und die Vertreibung ließen ihn auswandern. Im Jahre 1923 verheiratete er sich in Bulgarien. Damals war er Ingenieur in einer Fabrik. 1926 freute er sich über die Ankunft einer Tochter. Er führte damals ein glückliches zufriedenes Leben. Aber einige Jahre später zwang ihn die Arbeitslosigkeit, nochmals auszuwandern.

Von 1930 bis 1942 hat er in Frankreich verschiedene Handwerkszweige ausgeübt. Als er ein Arbeitsangebot als russisch-deutscher Dolmetscher erhielt, übersiedelte er nach Dresden, wo er von seiner Familie, die in Frankreich blieb, getrennt lebte. Von Dresden kam er 1945 nach Nürnberg.

Bei Gründung der dortigen Mennonitengemeinde im Jahre 1948 schloß er sich derselben sogleich an. Er war ein treues Glied der Gemeinde und nahm regen Anteil am Gemeindeleben. Für alle überraschend hat ihn Gott der Herr am 3. Juni abgerufen in die Ewigkeit.

Bei der Beerdigung diente Br. Oskar Schmitt, Deutschhof, mit dem Wort Joh. 17, 24.

„Gemeindeblatt der Mennoniten"

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 8—5)

immer mehr, und das macht unsere Arbeit hier umso ansprechender ... Die Möglichkeiten, die sich uns hier bieten, sind wirklich anregend. Wir möchten sie um keinen Preis missen. Wenn wir nur irdengwie den Lehrkräften in der Heimat etwas von dem Gefühl übermitteln könnten, das wir angesichts unserer anspornenden Aufgaben im heutigen Afrika empfinden.

— Die beiden MCC-Beauftragten für Südamerika und den Kongo, Frank J. Wiens und Elmer Neufeld, kehrten Mitte Juni mit ihren Familien in die Vereinigten Staaten zurück. Wiens nimmt am 1. August eine Verwaltungsstelle am Tabor-College in Hillsboro, Kansas, an, während Elmer Neufeld am Bluffton-College Philosophie unterrichten wird.

*

Bienenberg-Chor kommt am 28. Juli

Der Bienenberg-Chor der Europäischen Mennonitischen Bibelschule (Liestal, Schweiz) traf am 28. Juli in New York ein. Der Chor plant eine Vortragsreise von zwei Wochen in den mennonitischen Gemeinden der USA und Kanadas und wird von dem Schuldirektor Samuel Gerber und seiner Frau und dem Chorleiter Willy Nußbaumer begleitet. Das erste Konzert war am 31. Juli in New Holland, Pa., in der Mennonitenkirche. Schallplattenaufnahmen sind für den 9. und 10. August in dem Studio „Mennonite Broadcasts" in Harrisonburg, Va., vorgesehen.

Auf seiner Konzertreise, die am 28. September enden wird, will der Chor Pennsylvanien, Virginia, New York, Michigan, Ohio, Indiana, Iowa, Minnesota, South Dakota, Nebraska, Kansas, Oklahoma, Manitoba und Ontario besuchen. Die Einzelheiten des Reiseplans werden noch in den einzelnen Gemeinden bekanntgegeben, die den Chorbesuch erwarten.

*

— **Im letzten Orientierungslehrgang** (15. Juni bis 1. Juli) der 22 neuen MCC-Arbeiter in Akron, Pa., nahmen auch folgende fünf Kanadier teil:

Erna Klassen (Burnaby, B.C.), Bankangestellte, Boys Village, Institut für gemütsgestörte Jungen in Smithville, Ohio, 1 Jahr.

Alvin Dahl (Yarrow, B.C.); LECO-Druckerei in Leopoldville, Kongo, 2 Jahre.

Eleanor Olfert (McMahon, Sask.), psychiatrische Krankenpflegerin in Brook Lane Farm Heilstätte, Hagerstown, Md., 1 Jahr.

Glen Eby (Petersburg, Ont.), Children's Center, Laurel, Md., 1 Jahr.

Marvella Weber (Conestoga, Ont.), Krankenschwester in Vietnam, 3 Jahre.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Verwandte und Freunde gesucht

Meine Cousine, Witwe (Katharina) Johann Klippenstein, möchte erfahren, ob ihre Schwägerin, Frau Katharina Derksen, Box 248, Morris, Manitoba, noch am Leben ist. Wenn nicht, dann möchten, bitte, ihre Kinder ein Lebenszeichen an ihre Tante in Rußland schicken. Frau Derksen war die letzte lebende Verwandte des verstorbenen Joh. Klippenstein.

Die Anschrift von Frau Kath. Klippenstein lautet:

USSR — Р.С.Ф.С.Р., Оренбургская Область, Александровский Район, П. О. Петровка, село Хортица, Клиппенштейн Екатерина.

Es dankt im voraus
A. J. Löwen, 46916 Acorn Ave., Chilliwack, B.C.

„Medizinmann im Sattel"

in der Lepraarbeit von der Kolonie Friesland aus in Ostparaguay

Da ich bis Ende Mai d. J. allein in der Arbeit war, weil mein Mitarbeiter Edwin Janzen die Bibelschule besuchte, haben wir wegen Erweiterung des Feldes praktisch nichts unternommen. Vom Missionskomitee ist geplant, zuerst eine Untersuchungskommission in das in Frage kommende Gebiet zu schicken, um Transportmöglichkeit und die Lage des Feldes zu prüfen, um dann einen besseren Kostenüberschlag zu machen.

Literatur ist in Asuncion bei der Bibelgesellschaft und direkt von Traktatredaktionen zu beziehen. Die erste Sendung Lebensmittel auf 6 Monate haben wir bereits verteilt. Die zweite Sendung kommt mit Verspätung, aber wir haben Zusage, daß sie kommt. Gegenwärtig besuchen und bedienen wir unsere Patienten zu Pferd und werden mit Verteilung der Lebensmittel erst anfangen, wenn alle Nahrungsmittel hier sind und die Wege wieder besser werden. Gegenwärtig sind die Wagenwege nach dem vielen Regen stellenweise unbefahrbar.

Im vorigen Monat merkte ich, daß der Arzt vom Gesundheitszentrum in San Estanislao gewechselt hatte. Ich besuchte den neuen Arzt, um die Verbindung mit ihm aufzunehmen. Er war über unsere Arbeit informiert und hatte verschiedene Fragen, die ich ihm befriedigend beantworten konnte. Als ich dann das Heft hervorholte, in dem jeder Patient eine Seite hat, auf der seine Behandlung bei den Besuchen eingetragen ist, schlug die Stimmung zu unseren Gunsten um. Ich verlor mehr Zeit als ich geplant hatte. Zum Schluß sagte der Arzt, er werde bald nach Asuncion fahren und dann auch mit dem Direktor vom „Departamento Lepra" über unsere Arbeit sprechen.

Als ich in diesem Monat in Asuncion war, um die Halbjahresabrechnung zu machen, erfuhr ich vom Direktor im Dept. Lepra, daß die katholischen Priester in San Estanislao den Arzt stark gegen uns beeinflußt hatten. Sie wollten uns durch ihn die Lepraarbeit in San Estanislao abnehmen, weil wir angeblich durch Traktatverteilung evangelische Propaganda machten und die medizinische Arbeit vernachlässigten. Darauf hat der Direktor ihnen geantwortet, daß er selber das Feld überprüft habe und mit unserer Arbeit zufrieden sei. Er hat den Angreifern bei ihrem wiederholten Vorsprechen kein Gehör geschenkt.

Der Arzt von San Estanislao hat sich bei seinem letzten Besuch im Dept. Lepra auch befriedigend über unsere Arbeit geäußert. Wir können dieses als Schutz unserer angefangenen Evangelisationsarbeit annehmen. Die Priester merken es auch, daß die medizinische Arbeit, die wir ja von Anfang an als Säemannsarbeit angesehen haben, auch wirklich Samen gestreut hat; daß die Türen für die Evangelisationsarbeit durch die gute Hilfe den Kranken geöffnet worden sind in der ganzen Umgebung der Patienten. Es ist ein Ansporn, die Arbeit treu und gewissenhaft, im festen Gottvertrauen zu tun, denn „wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12).

Brüderlich grüßt Arndt Funk.

(Eingesandt von der MBG-Wohlfahrtsbehörde.)

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

N. Hiebert liegt schon etliche Wochen im örtlichen Hospital schwerkrank mit Herzleiden."

— Im Auftrage des Aushilfsprogramms der Regierung Kanadas gehen in diesem Herbst 13 Lehrer von Manitoba nach Afrika. Unter ihnen ist Lehrer Ed. C. Buller mit Frau aus Nordkildonan. Sie gehen Ende August nach Ottawa und dann nach Ghana, Afrika.

— Das Ehepaar Abram Klassen, Herschel, Sask., feierte am 24. Juli Goldhochzeit.

— Die Ehefrau des Aelt. C. J. Warkentin, Ebenfelder MG, Herschel, Sask., wurde am 25. Juli im Bethause ernstlich krank und starb auf dem Wege zum Hospital. Die Begräbnisfeier war am 30. Juli.

— Hagel zerschlug am 29. Juli um Arnaud, Manitoba, manche Getreidefelder total und machte in einem Areal von etwa 12 „sections" viel Schaden durch 3 Zoll Regenfall.

— Auf der kanadischen nationalen Ausstellung in Toronto wird auch in diesem Jahr, vom 20. August bis 7. September, wieder eine „Friedenszelle" (Peace Booth) sein, und zwar in der südöstlichen Ecke des Ausstellungsgeländes. Herm. Adrian wird mit Hilfe von Predigern und Laien aus Ontario in dem „Booth" mit Auskunft und Literatur über den biblischen Friedensgrundsatz dienen. H. Adrian studierte am Kanad. Mennon. Bibelcollege und absolvierte in diesem Jahr Bethel-College, Kansas. Diese „Friedensecke" auf der großen Ausstellung wird vom MCC (Canada) gefördert. Spenden für diesen Zweck sende man an das MCC (Canada), 104 Princeß Street, Winnipeg, Man.

— Daniel Zehr, 29, ist zum Exekutiv-Direktor des MCC (Ontario) ernannt worden und tritt seinen Dienst am 1. September an als Nachfolger des verstorbenen Harvey Töws.

— Von 6 Uhr abends, Freitag, bis Mitternacht, Sonntag, am 1. August (also den Montag-Feiertag nicht eingerechnet) kamen in Kanada 49 Personen durch Verkehrsunfälle ums Leben, 17 ertranken und 4 kamen bei anderen Unfällen zu Tode, also im ganzen 70 Personen.

— John N. Walkof, 76, bei Winkler, Man., starb am 31. Juli. Die Begräbnisfeier war am 3. August im MBG-Bethause in Winkler, wobei Pred. D. Dreßler predigte. Der Entschlafene hinterließ seine Frau, 3 Töchter, 2 Söhne, 16 Enkel- und 4 Urenkelkinder. Er war 45 Jahre Lehrer, von 1917 bis 1941 Leiter der Volksschule in Winkler; 1953 trat er in den Ruhestand. Sechs Jahre war er „Reeve" der Munizipalität Stanley und 20 Jahre war er Mitglied des Blumstein-Schulrats.

— Henry Epp, 34, 129 Cobourg Ave., Winnipeg, starb am 1. August im General Hospital. Die Begräbnisfeier war am 4. August im Bethause der Sargent-MG; Beerdigung war in Springstein, Man. Ihn überleben seine Frau und ein Sohn, Geschwister und Eltern.

— Fr. Olga Thießen, 62, starb am 3. August im Grace Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 6. August in der 1. Mennonitenkirche. Ihr Ehemann ist Henry Thießen, 151 Aubrey St.

— Agatha Töws, 95, 526 Agnes Street, Winnipeg, starb am 6. August zu Hause.

— Frau Fred Baher geb. Mary Buhr starb am 17. Juli im Alter von 37 Jahren. Sie hinterläßt ihren Ehemann, einen Sohn, Geschwister und Eltern J. D. Buhrs (früher Winnipeg), New Westminster, B.C.

— Der Gerichtshof in Winnipeg proklamierte kürzlich 44 Ehescheidungen. Darunter waren: John Geo. Klassen, geschieden von Frau Mary, verheiratet am 22. Juli 1960 in Nordkildonan; D. J. Nachtigall von Frau Joanne,

Buecher lesen ...

im Sommer ist Erholung, Genuss,

•

ganz besonders in der Ferienzeit.

JOSEPH NEMES
Zeichen im Sturm
Preis: $2.15

ELISABETH FRANK
Helles Licht auf dunklem Leuchter
Preis: $1.75

HILDEGARD DIESSEL
Südliche Reise mit Iris
Preis: $2.15

MARGREET BRUIJIN
Das geheimnisvolle Pferdchen
Preis: $2.75

ELISABETH DREISBACH
Wilhelma und ihre Gäste
Preis: $1.75

HILDEGARD DIESSEL
Neues von Putzi
Preis: $1.05

GUENTHER HASELBUSCH
Kleine Detektive
Preis: $1.05

RITA VON GAUDECKER
Licht und Schatten
Preis: $ .95

ELISABETH DREISBACH
Steffa Matt
Preis: $1.75

cp
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS

159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba
Phone 533-5432

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

verheiratet am 22. August 1959 in Winnipeg; Peter E. Penner von Frau Iris, verheiratet am 22. Februar 1936 in Winnipeg.

— Dianne Canon, eine 27jährige Filmschauspielerin, Tochter eines Ben. W. Friesen, Seattle, Wash., trat am 22. Juli in Bristol, England, mit dem berühmten Filmschauspieler Cary Grant, 61, in die Ehe.

— An dem Orientierungskursus vom 6.—22. Juli für 31 neue MCC-Arbeiter in Akron, Pa., nahmen auch folgende Kanadier teil: Menno Hildebrandt, Altona, Man.; Arthur Peters, Mather, Man.; Bertha Tießen, Leamington, Ont.; John Unrau, Aldergrove, B.C.; Dr. med. Cornelius Voth und Frau, Vancouver, B.C.; Cathy Wiebe, Swift Current, Sask.; Katie Wiebe, Morden, Man.; Helen Klassen, Niagara-on-the-Lake, Ontario.

— Lehrer H. W. Dück, Coaldale, Alberta, fährt am 20. August mit Frau und Kindern zurück nach Curitiba, Brasilien, wo er am Theologischen Institut der MBG Lehrer ist.

— Irene D. Krahn, 14, hat am 17. Juli ihr Elternhaus, 3 Durneß Bay, East Kildonan, verlassen und wird von ihren Eltern gesucht. Sie ist 5' 2" groß, Haar und Augen braun. Sollte wer Auskunft über ihr Verbleiben geben können, der rufe bitte Telefon ED 4-4776, Winnipeg, an.

— Unter den Besuchern der Christian Preß Ltd. waren in den letzten Wochen: Alden Willms, Abbotsford, B.C., Frau T. Perehinchuk, Detroit, Mich., Joh. D. Klassen und Frau, St. Catharines, Ont., Frau Maria Schulz, Vancouver, B.C., Frau Katherina Quiring, Regina, Sask., Heinrich Dörksen und Frau, Virgil, Ont., Frau C. F. Schmidt, Beatrice, Nebr., Frau Luise Andres, Calgary, Alta., John Kröger, Calgary, Alta., Frau Elisabeth Verworn, St. Catharines, Ont., Harry Lenkert, Kitchener, Ont., Frieda Braun, Virgil, Ont., Elfriede Braun und Helen Janzen, Niagara-on-the-Lake, Ont., A. Kadach und Frau, St. Racine, Wisc., Aganete und Annie Ediger, Vineland, Ont., Gerda Steinke, Edmonton, Alta., D. D. Heidebrecht, Clearbrook, B.C., Irma Kublik und Emil Holland, Minnitonas, Man., Jakob P. Enns und Frau, Virgil, Ont., Jake Wall und Frau, Chilliwack, B.C., Hulda Renschlev, Calgary, Alta., Ethel Brandt, Port Edward, B. C., J. K. Brandt und Frau, Clearbrook, B.C., Heinrich Pauls, Virgil, Ont., Helen und Gertrude Hübert, Saskatoon, Sask., Nick und Katie Wiebe, St. Catharines, Ontario.

*

Paraguay („Mennoblatt")

Volendam — Von Tiefenbrunn aus, dem Zentrum der Kolonie, hat man angefangen, mit Bulldozern einen guten Weg zu bauen. Man ist schon durch das Dorf Nr. 7 durch. In der Nähe dieses Dorfes wird ein neuer Flughafen eingerichtet.

— Aus Argentinien kam Familie Schellenberg (5 Personen) zu uns, um hier ansässig zu werden.

Fernheim — Vom 8.—11. Juli tagte in Filadelfia eine Rüstzeit für Gemeindearbeiter der paraguayischen Konferenz der MBG. Vom 5.—7. Juli hatten sich die Teilnehmer in Neuhalbstadt, Neuland, versammelt. Vom 21.—27. Juni hatten sich die Gemeindearbeiter von Ostparaguay für den gleichen Zweck in Friesland versammelt. Hauptredner auf beiden Rüstzeiten waren Pred. G. B. Giesbrecht und Missionar Albert Enns.

— Frl. Marga Bräul ist nach Deutschland gefahren. Sie kann dort im September in den Schuldienst treten und bleibt dann auch im nächsten Jahr dort.

— Unsere Schulen erhielten aus der Bundesrepublik eine Lehrmittelspende. Es handelt sich um Anschauungsmaterial für Volksschulen und Zentralschulen.

— Drei deutsche Vertreter der U N O-Abteilung in Genf fuhren den Trans-Chaco-Weg entlang bis zu seinem Endpunkt an der bolivianischen Grenze. Ihre Aufgabe ist es, Telephon und Telegraphie in Paraguay zu verbessern, und sie untersuchten die Möglichkeiten im Chaco.

— Frau Sara Janzen geb. Isaac starb am 13. Juli im Alter von 26 Jahren nach jahrelanger Krankheit. Sie war die Frau des Predigers David Janzen in Gnadenheim.

Asuncion — Der Oberschulzenrat der Mennonitenkolonien erwirkte beim Verteidigungsministerium einen Sonderausweis für die dienstpflichtigen Jünglinge. Bisher erhielten sie auf Grund unseres Privilegiums ein „Baja", einen Ausweis wie alle aus dem Dienst entlassenen Soldaten. Diesen Sonderausweis gibt es jetzt nur für Mennoniten, die keinen Militärdienst zu machen brauchen. Auf der Lehrertagung in Menno wurde beschlossen, in Schulen und Jugendarbeit aufklärend über Sinn und Verpflichtung unseres Privilegiums zu wirken.

* * *

AUS ALLER WELT

Kanada — Richter J. C. Anderson, Ottawa, der die Löhne der Postangestellten untersuchte, befürwortete eine Jahreserhöhung von $510 bis $550. Diese Lohnerhöhung, weniger als die geforderten $660, jedoch mehr als die ursprünglich zugebilligten $330, wurde von der Bundesregierung genehmigt, um den Poststreik in Montreal zu beenden und drohende Neuausbrüche in anderen Städten zu verhindern.

— „The Canadian Wheat Board" schloß Verhandlungen über Weizeneinkäufe an die Tschechoslowakei mit einem Liefervertrag über 7,7 Millionen Bushel ab, wodurch sich die Gesamtmenge gelieferten Weizens an die Tschechoslowakei auf 38 Millionen Bushel erhöht. Der Kaufpreis von etwa $14 Millionen wird in drei Jahren entrichtet. Die Verschiffung erfolgt von Häfen der St. Lawrence Seaway.

— Seit dem 30. Juli will eine Handelsvertretung von der Sowjetunion drei Wochen in Kanada weilen. N. G. Oßipoff leitet die Gruppe. Sie besuchen Ottawa, Toronto, Montreal, Winnipeg und andere Plätze. Mitglieder der Mission sind A. N. Manzhulo, A. J. Lobatschew, N. A. Beloußow, G. J. Sakulin, N. P. Wlaßow, M. B. Rutschkin, Y. A. Katelewsky, S. J. Chenchikowsky. Sowjetrußland kaufte 1963 von Kanada für $147,617,000 Weizen, 1964 für $311,571.000, 1965 bis jetzt für $2,819,000. Sie wollen mehr Weizen kaufen, wollen aber auch Absatz für Felle, Baumwolle, Chemikalien, Eisen und Glas finden. 1964 kaufte Sowjetrußland von Kanada für $315,943,000, verkaufte an Kanada aber nur für $2,808,000.

* * *

Chile — Hunderttausende haben dem chilenischen Staatspräsidenten Eduardo Frei bei der Heimkehr von seiner Europareise einen begeisterten Empfang bereitet. In einer Rundfunk- und Fernsehrede versicherte er dem Volk nach seiner Ankunft in der Hauptstadt Santiago, daß die europäischen Staatsmänner die Bemühungen um den wirtschaftlichen Fortschritt und die Demokratie in Lateinamerika freundschaftlich verfolgten. Er habe in Italien, Frankreich, Deutschland und Großbritannien Verständnis und Sympathie gefunden.

Die Rückreise von Europa hatte Frei in Caracas und Lima unterbrochen, um mit den Staatspräsidenten Venezuelas, Leoni, und Perus, Belaunde, Gespräche zu führen.

* * *

Westdeutschland — Mit der Hauptversammlung ist der 12. Evangelische Kirchentag am 1. August in Köln nach fünftägiger Dauer beendet worden. Zur Schlußkundgebung versammelten sich bei sonnigem Wetter mehr als 150 000 Menschen, unter ihnen auch Bundeskanzler Ludwig Erhard, auf dem Kölner Nordfeld.

Der Kirchentagspräsident warnte vor den Gefahren des Wohlstands in der Bundesrepublik. Sicherheit und Besitz seien nicht vom Teufel, dürften aber auch nicht Selbstzweck werden. Der Wohlstand müsse helfen, das Recht zu sichern und notleidenden Menschen Hilfe zu bringen.

— Etwa 30 Jugendliche aus der Sowjetunion werden auf Einladung des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) für 14 Tage eine Studienfahrt durch die Bundesrepublik unternehmen. Alle Teilnehmer dieser Fahrt sind Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes.

* * *

Griechenland — Die innenpolitische Krise in Griechenland wird immer unübersichtlicher. Nach mehreren Unterredungen des Königs mit Ministerpräsident Novas am 1. August setzt das Parlament am 2. August die Vertrauensdebatte fort.

Novas hatte sich durch den Abbruch der Vertrauensdebatte wegen Beschlußunfähigkeit des Parlaments nicht veranlaßt gesehen, mit seinem Kabinett zurückzutreten. Die Regierung will es auf eine Kraftprobe ankommen lassen, die allerdings nach Ansicht politischer Beobachter den Sturz Novas' bringen dürfte.

In Athen rechnet man im Falle baldiger Neuwahlen damit, daß der frühere Ministerpräsident Papandreou als Sieger hervorgeht. Sein Nachfolger Novas warf ihm unterdessen vor, durch das gemeinsame Vorgehen mit der kommunistisch gelenkten EDA-Partei praktisch eine Volksfront in Griechenland gebildet zu haben.

* * *

Schweiz — Auf der Genfer Abrüstungskonferenz standen sich auch am 3. August die Auffassungen der Sowjetunion und der Westmächte über die Frage eines Atomwaffen-Sperrvertrags schroff gegenüber. Als Vorbedingung dafür forderte Zarapkin das Aufgeben des Projekts einer NATO-Atomstreitmacht (MLF) und den Abzug von US-Truppen aus Südvietnam.

Die scharfen Ausfälle des sowjetischen Delegierten auf der Genfer Abrüstungskonferenz gegen die Bundesrepublik Deutschland und ihre angebliche atomare Erpressungssucht strotzten von unhaltbaren propagandistischen Behauptungen. Aber man wird sich hierdurch nicht von der Tatsache ablenken lassen dürfen, daß Zarapkin hier aufs neue die alten Gleise der sowjetischen Deutschlandpolitik befahren hat. Und diese Politik paßt nahtlos in die sowjetische Abrüstungsstrategie hinein, die eine militärische Paralysierung der Bundesrepublik mit einer Aushöhlung der atlantischen Allianz verbindet.

* * *

Rotchina — Die Luftangriffe auf Ziele in Nordvietnam in unmittelbarer Nähe der chinesischen Grenze zeige, daß ein umfassender regionaler Krieg jetzt drohend bevorstehe, erklärte der chinesische Generalstabschef General Lo Jui-ching am 1. August in einer von Radio Peking verbreiteten Rede. Lo Jui-ching sagte aus Anlaß des chinesischen „Armee-Tages", wenn die Vereinigten Staaten China einen Krieg aufzwingen würden, werde das chinesische Volk und die „Volks-Befreiungs-Armee" bis zum letzten kämpfen.

Der General, der als stellvertretender Ministerpräsident und stellvertretender Verteidigungsminister der Regierung der Volksrepublik China angehört, sagte: „Wir begrüßen die Anwesenheit von mehr amerikanischen Truppen, weil sie uns die Gelegenheit geben wird, die Ursache des Krieges mit der Wurzel auszureißen.

— Neue schwere Beschuldigungen gegen die Sowjetunion haben die chinesischen Kommunisten erhoben. Die Pekinger „Volkszeitung" warf Moskau stilles Einvernehmen mit den „amerikanischen Imperialisten" und Verrat an der kommunistischen Lehre vor.

In einem über den chinesischen Rundfunk verbreiteten Artikel heißt es, die sowjetische „Politik der Kapitulation, des Verrats und der Spaltung" verletze fortlaufend die Interessen der friedliebenden Völker. Unter Hinweis auf den Weltfriedenskongreß, der Anfang Juli in Helsinki stattfand, wird den Sowjets der Versuch vorgeworfen, die Weltfriedensbewegung der eigenen Irrlehre von der „friedlichen Koexistenz" dienstbar machen zu wollen.

Der Vorwurf der Doppelzüngigkeit wird im Zusammenhang mit dem Vietnam-Konflikt vorgebracht. „Moskau empfindet den Kampf des vietnamesischen Volkes als eine Störung des Lieblingstraums von der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit", heißt es in der Pekinger „Volkszeitung".

* * *

USA — Präsident Johnson hat dem Kongreß die beschleunigte Verabschiedung eines Rechnungspostens in Höhe von 7,5 Millionen Dollar empfohlen, der konkrete Untersuchungen über eine Routenführung für einen zweiten Panamakanal in Mittelamerika ermöglichen soll.

— Die amerikanische Zeitung „Chicago Tribune" hat in ihrer Wochenendausgabe eine vollständige Namensliste der in Vietnam gefallenen amerikanischen Soldaten veröffentlicht. Das Blatt begründet die Herausgabe dieser Liste, die fünf Seiten umfaßt, mit dem Hinweis, die täglichen Berichte über das Geschehen in Vietnam „konnten nicht die Tatsache deutlich machen, daß Krieg ist".

* * *

Berlin — Drei Hubschrauber der amerikanischen Berlin - Brigade flogen am 2. August in Formation Patrouille über dem Sektorengrenzgebiet. Mehrere Male überflogen sie in niedriger Höhe Mauer und Todesstreifen entlang der Kreuzberger und Neuköllner Sektorengrenze.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
Busverbindung nahebei.
Roy Danyluck, 212 Clyde Rd., Winnipeg. Telefonieren Sie vor 2 Uhr nachm. LE 3-9383

Zu verkaufen
½ section Ackerland
ohne Gebäude, ohne Zäune, Fisherbranch District, Man.
Roy Danyluck, 212 ClydeRd., Winnipeg. Man telefoniere vor 2 Uhr nachm. LE 3-9333

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

BALD KOMMT ETWAS NEUES
im Apartment-Wohnen
480 - 484 - 488 Grey Street, East Kildonan, Winnipeg.
• Speziell so geplant, daß man ungestört wohnt
• 1- und 2-Schlafzimmer-Wohnungen, Miete $95 bis $125, einschl. Parkplatz mit elektr. Anschluß.
• Extragroßes bepflanztes Gelände
• Jede Wohnung ist komplett dekoriert, hat Klimaanlage und Draperien
• Wir laden Sie ein, neue Wohnideen für Einzelstehende und Familien zu besehen!
• Besichtigung ab 1. August. Einzug 1. Sep. und 1. Okt. 1965
Fahren Sie von Henderson Hwy. auf Munroe Ave. östlich nach Grey St. und auf derselben 1 Block südlich.
JANZEN BUILDERS (1963) LIMITED
Telefon 338-9345, 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, nur an Werktagen.

Kelowna, B.C.

Nach seinen Ferien brachte unser Gemeindeleiter, Br. E. Lautermilch, am 18. Juli wieder die Predigt. Anhand von Luk. 21, 34 machte er uns aufmerksam auf die Gefahr, daß man über all dem materiellen Segen in diesem Land den Ernst der Zeit vergesse.

Sonntag, am 11. Juli, besuchte uns Lehrer Helmut Janzen mit einem Schwesternquartett und Pred. J. Thielman, Lehrer am Bibelinstitut in Clearbrook, im Interesse des Instituts. Br. Thielman diente am Vormittag zweimal. Deutsch sprach er von den Heilsgütern in Christo nach Eph. 1, 1—4 und englisch von der göttlichen Liebe nach 1. Kor. 13, 1—3. Er betonte, daß die Liebe die Lösung aller Probleme im Gemeinde- und im Familienleben sei. Das Quartett sang schöne Lieder. Abends gab Br. Helmut Janzen Berichte vom Lehrerkollegium und von der Tätigkeit in der Schule. Eine der Sängerinnen gab eine schöne Illustration für die Kinder. Es folgte ein Solo von Br. H. Janzen und das Quartett sang. Zum Schluß richtete Br. Thielman auf Grund von Phil. 1, 21 einen ernsten Appell an die Jugend. Wir sind dankbar für den werten Besuch und bitten um Gottes Segen für die Bibelschule.

Am 21. Juli kamen unsere Kinder, Franz Janzens mit Kindern, nach fünfjähriger Tätigkeit auf dem Missionsfelde in Panama nach Hause. Wir danken dem Herrn für die Bewahrung auf ihrer Reise im Auto durch die Vereinigten Staaten.

Geschw. Isaak Görzens und G. Wiens mit Kindern, von der Zentralgemeinde, Winnipeg, sind nach Kelowna gekommen, um hier wohnhaft zu werden.

Br. J. Kornalewski, 67, Prediger der Baptistengemeinde, dessen Botschaften auch viele unserer Gemeinden einige Jahre hindurch über Radio gehört haben, ging am 19. Juni heim zu seinem Herrn, dem er hier diente.

Wir erfreuen uns im Okanagantal des schönsten Wetters. Etliche Tage war es kühl mit etwas Regen, sonst aber ist es warm und trocken, angemessen dieser Monate im Jahr.

Steinobst gibt es in diesem Jahr nur wenig. Die Apfelernte kann normal ausfallen. „Saget Dank allezeit für alles" (Eph. 5, 20).

Ich grüße herzlich alle Arbeiter und Leser dieses Blattes!

C. Janzen, Korr.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4451
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norris & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Yarrow, B.C.

„Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10).

Wer wüßte nicht von Mühe und Arbeit zu sprechen, da wir wieder dabei sind, unsere Ernte einzubringen. Wenn wir hier im Frasertal auch nicht mit den großen Mähdreschern arbeiten, wie sie die Farmer in den Prärieprovinzen haben, so ist mit unserer Ernte doch sehr viel Arbeit verbunden. Zum Heumachen werden auch hier die modernsten Maschinen gebraucht, und die gehen fast Tag und Nacht. Doch will die Zeit immer nicht ausreichen. Das Beerenpflücken wird stellenweise auch schon mit Maschinen versucht, jedoch die Resultate sind noch nicht ganz zufriedenstellend; das Pflücken mit Händen wird noch vorgezogen. Wie es in den vorigen Jahren war, so ist es auch jetzt wieder: Der Pflücker sind nicht genug. Die Himbeerernte ist verhältnismäßig gut, es fehlt aber sehr an Regen.

Die Arbeit in der Gemeinde würden wir nicht als Mühe bezeichnen, ob wohl es viel zu tun gab. Am 18. Juni kam der Kindergarten mit etwa 90 Kindern zum Abschluß, nachdem vier Wochen gearbeitet worden war.

Folgende auswärtigen Brüder haben uns mit Wortverkündigungen gedient: Pred. C. C. Peters am 13. Juni im Morgengottesdienst, abends mit einem Bericht von der Arbeit in Südamerika; Pred. Franz Friesen, Morden, Man., am 27. Juni, Pred. Bill Thießen, Calgary, Alta., am 18. Juli.

An den Billy-Graham-Versammlungen hat auch unsere Gemeinde rege teilgenommen. Wir danken dem Herrn für den reichen Segen!

Am 15. und 16. Juli, abends, war bei uns die Aussprache der Taufkandidaten. Wir haben uns über die Zeugnisse gefreut. Sonntag, am 18. Juli, 2 Uhr nachmittags, war bei uns ein Tauffest zusammen mit der MBG von Greendale. Von unserer Gemeinde waren 23 und von der Greendaler Gemeinde 6 Täuflinge. Jede Gemeinde hatte nachher bei sich die Aufnahme. Bei uns war die Aufnahme Sonntagabends verbunden mit dem Abendmahl.

Sonntag abends, am 11. Juli, war das Abschiedsfest von Schw. Helen Boldt, die als Lehrerin nach Leopoldville, Kongo, Afrika, fuhr.

Am 27. Juni hatte Rita Sawatzky, Tochter der Schw. Peter Sawatzky, Hochzeit mit La Verne McDonnell. Sam Klassens Tochter Norma hatte am 9. Juli Hochzeit mit Theodore Janzen. Nancy Martens, Tochter der Geschw. John H. Martens, hatte am 15. Juli Hochzeit mit Frank Dyck, Vancouver.

Am 1. Juli feierten Geschw. C. G. Regehrs Silberhochzeit.

Am 24. Juli feierten Geschw. David Klassens Diamantenhochzeit. Sie sind noch beide verhältnismäßig rüstig und gesund. Will es der Herr, so feiern sie auch noch ihre Eiserne Hochzeit. Mehrere Geschwister des Jubelpaares waren aus der Prärie erschienen, alle Kinder und Enkelkinder waren zugegen.

Am 30. Juni wurde mein lieber Bruder Jacob Janzen, Ford Road, nach schwerem Herzleiden zur letzten Ruhe gebettet.

Das Begräbnis der Schw. Franz Guenther, die lange schwer gelitten hatte, war am 10. Juli.

Der vielen bekannte Br. Abram Hamm, der lange in Yarrow gewohnt hat und zuletzt im Tabor-Heim, Clearbrook, war, wurde am 21. Juli von der Yarrower MBG aus zu Grabe getragen.

„Sie haben überwunden und ruhen nun fortan!"

Brüderlich grüßend zeichnet

H. Janzen, Korr.

Coaldale, Alberta

Eine segensreiche Evangelisationswoche kam hier kürzlich zum Abschluß. Br. H. G. Classen, Stadtmissionar in Vancouver, war dazu eingeladen. In allem Ernst und mit viel Hingabe sprach er über die Hindernisse zu einer durchgreifenden Erweckung und Neubelebung. Der für diese Gelegenheit vergrößerte Gemeindechor diente allabendlich mit schönen, einladenden Liedern. Der Gesanglehrer, Br. George Baier, Winnipeg, war unserer Einladung gefolgt und leitete diesen Chor und auch den Gemeindegesang. Wir hoffen, daß der Herr uns Br. Baier auch weiterhin schenken wird.

Die Dienste dieser beiden Brüder Classen und Baier wurden von der Gemeinde sehr geschätzt. Wir rufen ihnen hiermit noch einmal ein herzliches Dankeschön zu! Gott wird euren Dienst vergelten, kommt wieder! Die Bibel lehrt uns, daß das Wort Gottes nie leer zurückkommt. So hat es auch hier seine bestimmte Wirkung gehabt. Sieben junge Geschwister wurden der Gemeinde nachher als Kandidaten für das kommende Tauffest vorgestellt.

Von dem, was wir im Laufe der Woche hörten, möchte ich nur eine Geschichte kurz wiederholen, die Br. Classen den Kindern erzählte. Sie enthält eine wichtige Lehre für unser Gemeindeleben von heute mit all den Problemen zwischen jung und alt.

Es war irgendwo auf einer Farm im Nordwesten der Vereinigten Staaten. Früh, viel zu früh, hatte ein strenger Winter eingesetzt. Starker Schneesturm und grimmige Kälte verhinderten das weitere Einbringen der Ernte. Mann und Frau mit einem kleinen Buben gehen über's Stoppelfeld, um bei einer befreundeten Nachbarsfamilie einen gemütlichen Abend zu verbringen. Ihr Weg geht zwischen den tief eingeschneiten Weizenhocken, und der sonst tapfere Farmer äußert seine Sorge, wann und wie das nasse Getreide wohl wird gedroschen werden. Nicht zu spät begeben sich die Leute auf den Heimweg, denn das Unwetter draußen hat zugenommen, der Schneesturm tobt und die Kälte beißt. Wieder gehts quer übers Feld, immer wieder die Garbenhocken umgehend, und da — wie es nicht kommt — mit einmal ist der Junge nicht da! Alles Suchen ist vergebens, und das laute Rufen und Schreien verhallt in der stürmischen Nacht.

Die Sache wird ernst: Der Junge erfriert, wir müssen sofort Hilfe haben, so rufen sich die verzweifelten Eltern zu. Nun gibt's Alarm, und eine große, hilfsbereite Mannschaft findet sich. Doch auch nun ist alles Suchen vergebens, das Durchstreifen des ganzen Feldes ist resultatlos; der Junge kann nicht gefunden werden! Doch da, wo alles am Ende, findet man nach zweistündiger, vergeblicher Arbeit die richtige Methode. Indem die Leute einander bei den Händen fassen bilden sie eine Kette und schreiten über das ganze Feld. Und da findet man den Gesuchten, leider zu spät: verirrt, verloren, erfroren! „Ach, warum, warum faßtet ihr euch nicht eher an die Hand", ruft die Mutter in ihrem Schmerz, „nun ist's zu spät!"

Merkst du, werter Leser, die Lehre aus dieser Geschichte? Ach, könnten wir doch bei all unseren Problemen in Familie, im Schulwesen, in den Gemeinden und Konferenzen diese „Methode der Einigkeit" anwenden, uns in Liebe und gegenseitiger Duldung an die Hand fassen, und zwar rechtzeitig, damit nicht Verirrte, Verlorene unserer Uneinigkeit wegen zugrunde gehen!

Unlängst hatten wir unseren Sonntagmorgen-Gottesdienst im Freien unter schattigen Bäumen am Flußufer, sechs Meilen nördlich von hier. Klein und groß war beisammen, vormittags in der Andacht mit Gesang und Klang, und nachmittags bei frohem Spiel und gesellschaftlicher Unterhaltung. So muß es, das verbindet, wenn dann in den nächsten Tagen auch der Leiter der Gemeinde und andere über Schmerzen in den Beinen klagen.

Wir hatten Besuch von der Clearbrooker Bibelschule. Es war eine kleine Gruppe: zwei Lehrer, Jakob Thielman und Helmut Janzen, und vier Sängerinnen, Schülerinnen der Schule. Es war uns eine angenehme Stunde. Auch die Ansprache von Br. Thielman über das wunderbare, lebendige Wort Gottes war belehrend und anregend. Hoffentlich wird unsern jungen Leuten die Wahl nicht zu schwer, zur Bibelschule nach Clearbrook, Hepburn oder Winkler.

Ein weiterer wertvoller Besuch war uns Br. C. C. Peters. Sein Bericht über das Ergehen unsrer Brüder im Süden war einzigartig gut, allgemein gehalten, lebendig und kräftig. Wenn ich sage kräftig, so meine ich das nicht nur dem Ton nach, sondern besonders dem Inhalt nach. Die Auflösung unserer früheren Siedlungen drüben in Rußland, Zerstreuung und dann die Sammlung hier in Nord- sowie in Südamerika, das sind Erlebnisse unseres Völkleins, in denen Gottes Wundertaten offensichtlich hervortreten.

Wir sollen als Christen das Salz der Erde sein. Inwieweit sind wir als kleines, zerstreutes Mennonitenvölklein es gewesen? Haben wir das gute Erbe unserer Väter richtig verwaltet? Was hinterlassen wir unserer nächsten Generation, was wird ihr Werdegang erreichen? — Alles Fragen, die sich einem beim Anhören solcher Berichte aufdrängen.

Unsere Farmer hier freuen sich über ihre schönen, fruchtbaren Felder. Zuviel Regen im Juni hinderten beim Verdünnen der Zuckerrüben und von 45 000 acres mußten etwa 2000 umgepflügt werden. Aber nun wächst und gedeiht alles so wunderbar, daß eine schöne, große Ernte in Aussicht steht. Aehnlich fanden wir es auch in Saskatchewan auf dem Wege zur Konferenz in Hepburn. Hatten Ontario und B.C. in der Zeit ungewöhnliche Dürre zu beklagen, so war es in den mittleren Provinzen das Gegenteil. „An Gottes Segen ist alles gelegen."

B. J. Dick, Korr.

Chilliwack, B.C.

Wenn B.C. auch als regnerisch bezeichnet wird, so hatten wir bis zum 18. Juli schon einen Monat sehr wenig Niederschläge gehabt. Die Milchfarmer und die Obstfarmer wünschen sich ernstlich Regen.

Bei einem Krankenbesuch im Hospital hörte ich von einer Begebenheit in Rußland. Es hatte drüben eine andauernde Dürre geherrscht, und die Gemeinden beschlossen, um Regen zu beten: „Wenn viele vor den Thron Gottes treten, kann er nicht so leicht absagen." Des Herrn Versprechen gilt auch heute noch, und wir hoffen, daß der Regen in B.C. zur richtigen Zeit kommen wird. Liebe Leser, laßt es auch an uns nicht fehlen.

Die Feriensaison ist in gutem Schwung und das Wetter ist ausgezeichnet. Es ist nur sehr schade, daß auf den ausgezeichneten Straßen durch Autounglücke so viele Sterbefälle vorkommen! Ueberall kommt das Uebel vom Uebertreiben. Warum so eilen, wenn das Ziel auch langsam zu erreichen ist? Lernen wir es doch, ruhig und bedacht das vortreffliche Auto steuern zu lernen und mäßige Geschwindigkeit einzuhalten.

Liebe Leser, wir brauchen zwei Testamente: Eines, das unser irdisches Vermögen im Todesfalle regelt, und das zweite, um richtig im Himmel zu landen. Beide müssen in gesunden Tagen richtig und fertig sein.

Wir freuen uns, daß der Schriftleiter wieder des Amtes waltet und gesund ist. Tun wir doch auch seiner mit allen Predigern und Reichsgottesarbeitern täglich in der Fürbitte gedenken. Ich glaube, daß er es wahrnimmt. (Danke, Gott segne Eure Unterstützung! — Red.)

Unser lieber Aeltester Nickel liegt noch immer schwerkrank in Saskatchewan. Vom Leiden ist niemand ausgeschlossen. Es gibt so manch ein Gebrechen bei den Alten.

Am 25. Juli war ich 73 Jahre alt. Es war, ist und bleibt allein Gottes Gnade, ihm die Ehre!

Es grüßt Heinrich Rempel,
9493 McNaught Rd.,
Chilliwack, B.C.

Kitchener, Ontario

(MBG)

Am 10. Juli war in unserem Versammlungshaus ein besonderes Fest. Geschw. Kurt Käthlers feierten Silberhochzeit. Gleichzeitig war die Feier der Wiedervereinigung des Vaters aus Rußland mit Frau und Kindern hier. Als Frau Käthler mit ihren drei

*

Man nennt es „Rocksitting“ — müßig auf den Felsen sitzen und die Schönheit der Landschaft während der kurzen Sommermonate genießend. Die Bergwerksstadt Sudbury in Ontario, die geradezu in die Felsen hineingewachsen ist, bietet für diese Freizeitbeschäftigung ideale Voraussetzungen. Von manchen Punkten der Stadt aus braucht man kaum weiter als drei Meilen zu wandern, um die herrliche Umgebung bewundern zu können.

„Canadian Scene“

*

Söhnen in den 40er Jahren aus Deutschland nach Kanada kam, war es Br. F. C. Peters (der damals unser Gemeindeleiter war), der sie begrüßte, und jetzt durfte er ihren Mann willkommen heißen.

Br. F. C. Peters und Br. Js. H. Tießen sprachen bei diesem Gottesdienst. Die drei Söhne Käthler sangen zwei Lieder. Dann erzählte Frau Käthler aus ihren Erfahrungen in der Zeit ihrer Trennung von ihrem Mann. Br. Käthler teilte aus seinen Erlebnissen in Rußland mit. Die wirtschaftliche Lage hat sich dort bedeutend gebessert. In der Gegend, in der er war, hatte beinahe jeder schon ein Motorrad. Auf dem geistlichen Gebiet hatte sich die Lage auch verbessert. Man sah schon hin und wieder Schulkinder in den gottesdienstlichen Versammlungen. Ein Br. B. Krüger hat die Vertretung der Mennonitenschaft vor der Regierung (in Verbindung mit den Baptisten). Mit der Genehmigung der Regierung wird ihm erlaubt, die Gemeinden zu besuchen, Versammlungen abzuhalten und mit den Predigern und Aeltesten Konferenzen abzuhalten.

Zum Abschluß wurde allen Anwesenden ein Imbiß mit Kaffee verabreicht.

Die Sommerbibelschule (DVBS) wurde in diesem Jahr vom 5. bis 16. Juli in unserem Versammlungshaus zusammen mit der Benton-Baptistenkirche abgehalten. Etwa 400 Kinder wurden eingeschrieben. Das Schlußprogramm war am 16. Juli bei großer Beteiligung. In Waterloo wurde das DVBS-Programm von unserer Gemeinde allein durchgeführt. Dort fing man am 12. Juli an und hatte etwa 85 Kinder eingeschrieben.

Unsere Gemeinde hatte eine Missions-Sonntagsschule bei Puslinch, in der Nähe von Hespeler, etwa 14 Meilen von Kitchener. Unsere jüngeren Geschwister haben diese Arbeit über 18 Jahre treu getan, d. h. an jedem Sonntagnachmittag fuhr eine Gruppe hin, um zu dienen. Auch hatte man versucht, an einem Sonntagabend im Monat Gottesdienst für Erwachsene und für die Jugend abzuhalten. Da es ein Distrikt ist, in dem die Leute nicht lange wohnen bleiben, war es nicht leicht, dort Fuß zu fassen. Wir wurden genötigt, eine Entscheidung zu treffen, wie weiter zu handeln sei. Nach einer gründlichen Untersuchung kamen wir zu dem Entschluß, die Arbeit dort aufzugeben. Wir brauchten sie aber nicht ganz niederzulegen, sondern die Baptistengemeinde in Hespeler erklärte sich bereit, das Werk weiterzuführen, wofür wir dankbar sind.

In letzter Zeit sind folgende Geschwister auf Grund von Gemeindezeugnissen in unsre Gemeinde aufgenommen worden: Familie Franz C. Peters, Winnipeg, Peter Löwens, Hamilton, John Funks, Elm Creek, Man., Br. Kurt Käthler wurde nach seinem mündlichen Zeugnis aufgenommen.

Korr.

Abbotsford, B.C.

Eine Gruppe aus sechs Personen vom Mennonitischen Bibelseminar, Elkhart, Indiana, besuchte hier im Juni die Mennonitengemeinden in Aldergrove, Abbotsford, Mission City und Chilliwack und diente mit Gesang, Zeugnissen und Ansprachen. Auf der Rückreise besuchten sie die MG-Kirchen in Aberdeen, Idaho, und in Freeman, South Dakota.

Hier waren folgende Hochzeiten: Gloria B. Teichröb und Archie B. Wirsche; Esther, Tochter von Jakob Regiers, und Willie Janzen, Yarrow; Helen L., Tochter von David P. Wiebes, und Sigmund Schröder; Dennis M. Fröse und Judith B. Krivoshein; Leona M. Wolfe und John Fröse, Vanderhoof, B.C.; Larry L. Epp und Jeanette A. Williams (sie werden im „Grace Bible Institut“, Omaha, Nebraska, studieren); Linda M. Dick und Henry Hiebert; Ken Neufeld, Saskatoon, mit Kathryn H. Klassen. Ken Neufelds fahren nächstens nach Nordnigeria, Afrika, um drei Jahre an einer „Baptist High School“ in Jos zu lehren. Seine Ausbildung bekam er an der Universität von Saskatchewan, an Waterloo Luth. University und am MBG-Bibelcollege. Frau Neufeld wird Musik unterrichten. Sie fahren im Auftrage des MCC.

John Dörksen, Sohn von Herman G. Dörksen, hat ein $300-Stipendium erhalten, um weiter Musik studieren zu können. Rodney Dück. Sohn von G. G. Dück, bekam ein $600-Stipendium zum Weiterlernen in Grad 10 in der „Shawnigan Lake School“ auf Vancouver Island. Er hat sich in Mathematik ausgezeichnet (98.5) in der Athlone School in Vancouver.

Bei einem Verkehrsunfall wurde hier Frau Netta Neufeld geb. Epp, 50, getötet. Beim Zusammenstoß wurde sie aus dem Auto geschleudert. Sie war die Ehefrau von Wm. Neufeld, Lynden, Washington. Geboren war sie 1914 in Laird, Sask. Es hinterbleiben ihr Gatte, 6 Söhne, 1 Tochter, ihre Mutter, Wwe. Maria Epp, 4 Brüder, 6 Schwestern.

Gestorben ist Frl. Mary Heppner, geboren 1908 in Waldheim, Sask., gewohnt in Oliver, B.C., 18 Jahre, hier 2 Jahre. Sie hinterläßt 3 Brüder und 4 Schwestern.

Gestorben ist David Klassen, geboren 1883 in Morris, Manitoba; 18 Jahre hier gewohnt. Begräbnis war in der Holdemanskirche. Er hinterläßt seine Frau, 5 Töchter und 2 Söhne.

Henry Epps, Clearbrook, fuhren nach Reedley, Kal., zur Hochzeit ihrer Tochter Ann Epp mit Albert Penner.

Es war hier schon seit fast 1½ Monaten sehr trocken. Heute, am 20. Juli, hat es geregnet, aber noch nicht genug.

„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und die Erkenntnis des Heiligen ist Verstand“ (Spr. 9, 10). Am 20. Juni brachte Br. Ernest Brannon eine Ansprache über „Evolution gegen Christentum“. Dirigent und Lehrer John Wittenberg geht mit Familie nach Tanzania, Afrika. Als Dirigent dient jetzt Br. Aron Martens, der auch den Männerchor leitet.

Der Gehilfe unseres Pastors, Pred. H. H. Nickel, und Frau waren zur Kanadischen MBG-Konferenz nach Hepburn, Sask., gefahren. Am 14. Juli gab er uns Bericht darüber.

Wir hatten es besonders trocken in diesem Sommer, wohl über zwei Monate fast keinen Regenfall. Am 3. August hat es etwas geregnet. Man pflückt noch fleißig in der ersten Augustwoche Himbeeren. Die Ernte ist durch den Frost im Winter und im Frühling und nun durch die Dürre sehr reduziert worden. Man hat in den letzten Jahren sehr viel Himbeeren gepflanzt. Pflücker waren schwer zu bekommen. Man wird wohl manche älteren Anpflanzungen ausrotten.

JBM, Korr.

Treffen der ehemaligen „Morija“-Schwestern,

früher Neu-Halbstadt, Südrußland

Am 13. Juni 1965 hatten wir dieses Treffen bei Geschw. Heinrich Wiebes, Vineland, Ontario.

Das Motto unseres Treffens war Psalm 77, 6: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.“ Wir hatten eine kurze Erbauungsstunde. Einleitend sangen wir „Nun danket alle Gott“. Pred. H. Wiebe verband das Motto mit Psalm 143, 5. Er wies darauf hin, daß es gut sei, an frühere Erfahrungen zu denken, besonders, wenn man es im Bewußtsein von Gottes unerforschlichem Walten tut und erkennt, daß man aus den Erfahrungen etwas gelernt hat. Der Psalmist David ist uns ein Vorbild. Er gedachte der vorigen Tage. Sein Gebet war, Gott zu gefallen, ihm zu dienen: „Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen.“ Auch wir wollen uns sowohl für die schweren als auch für die guten Erfahrungen Gott dankbar erweisen.

Nach der Ansprache beteten und dankten etliche Schwestern. Eine Schwesterngruppe sang mit Gitarrenbegleitung „Wir treiben hier auf ungestümem Meer“. Das Gedicht „Geschliffene Steine“ wurde vorgetragen.

Unsere Herzen waren mit Freude erfüllt. Auch im Blick auf die Zukunft dürfen wir uns bedingungslos dem Herrn anvertrauen. Durch Sonnenschein und Stürme führt er uns in's verheißene Land zum Hafen der Ruhe.

Schw. Käthe Fast (Isaak) machte Mitteilungen aus ihrer Zeit in den Anstalten „Morija“, Muntauer Krankenhaus und „Bethanien“. Nach 1921 wurde in unseren Anstalten manches anders. Die Bibel durfte nicht mehr frei auf dem Nachttischchen liegen, sie mußte in die Schublade gelegt werden. Die Diakonissentracht durfte nicht mehr auf der Straße getragen werden, bis sie zuletzt ganz abgelegt wurde. Morija wurde eine medizinische Schule. Die alten Schwestern wurden entlassen oder traten freiwillig zurück.

Brief und Grüße von Schwestern aus anderen Provinzen Kanadas und aus den Vereinigten Staaten, Brasilien und sogar aus Rußland wurden vorgelesen. Reges Fragen und Antworten setzte ein und schien kein Ende nehmen zu wollen.

Eine Kollekte in Summe von $75 wurde erhoben und für Waisenkinder einer ehemaligen Morija-Schwester bestimmt.

Der Schluß kam mit Lied und Gebet von Schw. Magda Unrau und Schw. Gretchen Wall.

Dann gingen wir in den Garten. Es wurden etliche Photos genommen, nicht nur von den Morija-Schwestern, sondern auch von unsern Gästen, nämlich den Männern der Frauen, auch Jac. Reimers und Jac. Funks, Fr. Reimer (Neta Klassen) und Br. Funk waren Mitarbeiter in Bethanien.

Zuletzt wurden wir an einen reich gedeckten Tisch zu einem wohlschmeckenden Abendessen geladen. Es war ein gesegnetes Zusammensein. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er es uns schenkte.

Die Aelteste aus jener Zeit, Schw. Liese Wall, die auch in Ontario ist, konnte leider krankheitshalber nicht dabeisein.

Anwesend waren:

Emma Möllman (Suderman-Ens), 1914; Mariechen Dyck (Wiens), 1915—1916; Anna Loewen (Schmidt), 1915—1916; Agatha Peters (Wiebe), 1915—1916; Sara Koop, 1915—1916; Anna Hildebrandt, 1917; Lenchen Martens (Schröder), 1918; Katja Pauls (Wallmann), 1919; Magda Unrau (Wiebe), 1921; Käthe Fast (Isaak), 1922; Olga Friesen, 1922; Anna Ediger, 1925; Gretchen Wall (Dueck), 1926.

Schreiberinnen Olga Friesen und Gretchen Wall (Dueck).

(Eingesandt von Schw. Sara Koop, Box 120, Vineland, Ont.)

Ein guter, edler Mensch, der mit uns gelebt, kann uns nicht genommen werden; er läßt eine leuchtende Spur zurück gleich jenen erloschenen Sternen, deren Bild noch nach Jahrhunderten die Erdenbewohner sehen.

Thomas Carlyle

Einladung

zum Treffen der ehemaligen Petershagener, Molotschna, Südrußland.

Das Fest soll, so Gott will, Sonntag, am 29. August, nachmittags, bei der Mennonitenkirche zu Pigeon Lake, Manitoba, stattfinden.

Für Kaffee und Milch wird gesorgt, einen Imbiß bringe man mit. Wir bitten auch um Beiträge zum Programm.

Im Auftrage,
W. W. Schröder,
Box 66, Steinbach, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sowjetunion — Der frühere sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita Chruschtschow hatte sich entschlossen, endgültig mit Peking zu brechen, kurz bevor er am 14. Oktober 1964 abgesetzt wurde, und diese Absicht löste seinen Sturz aus. Das wurde aus osteuropäischen Diplomatenkreisen am Rande der Genfer Abrüstungskonferenz bekannt.

Wie es heißt, hatte Nikita Chruschtschow seit Mitte 1964 die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Aussöhnung mit den chinesischen Kommunisten wegen deren wachsender Machtansprüche unmöglich sei. Mit seinem Entschluß wollte sich Chruschtschow, wie es heißt, über Vorhaltungen einer Reihe europäischer und außereuropäischer Kommunistenführer hinwegsetzen. Er schenkte auch Warnungen aus dem Kreis seiner Kollegen im Kreml keine Beachtung und mußte daraus die Konsequenzen ziehen.

Wie die östlichen Diplomaten betonten, war Chruschtschows Absicht, den endgültigen Bruch der Beziehungen zu Peking herbeizuführen, ein Hauptgrund für seine Absetzung. Aber auch interne wirtschaftliche Probleme der Sowjetunion sollen eine Rolle gespielt haben.

Die östlichen Diplomaten ließen durchblicken, die neuen Führer im Kreml hätten seither erkannt, daß Chruschtschow in seiner Einschätzung des sowjetisch-chinesischen Konflikts recht gehabt habe und daß an eine Aussöhnung mit dem kommunistischen China nicht mehr zu denken sei. Aber sie hätten, so heißt es, dennoch nicht die Absicht und den Mut, formell mit Mao Tse-tung zu brechen. Sie sollen befürchtet haben, daß das die ganze kommunistische Welt in Aufruhr bringen würde.

— Die Wirtschaft der Sowjetunion braucht dringend eine Atempause, um die Disproportionen zu korrigieren, die in den letzten Jahren auf Grund einer unzureichenden Planung entstanden sind. Nach dem Eindruck, den die sowjetische Presse vermittelt, scheint es so, als hätte die übermäßig vorangetriebene Industrialisierung der Sowjetunion am stärksten die Arbeitsteilung zwischen den Rohstofflieferanten und den Metallproduzenten gestört. Die größten Fehlentwicklungen zeigen sich jedoch in der Versorgung der Stahl- und Eisenwerke mit Erzen.

— Ein Sammelband mit Gedichten des vor fünf Jahren verstorbenen russischen Dichters Boris Pasternak ist jetzt in einem Leningrader Verlag erschienen. Das Buch umfaßt 725 Seiten. Es sind 16 Gedichte aus dem Roman „Dr. Schiwago" berücksichtigt worden.

* * *

Zypern — Die Spannungen um Zypern sind wieder aufgelebt. Nach einer türkischen Beschwerde über eine Aenderung des Wahlrechtes auf Zypern, wodurch die Rechte der türkischen Minderheit verletzt würden, wird sich der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York mit der Lage auf der Mittelmeerinsel beschäftigen.

Während die Türkei in der Aenderung des Wahlrechtes eine „ernste Gefährdung" des Friedens auf Zypern sieht, warf der zyprische Außenminister Spyros Kyprianou der Regierung in Ankara vor, sie betreibe eine „Unterminierung der Souveränität" Zyperns. Kyprianou bezog sich auf den Appell der Türkei an die anderen Garantiemächte der zyprischen Unabhängigkeit (Griechenland und England), baldige Konsultationen aufzunehmen.

* * *

Großbritannien — Das Unterhaus hat am 2. August einen gegen die Labour-Regierung und Premierminister Harold Wilson persönlich gerichteten Mißtrauensantrag der konservativen Opposition mit 303 gegen 290 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen enthielten sich der Stimme.

— In London starten wieder Flugzeuge mit Goldfracht. Sie gehen nach Zürich und in den Orient, aber der größte Teil der Sendungen ist für China bestimmt. Der Londoner Goldmarkt, der vorwiegend als Agent für das Gold aus Südafrika handelt, kann die steigende Nachfrage kaum befriedigen. Der Goldpreis ist daher in wenigen Tagen um mehr als drei Pence für die Unze gestiegen und hat fast den Höchststand dieses Jahres (von Mitte April) wieder erreicht.

Diesmal kauft Peking Gold. Was aber mag es dazu bewogen haben? Auch China hatte in den vergangenen Jahren eine Reihe von schweren Mißernten zu überstehen, die es hart an den Rand der Hungersnot brachten und zwangen, erhebliche Mengen von Weizen im Westen zu kaufen. Teils lieferte der Westen auf einige Jahre Kredit, teils zahlte China noch in bar, also in Gold und Devisen, und es erhielt es damals noch überwiegend aus Rußland. Auf diese Weise kam sowjetisches Gold auf doppeltem Wege nach London, direkt aus Moskau und indirekt über Peking.

— Die Aufgabe der britischen Militärgarnison in Aden wird zur Zeit vom Londoner Verteidigungsministerium erwogen. Damit könnte ein großer Teil der hundert Millionen Pfund eingespart werden, die Großbritannien jährlich für seinen Stützpunkt Aden aufwendet.

Die Pläne des Ministeriums, die zur Zeit mit den Ansichten anderer Ressorts abgestimmt werden, sehen nach Angaben des „Observer" vor, daß Aden künftig nur noch als Versorgungs-, Transit- und Nachrichtenbasis benutzt werden soll. Die dort bisher bereitgehaltenen Eingreif-Truppen sollen entweder nach Bahrein im Persischen Golf verlegt oder ganz aus dem Nahen Osten abgezogen werden.

— Eine von einem großen englischen Verlag geplante Neuauflage von Adolf Hitlers „Mein Kampf" wird auf Grund deutscher Vorstellungen nicht erscheinen.

— Porträts von Königin Elizabeth und Sir Winston Churchill wird eine neue Fünf-Shilling-Münze zeigen, die im Oktober in Großbritannien erscheinen soll. Zum erstenmal seit der Cromwell-Münze aus dem 17. Jahrhundert wird damit ein Bürgerlicher auf einer britischen Münze abgebildet.

— Großbritannien ist seit dem 1. August ohne Zigarettenwerbung im Fernsehen, denn das zu Beginn des Frühjahrs von der Regierung verhängte Verbot ist in Kraft getreten. Von dem Fernsehreklameverbot sind jedoch Zigarren und Tabak nicht betroffen.

— „Das englische Volk verdient eine bessere Führung, als sie ihm zuteil geworden ist." Mit diesem Fanfarenstoß hatte der neue Oppositionsführer Edward Heath seine erste Unterhausrede beendet, in der er einen Mißtrauensantrag gegen Premierminister Harold Wilson begründet hatte.

— Die britische Regierung hat beschlossen, die Quote für Einwanderer aus den Commonwealth-Staaten auf 7500 im Jahr zu begrenzen.

— Auf zwei Londoner Synagogen sind antisemitische Anschläge verübt worden. Innerhalb weniger Stunden wurde die Feuerwehr zu den jüdischen Gotteshäusern der Stadtteile Ilford und Clapton gerufen. Beide Gebäude waren von Unbekannten mit Hilfe einer leicht brennbaren Flüssigkeit angezündet worden. Sie wurden leicht beschädigt.

Die Rückseite der Synagoge von Clapton hatten die unbekannten Täter außerdem mit Sprüchen „Heil Hitler" und „Wir werden Großbritannien von jüdischer Kontrolle befreien" beschmiert.

* * *

Argentinien — Argentinien hat in Washington dagegen protestiert, daß es nicht auf der Liste der Länder aufgeführt ist, die in den nächsten Jahren Atombomben herstellen können.

Die Liste der amerikaischen Atomenergiekommission hatte 12 Länder aufgeführt, die in der Lage seien, in der nächsten Zeit Atombomben herzustellen, darunter als einziges südamerikanisches Land Brasilien. Als Unterlagen waren Angaben über das vorhandene Kapital, das Rohmaterial und das wissenschaftliche Fachwissen in diesen Ländern benutzt worden.

* * *

Belgien — Der belgische Senat hat, wie vorher die Abgeordnetenkammer, der neuen Regierung Harmel das Vertrauen ausgesprochen.

* * *

Iran — Eine Cholera-Epidemie, die das Ausmaß einer Katastrophe angenommen hat, herrscht im östlichen Persien. Das Gesundheitsministerium in Teheran teilte mit, bisher seien 89 Menschen gestorben. Insgesamt seien 499 Krankheitsfälle registriert worden.

* * *

Indien — Vier sowjetische U-Boote will das indische Verteidigungsministerium demnächst in Moskau erwerben.

* * *

Honduras — Den Belagerungszustand verhängte Präsident Lopez Arallano über Tegucigalpa, die Hauptstadt von Honduras.

* * *

Kongo — 210 neue Rekruten für die Söldnertruppe Premierminister Tschombes wurden aus Südafrika in den Kongo geflogen.

* * *

Afghanistan — Am 3. August wurde der König von Afghanistan zu einem Staatsbesuch in Moskau empfangen. Es ist der vierte Aufenthalt des 51jährigen Königs Mohamed Sahir in der Sowjetunion seit Juli 1957.

Die Einladung an den König von Afghanistan kennzeichnet die neuen Bemühungen der Sowjetunion um die kleineren Staaten in Asien und Afrika.

* * *

Italien — Neun Männer, die unter dem Verdacht stehen, als Mitglieder der Mafia geheime Verbindungen zu amerikanischen Verbrecherorganisationen unterhalten zu haben, sind in verschiedenen Orten Italiens verhaftet worden. Ihnen wird vorgeworfen, sich zu einem Verbrecherring zusammengeschlossen zu haben.

* * *

Kanada — Gefälschte Reiseschecks und falsche kanadische Dollarnoten im Gesamtwert von $400,000 sind in einem Hotel von Montreal sichergestellt worden. Ein 31jähriger Hotelgast wurde festgenommen.

* * *

Algerien — Algerien hat sich gegen die Verschiebung der zum 1. September in Accra (Ghana) geplanten Gipfelkonferenz der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) auf den 21. Oktober gewandt.

UNTERSTÜZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.

Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich 4% **Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.

In Kanada wende man sich an:
C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Bedienung - Zufriedenstellung

Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide — **Saatgetreide**
Malzgerste — **Kohle**
Auswahlhafer — **landw. Chemikalien**

Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen

FEDERAL GRAIN LIMITED

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ **Alter Leser** ☐ **Neuer Leser** **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $............... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Haus zu verkaufen

Kingsford Ave., Nordkildonan,

schöner Bungalow

5 Zimmer, davon 2 Schlafzimmer, geräumiges Wohnzimmer, helles, großes Speisezimmer mit Ausblick auf den Garten, Extrazimmer im Keller. Gasheizung. Günstig gelegen nahe zum Hochweg und zum MBG-Bethaus.

Um Näheres telefoniere man
JOHN SUDERMAN, ED 4-1909 und abends ED 4-0856

Zu verkaufen

5-Zimmer-Bungalow

in Elmwood, Winnipeg, nahe zum Henderson Hwy.

Telefon LE 3-6170

Zu verkaufen
oder zu
vermieten
neudekoriertes
6-Zimmer-Haus
nahe bei Ellice Ave., Winnipeg.
Man telefoniere 783-1051